PT
2516
.S9L5
1840

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X030447127

Digitized by Google

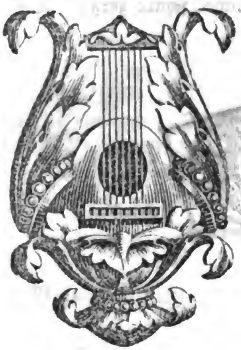
Digitized by Google

112

Liedertafel.

Von

Johann Gabriel Seidl.



Vom Niederösterr. Magistrate freigegeben.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold.

1840.

Digitized by Google

PT
2516
.S9L5
1840
Copy 1

Herbei! Die Tafel iſt gedeckt,
Beſchickt mit bunten Liedern!
Wer mag, wenn ihm das Beßre ſchmeckt,
Das Mindre ſchnöd zergliedern?

Digitized by Google

Seiner Exzellenz

dem

Hochgebornen Herrn Herrn

Franz Ant. Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky,

Herrn der Herrschaften Reichenau,

Czernikowicz, Wamberg, Maierhöfen, Pfraumberg u. v. a., der höchsten in- und ausländischen Orden Großkreuz und Ritter, k. k. wirklichem geheimen Rath, Kämmerer, Staats- und Konferenz-Minister, Präsidenten, Protektor, wirklichem und Ehren-Mitgliede vieler Wohlthätigkeits- und Gelehrten-Vereine u. s. w.

in

tiefster Verehrung gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Welt ward älter, ernſter ward das Leben,
Die Göttin aus des Ideales Reichen
»Die Phantaſie« muß der Berechnung weichen,
Denn nach der Wirklichkeit geht alles Streben.

Der Dichter, welcher in der Vorwelt Tagen
Zum Volke ſang und ſich am Volk begeiſtert, —
Von anderen Gewalten übermeiſtert,
Verlernt' er faſt, zu wirken und zu wagen.

Wie ſelten, daß von jenem Purpurlichte,
Das goldighell der Menſchheit Höh'n beſchimmert,
Ein wärmend Fünkchen auf ihn niederflimmert,
Ihn tröſtend, daß er nicht vergeſſen dichte.

Digitized by Google

Doch glückt' es ihm, wie wächst sein Muth zum Spiele,
Wie greift er kühn und freudig dann in's Leben,
Das ihn, nun fühlt er's, doch nicht aufgegeben,
Wie ringt mit bester Kraft er nach dem Ziele!

Du pflegst, in karg bemeßnen Mußestunden,
Der Kunst **Dein** huldreich Auge zuzuwenden;
Verschmähe drum auch nicht des Dichters Spenden,
Der sich voll Heimweh vor **Dir** eingefunden!

Er möchte gern, was tief sein Busen heget,
Lieb machen seiner Heimat lieben Gauen;
Wie könnt' er's besser, als wenn voll Vertrauen
Er an **Dein** heimatliebend Herz es leget? —

(Cilli, in Untersteier.)

Digitized by Google

I.

Ländliche Gedichte.

Digitized by Google

Es drängt sich uns auf allen Wegen
So reich, so glänzend rings entgegen,
Daß, so zu sagen, auf den Bäumen
Gefühle blüh'n und Lieder keimen!

Digitized by Google

Vorfrühling.

Welch' fernes Rauschen tönt von dort?
Es muß die Mühle seyn;
Die Wellchen hüpfen lustig fort:
Das macht der Sonnenschein.

Er schmelzt' ihr Band von Eis entzwei,
Und wärmt sie, wie er kann;
Drum rauschen sie so frank und frei
Ihm ihren Dank hinan.

Und welch' ein sanftes Grün ist hier!
Es ist ein Gräschen nur;
Doch mehr, als Blüten, gilt es mir,
Dies erste Grün der Flur.

Es freut sich auch am Sonnenschein,
Wünscht auch den Winter fern,
Und hat, wenn noch so zart und klein,
Doch auch die Freiheit gern.

Digitized by Google

Und tief in meinem Herzen regt
Manch' alter Keim sich auch; —
Was ist es, was mein Herz bewegt,
Wie leiser Liedeshauch?

Ich such' umsonst nach Klang und Wort,
Es wird nicht klar in mir:
Das ferne Rauschen stört mich dort,
Das sanfte Grünen hier!

Digitized by Google

Mailied.

Du bist doch treu,
Geliebter Mai!
Versprichst uns nie die Wiederkehr,
Und kommst doch immer wieder her.

Es ist ja nicht
Gesetz und Pflicht;
Und fiel's dir einmal ein, zu ruh'n,
Wir könnten nichts dawider thun!

Kaum aber seh'n
Wir, dich zu seh'n,
So wirbelt schon ein Lerchlein wo:
»Der Frühling kommt! Seid frisch und froh!«

Kaum wünschten wir
Den Schnee von hier,
So fliegt er weg, wie leichter Flaum,
Und macht den jungen Halmen Raum.

Digitized by Google

Schon trägt das Land
Sein Feſtgewand,
Schon ſchrieb der Lenz in Wald und Trift
Sich lesbar ein mit Blumenſchrift.

Zu ſchnell beinah',
Iſt er uns da;
Es iſt für's Herz ein großer Sprung,
Noch erſt ſo alt und jetzt ſo jung.

Erſt kalt und arm,
Nun reich und warm;
Erſt ſeine Welt ein enges Haus,
Und jetzt in's Haus der Welt hinaus.

Drum bleib' uns treu,
Geliebter Mai!
Denn doppelt freut und mehr entzückt,
Was unverſprochen uns beglückt!

Digitized by Google

Das Dorfkind.

»Grüß' Gott, du liebes, ſchönes Kind!
Biſt doch vom Dorfe nicht?
Dein Händchen iſt ſo weich und lind,
So blühend dein Geſicht.

Und doch von dieſem Dorfe? — Nein!
Das glaub' ich nimmermehr!
Du ſchlichſt dich ſchelmiſch nur herein,
Und gehſt verſtellt einher!« —

Wo, frag' ich, wo iſt weit und breit,
In Stadt und Fürſtenſchloß,
Ein Bräutchen, das die Lieblichkeit
Je lieblicher umfloß?

Setzt ihr ein Diadem in's Haar,
Und ſie iſt Königin,
Und ſeufzend blickt der Helden Schaar
Zur Unerreichten hin.

Digitized by Google

Und sie — sie wär' ein Dorfkind nur,
Gewiegt auf stillem Land,
Gesäugt an deiner Brust, Natur,
Geschmückt von deiner Hand?

O geht, ihr stolzen Frauen, nehmt
Natur, als Amm', ins Haus;
Gebt ihr das Kind und ruft beschämt:
»Ein Engel ward daraus!«

Digitized by Google

Im Dorfe.

Der Tag ist heimgegangen,
Der Abend stellt sich ein,
Schon glüht auf allen Wangen
Sein stiller Wiederschein.

Gestillt ist nun das Sehnen,
Verwunden ist der Schmerz,
Getrocknet sind die Thränen,
Befriedigt ist das Herz.

Der Tagsuhr rege Feder
Ruht aus und stehet still;
Schon wallt und wandelt Jeder,
Wohin er eben will;

Der Hirte zu der Hirtin,
Der Weidmann in's Gebüsch,
Der Wandrer zu der Wirthin,
Der Ackersmann zu Tisch.

Digitized by Google

Gespräch' und Bilder spinnen
Von gestern neu sich fort,
Der Ernst erneut das Sinnen,
Die Lieb' erneut ihr Wort.

Da tönt, in Gottes Namen,
Der Vesperglocke Schlag,
Und schließt, als frommes Amen,
Den lieben, lauten Tag.

Vor'm Kirchlein.

Schlichte Wände sonder Zier,
Tief gefurcht schon dort und hier;
Nur die Scheiben klar und rein,
Und das Haupt im Sonnenschein.

Doch wie schlicht es außen steht,
Innen Andacht und Gebet,
Treuer Glaub' und mildes Lied,
Das erhebt und mit sich zieht! —

Wahrlich ganz des Dichters Bild,
Dem das Äußre wenig gilt!
Außen ernst, bescheiden, schlicht,
Nur das Auge frei und licht.

Nur das Haupt im Sonnenschein,
Schauend fromm in's Licht hinein;
Ach! und innen Glut und Klang,
Lieb' und Hoffnung und Gesang!

Digitized by Google

Die beiden Kirchlein.

Auf der einen Seit' im Thale
Steht ein Kirchlein schmuck und klein;
Seines Glöckleins helles Klingen
Ladet laut zur Andacht ein.

Von den Bergen, aus dem Walde
Wandeln Beter nach dem Thal,
Um im Kirchlein auszuschütten
Ihrer Herzen Lust und Qual. —

Auf der andern Seit' am Berge
Steht ein Kirchlein schmuck und fein,
Seiner Glocke mächtig Klingen
Ladet ernst zur Andacht ein.

Aus dem Thale nach dem Berge
Steigen Beter rings hinan,
Um im Kirchlein auszuschütten,
Was ihr Herz erleichtern kann.

Digitized by Google

Und was jene drunten ſuchen
In der Dämmerung im Thal,
Suchen dieſe wieder oben
Auf dem Berg im Sonnenſtrahl.

Und der Suchende wird finden,
Sei es Thal, ſei's Bergesjoch,
Droben, denk' ich, über Wolken
Da begegnen ſie ſich doch.

Digitized by Google

Die Linde.

O Linde, liebe Linde!
In deinem Schattenraum
Da hatt' ich manchen guten,
Und manchen bösen Traum.

Oft kam ich als ein lauter,
Beglückter Mensch zu dir;
Oft sahst du einen stillen,
Verlornen Mann in mir.

Bald schienst du mir ein Festbaum,
Um den die Jugend tanzt;
Bald eine Gräberfreundin
Auf Hügelmoos gepflanzt.

Drum möcht' ich, daß die Stunden,
Die ich bei dir verlebt,
Vermählt dir könnten werden,
Und bleibend eingewebt!

Digitized by Google

Und wenn nur jede Freude,
Die ich bei dir verspürt,
Zu einer Blüte würde
Die deine Locken ziert;

Und wenn auch jede Trauer,
Die mich bei dir erfaßt,
Als falbes Blatt erschiene
An deinem grünen Ast: —

Man könnte doch vor Blüten
Kein falbes Blättchen seh'n,
Und meine Linde würde
Beschneit im Sommer steh'n.

Digitized by Google

Vor der Mühle.

Hämmernd steigt und fällt das Rad,
Flimmernd stäubt die Tropfensaat.

Leute gehen aus und ein,
Seh'n sich an und grüßen fein.

Doch der Lärm ist allzugroß:
Halbe Reden hört man bloß. —

Wie die Mühl' ist auch die Welt,
Deren Triebrad steigt und fällt;

Deren Hebel pochend glüh'n,
Daß die Speichen Tropfen sprüh'n.

Menschen gehen aus und ein,
Seh'n sich an und grüßen fein.

Doch der Lärm erstickt das Wort:
Unverständigt zieh'n sie fort!

Digitized by Google

Am Strome.

Du ſtiller Strom, ich ſteh' an dir,
Nicht wie ich immer ſtand;
Mein Innres hat ſich heute mir
Ganz wunderbar gewandt.

Sonſt immer roth und immer froh,
Und heute trüb und blaß,
Und heute — wie nur kam es ſo? —
Wol gar mein Auge naß!?

Ja, eine Perle ſchwimmt im See
Des Auges voll und klar,
Als wär' ſie das verſchmolzne Weh'
Von einem langen Jahr.

O Thräne, nieder in die Flut,
Fall' ungeſeh'n hinab,
Und find' in ihrer Wellen Hut
Die Wiege, wie das Grab! —

Digitized by Google

Sie fiel — o Gott! — es ist vorbei;
Die Welle nahm sie mit!
Mein Aug' ist wieder hell und frei,
Und flügelleicht mein Schritt.

Mein Busen hebt sich wieder froh,
Der böse Zwist verklang,
Die trübe Kummerwolke floh: —
Es war ein Übergang!

Digitized by Google

Auf dem Waſſer.

Laßt den Kahn ſich freundlich wiegen
In des Waſſers ſich'rer Hut,
Laßt die Händ' im Schooße liegen:
Denn von ſelbſt gehorcht die Flut.

Flieh' von Weſten fortgetragen,
Fliehe, kleines Freudenhaus!
Laßt ihm, Freunde, ſein Behagen,
Hebt das müß'ge Steuer aus!

Aber in des Kahnes Herzen
Pflanzt es auf wie einen Maſt;
Pflückt dann, im Vorüberſcherzen,
Blumen des Geſtad's in Haſt!

Und zu duft'gen Ketten windet
Die erhaſchten Blumen dann,
Und die duft'gen Ketten bindet
An des Maſtes Wipfel an!

Digitized by Google

Ähnlich einem Blumenzelte
Gleite so der Nachen fort;
Freud' und Fried' und Freiheit gelte
Jedem drauf als Losungswort!

Schwäne mit erhabnen Hälsen
Folgen uns in ernster Ruh',
Und des Ufers alte Felsen
Nicken unsrer Jugend zu.

Feierliche Wipfel flüstern
Manchen Geistergruß uns nach;
Oft auch dünkt es uns im Düstern,
Daß die Vorwelt mit uns sprach.

Näher rückt man stets und näher,
Untergehen Groll und Harm,
Alle Busen pochen höher,
Und es schlingt sich Arm in Arm.

Und in schweigendem Gebete
Preist dich, Welle, jede Brust,
Als der Leiden stillen Lethe,
Als Mnemosyne der Lust!

Digitized by Google

Nach langem Regen.

Des Himmels letzte Thräne rann
Aus seinem Augensterne,
Er sieht uns wieder lächelnd an,
Als thät' er's so recht gerne.
Noch einmal pustet er sich aus,
Und reibt die nassen Hände,
Zieht einmal noch die Stirne kraus,
Und jetzo hat's ein Ende.

Und Alles in der weiten Welt
Erkennt sein froh Erheitern;
Die goldne Saat auf ihrem Feld,
Die Flur mit ihren Kräutern.
Die Vögel rütteln Schwing' und Hals
Von Tropfen rein und trocken,
Die Bäume sonnen ebenfalls
Am Spätroth ihre Locken.

Die Blümlein ducken stracks empor,
Und zeigen ihre Farben,
Und reih'n statt derer sich im Chor,
Die siechten oder starben.

Digitized by Google

Und Nebel kommen weiß und weich
Aus Wald und Thal gezogen,
Und theilen Silberschiffen gleich
Der Lüfte blaue Wogen.

Der Fischlein Heer im Flutenhaus
Beginnt gestärkt sein Schalten,
Und guckt bald hier, bald dort heraus,
Ob Alles noch im Alten.
Und stimmbegabte Frösche bläh'n
Und müh'n sich um die Wette,
Und buntgeschuppte Nattern dreh'n
Der Leiber schnelle Kette.

Schon thut sich Fenster auf und Thor,
Erst prüft die Hand besonnen,
Dann wagt sich Kopf und Fuß hervor,
Und endlich ist's gewonnen.
Zum Himmel, der's so gut gemeint,
Blickt man empor vom Neuen;
Man hat mit ihm sich ausgeweint,
Man will mit ihm sich freuen!

Digitized by Google

Auf der Weide.

O treib' nur dein läutendes Völkchen,
O treib' es nur, Hirte, nach Haus;
Haſt du ſchon das deine zu Hauſe,
Dann treib' ich erſt meines hinaus.

Wie munter die Lämmer des Hirten,
Und meine wie träg und wie ſtumm!
Und meine doch geh'n erſt zur Weide,
Die ſeinigen kehren ſchon um.

Meine Lämmer ſind die Gedanken,
Die treib' ich am Abend in's Thal,
Damit ſie den Unmuth verlernen,
Und ſpielen im ſonnigen Strahl.

Wohlauf, meine lieben Gedanken,
Und ſchweift nach Belieben umher,
Durchſtreift in behaglichem Fluge
Der Wieſen balſamiſches Meer!

Digitized by Google

Durchscherzet die Erlen am Bache,
Durchplätschert die Wellen des Strom's,
Erfreut euch auf luftigem Felse
Des heiteren, himmlischen Dom's!

Wohlauf, meine lieben Gedanken,
Und weidet euch satt an dem Glück,
Und kehrt in die Hürde des Busens
Nicht träg und nicht stumm mir zurück!

Digitized by Google

Morgengruß.

Es war in früheſter Frühe,
Noch ſtill lag Alles umher,
Die Sonne ſtieg mit Mühe
Durch's wogende Nebelmeer.

Noch ſah man keinen Wipfel,
Noch keinen fernen Pfad,
Vom Berge noch keinen Gipfel,
Im Thale noch keine Saat.

Die Dämpfe ſchweiften und ſtreiften
Bald auf-, bald niederwärts,
Aus ihren Fittichen träuften
Den Blumen Demanten in's Herz.

Da zuckt' es mit einem Male
Durch mich und durch Alles um mich,
Und regſam wurd' es im Thale,
Die Höhen ermunterten ſich.

Da kam ich zu einer Fichte,
So ſchlank, wie ich keine noch ſah;
Drum ſtand ſie im werdenden Lichte
Zuerſt auch vergoldet da.

Digitized by Google

» Frisch auf, du luftige Leiter,
Wozu denn sähst du hervor?«
So rief ich und kletterte heiter
Zum goldigen Wipfel empor.

Da saß ich auf kühliger Warte,
Ein König des kommenden Tag's,
Und sah ihm entgegen und harrte
Des reichen Rubinen-Ertrag's;

Und harrte der blitzenden Perlen,
Womit er die Blätter stickt,
Der Rosen, womit er der Erlen
Erhobene Häupter schmückt.

Da harrt' ich — und jetzo kam er,
Und neigte sich meiner Macht,
Und hob sich in wundersamer,
Äonen durchblitzender Pracht.

Und meiner Rolle vergaß ich,
Daß ich sein Beherrscher sei,
Und laut ihn preisend saß ich,
Und grüßt' ihn mit heiliger Scheu.

Und wie ich so sang, ihn zu grüßen,
Da flattert's um mich her mit Ein's;
Viel trauliche Vöglein ließen
Ihr Liedchen ertönen in mein's!

Digitized by Google

Im Walde.

Du Wald mit deinem Schweigen,
Du lauschiges Blätterzelt,
Was könnte wol dir noch fehlen
Zum lieblichsten Plätzchen der Welt?

Die klarste der Felsenquellen
Beperlet dein üppiges Moos,
Die Weste ringen wie Seufzer
Aus deinen Busen sich los.

Die lustigen Vöglein wohnen
In deinem gastlichen Haus:
Ja selbst deine Schatten streust du
Auf dankbare Blümchen aus.

Was fehlte zum schönsten Plätzchen
Dir, welches so lieblich ist?
Vielleicht, daß du so verborgen,
Daß du so einsam bist?

Digitized by Google

Vielleicht, daß außer dem meinen
Kein Fuß noch je dich betrat?
Daß nie ein fühlendes Wesen,
Sich deiner Stille genaht. — ?

Nein — nein — das fehlt dir nimmer,
Dort steh'n ja, — man merkt es kaum, —
Zwei eng verschlungene Namen
Geschnitten in einen Baum.

Und seine Blätter flüstern,
Und seine Krone rauscht:
»Ich habe zwei liebende Menschen
»In ihrem Glücke belauscht!«

Digitized by Google

Waldſtimme.

Da ſchleich' ich einſam durch den Wald,
Und ruf' ins Laub hinein;
Und horch! von ferne tönt's zurück! —
Das kann kein Echo ſeyn!

Die Antwort tönt ja heller nach,
Als ich den Ruf gethan;
Ach! ſo erwiedert nur ein Mund,
Der mehr als äffen kann.

»Ich liebe!« — hörſt du? — »»Ich lieb' auch!««
So ſchallt es mir zurück;
O theilt euch, Bäume! Blätter, weicht,
Laßt freie Bahn dem Blick!

Und wer es ſey — ich will ſie ſeh'n
Die ferne Pythia!
Umſonſt! die Blätter weichen nicht,
Die Bäume ſteh'n noch da.

Digitized by Google

Ich rufe wieder — und umsonst!
Der süße Laut verscholl,
Der, wie ein Balsam, durch das Ohr
In meine Seele quoll!

Ich rufe wieder, — und umsonst!
Verklungen und verhallt! —
Wann, Stimme, schallst du wieder mir,
Und ach! in welchem Wald?

Und eben dein so süßer Klang,
Du süße Stimm', allein,
Vermag willkomm'ne Antwort mir
Auf meinen Ruf zu seyn!

Digitized by Google

Das Kirchlein am Berge.

Am Berge steht ein Kirchlein,
Vergessen steht es da,
Der Menschenwelt so ferne,
Dem Himmelszelt so nah'.

Auf seiner Pforte Stufen,
Die grünes Moos bedeckt,
Ruht selten nur ein Jäger,
Vom Wetter hingeschreckt.

Die rost'gen Glocken hangen
Seit Langem stumm in Sturm;
Der sie noch manchmal läutet,
Der Glöckner, ist der Sturm.

Die Blitze nur verschonen
Das stille Gotteshaus,
Und wählen sich die Wipfel,
Die es umrauschen, aus.

Digitized by Google

Wol mocht' es Zeiten geben,
Wo mancher laute Zug
Mit Sang und Klang sein Opfer
Herauf vom Thale trug.

Jetzt wallen keine Beter
Den Waldpfad mehr empor;
Verscheuchte Vögel singen
Ihr Liedchen auf dem Chor.

Die Zeiten sind verklungen,
Verhallt ist Sang und Wort,
Der Geist der Andacht aber
Der webt im Kirchlein fort.

Und sollt' es mit den Jahren
Auch ganz in Trümmern geh'n,
Noch um die Trümmer würde
Der Geist der Andacht weh'n.

Und überwüchs' auch Rasen,
Schon wuchernd Schutt und Sand,
So sagte jedes Gräschen,
Daß hier ein Kirchlein stand!

Digitized by Google

Kein Echo.

Es war so schön am Berg, die Luft so klar,
Und jeder Athemzug ein Lebensjahr,
Und jeder Blick auf Thal und Höh'n umher,
Um eine starke Lebensfessel mehr.

Dem engen Busen ward das Herz zu weit,
Ausströmen wollt' es seine Seligkeit,
Und das, wofür die Arme sind zu arm,
Den Lippen anvertrauen voll und warm.

Und laut hinaus, was nur der Mund vermag,
Rief ich's vom Berg mit heißem Herzensschlag,
Weit über alle Wipfel, alle Höh'n, —
Naturlaut, dacht' ich, muß Natur versteh'n.

Und athemstill und lauschend stand ich da, —
Jetzt muß es wiedertönen, fern und nah',
Muß mir's beweisen, das es mich verstand,
Daß ich ein Ohr für meinen Jubel fand.

Ich lausch' und lausche; — ruhig bleibt's um mich,
Kein Echo kommt, — kein Lüftchen reget sich; —
Fort, fort! hinab! die Gegend hab' ich satt,
Die für mein warm Gefühl kein Echo hat.

Digitized by Google

Auf der Alpe.

Wenn ich im tiefen Thale ſtehe,
Und ſchwindelnd auf zur Alpe ſehe,
Die weiß hineinragt in das Blau,
Dann will es drückend mich beengen,
Dann treibt mich ein unendlich Drängen
Empor aus dieſem Nebelgrau.

Dort, wo in unermeßner Weite
Nichts über mir, nichts mir zur Seite,
Nichts höher gegenüberſteht;
Wo all' die Höh'n, die ich erſtiegen,
Demüthig mir zu Füßen liegen,
Dort möcht' ich hinknie'n im Gebet!

Dort, über'm düſtren Thalgewimmel,
Dort fühlt' ich näher mich dem Himmel,
Nichts liegt dort zwiſchen ihm und mir;
Kann's irgendwo im Erdenleben,
So muß das Herz ſich dort erheben,
Dort bin ich groß, — klein bin ich hier!

Digitized by Google

Und in der Seele den Gedanken
Macht' ich mich auf, klomm ohne Wanken
Den steilen Schwindelpfad hinan,
Setzt' über schwarze Todesschlüfte,
Und grub mir in den Schnee der Klüfte
Mit sichrem Fuß die schmale Bahn.

Jetzt auf des Kammes höchster Spitze,
Schon weithin über'm Wolkensitze,
Stand ich im Morgensonnenschein;
Die Berge, die mir Riesen schienen,
Wenn ich vom Thal aus sah zu ihnen,
Sie schrumpften hier zu Zwergen ein.

Rund um mich her das luft'ge Freie,
Von mir bis in des Himmels Bläue
Nicht eine Zwischenstufe mehr. —
Doch herbe Täuschung! Statt erhoben
Fühlt' ich gedrückter bald mich oben,
Und höhnend hing der Himmel her.

Mir war's, als hört' ich zürnend rufen:
»Hinab! Hier fehlen dir die Stufen!
»Glaubst du der Himmel sei so nah'?
»Bleib' du in deiner Tiefe drunten:
»Denn fühlt dein Herz sich klein dort unten,
»Noch kleiner wahrlich fühlt sich's da!«

Digitized by Google

Der Hirt am Berge.

Ich ſteh' am Bergeshange,
Die Herde weidet und ſpringt;
Der Hirte lehnt an dem Felſen,
Und ſieht hinunter und ſingt.

Und was er ſingt in die Weite,
Es iſt nicht Sylbe, nicht Wort;
Es klingt nur ſo aus dem Innern
In ſpielenden Tönen fort. —

Ich aber verſtehe den Hirten,
Und weiß auch das Wort dafür:
Er lehnt in ſeinen Gedanken
Wol nicht an dem Felſen hier.

Er ſteht vor dem Hüttchen der Hirtin,
Und ſagt ihr's innig bewußt:
»Du biſt mein einziger Kummer,
»Du biſt meine einzige Luſt!«

Digitized by Google

Tauſch.

Sie ſteht am Fels, an deſſen Rand
Verlorne Röslein blüh'n;
Vergebens ſtreckt und bückt ſie ſich,
Da hilft ihr kein Bemüh'n.

Der Jüngling ſchleicht herbei, — »Mein Kind,«
So ruft er leiſ' ihr zu, —
»Bemüh' dich nicht! Ich ſeh' dir's ab,
»Ein Röslein möchteſt du!?

»Du ſinnig liebes Kind, du langſt
»Mit Recht nach jenem hin:
»Nur was wir mühſam uns gepflückt,
»Erfreuet unſern Sinn!

»Und daß du Roſen pflücken gehſt,
»Auch daran thuſt du recht:
»Die Roſen, wie die Mädchen, ſind
»Ein kurzes Tagsgeſchlecht!«

Digitized by Google

Er ſtützt ſie, daß ſie pflücken kann,
Er pflückt wol halb mit ihr. —
»O keinen Dank, mein liebes Kind,
»Bleib' mir nur gut dafür!« —

Sie geht; er ſieht ihr lange nach, —
Sie wendet oft ſich um,
Sieht für geſchenkt das Röslein an,
Und gab ein Herz doch drum!

Digitized by Google

In der Schenke.

»Wirthin, eure Schenke scheint
Eben nicht die beste;
Stühl' und Tische gnug umher,
Aber keine Gäste!«

»»Lieber Herr, das macht die Zeit,
Diese läßt uns keine;
Mehr vom Weinen lebt man itzt,
Als man lebt vom Weine.

Hättet Ihr's geseh'n, wie ich,
Da ich jung gewesen,
Wie's mein Vater sel'ger sah,
Und von einst gelesen!

Da, da war der Raum zu klein
Und der Wein zu wenig,
Wenn sich einfand, was gestreng,
Und was unterthänig.

Digitized by Google

Unter'm rothen Lämpchen dort
Vor'm Marienbilde,
Saß der Pfarrer lobesam
Mit der Rathsherrngilde.

Hier der Schreiber aus dem Amt,
Drüben Scherg' und Bader,
Und hier Bauer und Soldat,
Und dabei der Hader.

Freude hieß die Kellnerin,
Und der Schild »zur Treue.«
Blieben heute Gäst' uns aus,
Kamen morgen neue.

Da war noch die Thalerzeit,
Jetzo trägt's nur Heller! —
Denkt Euch, Herr, die säßen hier,
Und ihr findet's völler!«« —

»Liebe Frau, das denk' ich auch,
Seh' sie auch schon sitzen;
Seh' sie ihr bedachtes Haupt
Auf die Hände stützen!

»Hör' sie reden und sich freu'n,
Loben und bekritteln,
Und im Traume manchen Zwist
Künft'ger Zeit vermitteln.

Digitized by Google

Und zu ihnen setz' ich mich; —
Wie sie schau'n und staunen,
Und, mich messend, dies und das
In das Ohr sich raunen!

Bald doch sind wir in's Gespräch
Tief hinein gekommen,
Und da bin ich, als Prophet,
Freundlich aufgenommen.

Sie berichten mir, was war,
Ich, — was kommen werde;
Sie vergangnes Leid, — und ich
Künftige Beschwerde.

Sie den Keim und ich die Frucht,
Schuld — sie, ich die Sühne:
So durchwandern wir der Welt
Lust'ge Trauerbühne.

So versinken wir, und geh'n
Unter im Gespräche: —
Dank für die Gesellschaft, Frau,
Zählt sie mit zur Zeche!«

Digitized by Google

Der ernſte Muſikant.

Es war in einer Schenke;
Viel Zecher rings herum,
Der Eine machte Schwänke,
Die Andern ſaßen ſtumm.

Man ſah wol an den Mienen
Sein Handwerk jedem an:
So ſaß ich unter ihnen,
Ein abgeſchiedner Mann.

Da ſchlendert' es zur Thüre
Mit Flöt' und Geig' herein;
Es waren ihrer Viere,
Sie ſpielten viel und fein.

Der Eine mit der Flöte,
Der trank nach jedem Lauf;
Ihm ſtieg, als Morgenröthe,
Der Wein im Antlitz auf.

Digitized by Google

Er blies nur, um zu trinken,
Und trank nur, weil er blies,
Nach seinem Gutbedünken
War er im Paradies.

Der Geiger zog den Bogen,
Als schnitt' er Butterbrot;
Er schlug durch Dreh'n und Wogen
Das Flötensolo todt.

Und flogen so die Finger
Den Schwindelsteg empor,
Da war der Tonbezwinger
Ganz Wollust und ganz Ohr.

Der alte Bratschenspieler
Bewegte kaum die Hand;
So recht ein ruhig kühler
Gewohnheitsmusikant.

Der Vierte bei dem Basse
Der brummte nur so drein,
Als göß' er in die Masse
Der Lust den Ernst hinein!

Er macht der Walzer Zungen
Mit einem Klapse schwer;
Die Andern sind die Jungen,
Der alte Herr ist — er!

Digitized by Google

Das scheint er auch zu fühlen.
Er würdigt seinen Baß,
Und mitten unter'm Spielen
Wird oft das Aug' ihm naß.

Und als ich drum ihn fragte,
Da er zu sammeln kam,
Stand er verblüfft und wagte,
Die Antwort nicht vor Scham.

Und als ich wieder fragte,
Warum sein Auge feucht,
Da lächelt' er, und sagte:
»Man spielt sich oft nicht leicht!

»Mein Weib liegt auf dem Laden,
»Ich seh' es nimmermehr!
»Drum spiel' ich, Euer Gnaden,
»Heut' Walzer etwas schwer!«

Digitized by Google

Die Begegnung.

Es war in der Fremdenſtube, —
Nichts ahnend trat ich hinein;
Da ſaß abſeit in dem Winkel
Ein ſchönes Mädchen allein.

Mir war's wie eine Erſcheinung,
Der Gruß erſtarb mir im Mund,
Sie blickte mich an, — es drang mir
Zu tiefſt in des Herzens Grund.

Ich weiß nicht, wohin mir die Faſſung
Bei'm Blick des Mädchens entfloh:
Ich ſah noch nie ſo ein ſchönes,
Oder nie ein ſchönes noch ſo.

Dieſer Zug unſäglicher Wehmuth,
Dieſe Mahnung an's Welken im Blüh'n,
Ließ, was ich gedämpft ſchon glaubte,
Vom Neuen die Bruſt mir durchglüh'n.

Digitized by Google

Wir verloren kein Wort mit einander,
Ein Blick war's und ein Verſteh'n,
Es glich im erſten Erkennen
Einem letzten Wiederſeh'n. —

Da trat ein Mann in die Stube,
Ein blaſſer, verkümmerter Mann;
Er herrſchte das ſinnende Mädchen
Mit kurzem Machtwort an.

Sie folgt' ihm mit einem Blicke,
Den ich ſo ganz verſtand; —
Da rollte vor's Haus ein Wagen,
Und Mann und Mädchen entſchwand. —

Ich träumte von dieſem Mädchen
Wol manche — manche Nacht;
Sie hat wol in ihren Träumen
Gewiß auch an mich gedacht!

Und wenn ich nun ſo erwachte,
Da focht es immer mich an,
Als wär' es mit dieſem Träumen
Denn doch nicht abgethan.

Digitized by Google

Bei der Rückkehr.

Nur wenig Jahre sind entschwunden,
Seit ich die Stadt nicht wieder sah;
Nun ich mich freudig heimgefunden,
Wie ganz verändert steht sie da!

Wie aufgewachsen aus der Erde,
Hub Haus an Haus sich fremd hinan,
Zu manchem einst mir lieben Herde
Trat ich, ein unbekannter Mann.

Und Mancher, den ich kennen sollte,
Ging stumm und kalt an mir vorbei;
Von Manchem, den ich grüßen wollte,
Vernahm ich, daß er nicht mehr sei.

Und liebe Plätze, traute Stellen,
Mir heilig durch Erinnerung,
Wie weggewaschen von den Wellen,
Vermodert, was ich kannt' als jung.

Digitized by Google

Mit frohem Herzen, leichtem Fuße
War ich genaht dem lieben Ort,
Und schritt mit meinem besten Gruße,
Jetzt, ohn' ihn anzubringen, fort.

Ging fort, hinaus, wie ein Verbannter,
Hinaus zum nahgelegnen Wald;
Vielleicht, daß dort noch ein Bekannter,
So dacht' ich, Gruß mit Gruß bezahlt.

Und da war Alles noch geblieben,
Da nichts verändert, nichts gestört,
Noch Alles so, wie's einer lieben
Erinn'rung ewig angehört.

Die abenteuerlichen Föhren,
Der Fels mit seinem Hut von Moos,
Die Quelle mit den Finkenchören,
Die Grotte mit dem Westgekos.

Dieselben Pfade längs den Hecken,
Dieselben Bäume darüber her,
Dasselbe Flüstern, Rauschen, Necken,
Ich hört', ich sah nichts Fremdes mehr.

Und meinen Gruß rief ich entgegen
Der theuren Sippschaft dieses Hain's,
Und fühlte tief den ganzen Segen
Des seligsten Zuhauseseyn's.

Digitized by Google

Schluß.

Als ich hinausgetreten
In Gottes freie Natur,
Da sah ich anfangs Hütten,
Und Kirchlein und Dörfer nur.

Ich stand und schwärmt' im Thale,
Blieb vor der Mühle steh'n,
Ließ meine Thränen im Lethe
Des Stromes untergeh'n;

Trieb meine Gedanken zur Weide,
Trug in den Wald mein Glück,
Und kehrt' am Ende wieder
Zum lieben Menschen zurück.

Doch wenn ich umher nun blicke,
Was da noch blüht und webt,
Und klingt und girrt und säuselt,
Und allenthalben lebt:

Digitized by Google

Da will mich der Stoff schier erdrücken,
Denn was mich da letzt und labt,
Das hätte ja Alles auch noch
Ein Recht auf ein Lied gehabt.

Digitized by Google

II.

Lenzkommando, Heimweh, Erinnerungen.

Digitized by Google

Und lieb' ich's tändelnd oft zu scherzen,
So wein' ich oft auch wieder gern;
O Jugendland, o Jugendliebe, —
Welch' schöne Namen — und wie fern!

Digitized by Google

Lenzkommando.

Es klingt so laut, es weht so lau, —
Wo's erst noch kalt und stumm;
Es hält der Lenz auf grüner Au
Sein Exerzizium!

1.

Wer da? — »Der Lenz!« — Der Lenz? Gut' Freund!
Das ist der rechte Mann,
Wenn der in vollem Schmuck erscheint,
Dann fängt die Lust sich an.

Ein blanker Helm bedeckt sein Haupt
Mit hellem Purpurband;
Den hat er reich mit Grün belaubt,
Des Lebens sichrem Pfand.

Auch seine Uniform ist grün,
Gestickt mit Sonnenflaum,
Und himmelblaue Veilchen blüh'n,
Als Aufschlag, um den Saum.

Digitized by Google

Ein blanker Säbel nebenbei
Mit goldnem Portepee,
Der haut des Eises Deck' entzwei,
Der streift hinweg den Schnee.

Fürwahr ein wackrer Offizier,
Der keinen Gegner scheut,
Und, unter siegendem Panier,
Sich manchen Sieg's erfreut.

Ja selbst mein Liebchen gönn' ich ihm,
Er mög' ihm höfelnd nah'n;
Sein liebevoller Ungestüm
Bereitet mir die Bahn.

2.

Halt, sag' ich, halt, nicht weiter!
Nun steht die Fronte da,
So muthig und so heiter,
Wie man sie lang nicht sah.

Der Lenz will Mustrung halten,
Schon sprengt er glänzend vor,
Und läßt die Fahn' entfalten,
Und überblickt sein Korps.

Digitized by Google

Sie sind es alle wieder,
Die Helden seiner Zeit,
Voll Jugendkraft die Glieder,
Der Blick voll Fröhlichkeit.

Die Rothen und die Blauen,
Die Kämpfer groß und klein,
Die Reiter für die Auen,
Die Jäger für den Hain.

Die flüchtigen Kouriere,
Die er in Lüften braucht;
Die Schaar der Pontoniere,
Die in die Fluten taucht.

Die muntren Musikchöre
Mit lautem Sang und Klang,
Damit die Welt es höre,
Wenn er den Sieg errang.

»Brav, ruft er, brav, Soldaten!
»Nun wacker dran und drauf!
»Schon floh, eh' wir noch nahten,
»Der Feind im vollsten Lauf!«

Digitized by Google

3.

Marſch! du Schnee aus Riß' und Ecke,
Wo du dich verbirgſt vor'm Lenze,
Der dir auf die weiße Decke
Stickt die bunten Blumenkränze.

Marſch! du Nord aus deinen Klüften,
Wo du liegſt mit matten Schwingen,
Unvermögend, all' das Düften,
Weh'n und Koſen zu bezwingen.

Marſch! ihr Wolken, roſt'ge Flecken
Auf des Himmels blauem Schilde,
Sollt uns länger nicht verſtecken
Seines Wappens Glanzgebilde!

Marſch! Ihr kurzgemeſſnen Tage,
Und ihr langgedehnten Nächte,
Tag und Nacht auf gleicher Wage
Wägt der Frühling, der gerechte!

Marſch! ihr kargen Stubenſonnen,
Ihr Kamin' und Girandolen!
Seht den Lenz, aus andren Bronnen
Weiß er Wärm' und Licht zu holen!

Digitized by Google

Marſch! ihr kühlen Froſtgedanken,
Eiſesblüten, dürre Reben!
Friſche Lenzgefühle ranken
Sich um's Herz mit üpp'gem Leben.

Marſch! — die Thore ſtehen offen,
Der Entſatz iſt angekommen,
Und er wird mit frohem Hoffen,
In die Feſtung aufgenommen!

4.

Schlagt an! Es gibt ein Freudenſchießen,
Es gilt das Wiegenfeſt des Mai's,
Die Luft iſt blau, die Blumen ſprießen,
Die Welt iſt voll von ſeinem Preis.

Schlagt an! — Die laute Salve klinge
Durch Thal und Berge, donnernd, fort,
In jedes Herz der Erde dringe
Das freundliche Verkündungswort.

Schlagt an! die lieben Lerchen ſchlagen,
So gut ſie können, auch ſchon an,
Und ſchießen froh empor, und tragen
Die Freudenbotſchaft himmelan.

Digitized by Google

Schlagt an! Ja schlagt an eure Herzen,
Denn Gram ist Sünde, sagt der Mai;
Macht von der Sündenlast der Schmerzen
Das Herz durch Frühlingsjubel frei!

5.

Kniet nieder zum Gebet!
Aus tausend Blumen blüht und schimmert,
Aus tausend Tropfen glüht und flimmert,
Aus Lüften klingt, aus Düften weht
Der Erde Dankgebet.

Kniet nieder zum Gebet!
Laßt uns das Herz zu Gott erheben,
Der uns den Lenz als Pfand gegeben,
Daß Todtes wieder aufersteht,
Sobald sein Odem weht.

Kniet nieder zum Gebet!
Was heute welkt, wird morgen sprießen,
Was heut gestockt, wird morgen fließen,
Und wo der Schnitter heut gemäht,
Wird morgen neu gesä't.

Kniet nieder zum Gebet!
Verwandlung ist das Loos der Erde,
Und jeder Todeswink ein »Werde,«
Und über jedem Grabe steht:
»Verwandelt, — nicht verweht!«

Digitized by Google

6.

Bei Fuß! Nun raste Jeder aus,
Und trockne sich den Schweiß,
Und sammle Muth zu neuem Strauß,
Und Kraft zu neuem Fleiß.

Bei Fuß! Die große Pause kam,
Die Feierstund' im Jahr,
Die Freude naht, und reicht dem Gram
Die volle Schale dar.

Bei Fuß! Nun labt euch Mund und Herz
Durch einen durst'gen Zug,
Sie hat an Liebe, Lied und Scherz
Für eine Welt genug!

Bei Fuß! Nun schnürt die Bündel auf,
Und werft, was drückt, bei Seit';
Nun laßt den Kehlen freien Lauf:
Der Kluge nützt die Zeit.

Bei Fuß! — Nun hört, bei Klang und Schall,
Des Lenzes Mährchen zu:
Befürchtet keinen Überfall,
Er hält auf Waffenruh'.

Bei Fuß! Genießt den schönen Traum,
Den Alles träumt umher;
Denn plötzlich, man versieht sich's kaum,
Heißt's wieder: »In's Gewehr!«

Digitized by Google

Heimweh.

1.

Wenn ich ein Sturmwind wär',
Flög' ich voll Hast einher,
Stürmte mit heitrem Sinn
Gegen die Heimat hin.
Hielte mich nirgend auf,
Brauſt' in beſchwingtem Lauf
Über die Alpen dort,
Über die Thäler fort,
In tobender Eile,
Schneller, als Pfeile;
Über alle Schranken,
Raſcher, als die Gedanken,
Was in den Weg mir tritt,
Niederſtürmend mit ſauſendem Schritt.

Aber an der Heimat Gränze
Hielt' ich plötzlich wieder an;
Wie der zahmſte Hauch der Lenze
Weht' und flüſtert' ich ſodann.

Digitized by Google

Und des Heimweh's mildes Bangen,
Und den süßen Drang nach Haus
Haucht' ich dann in einen langen,
Tiefen Liebesseufzer aus!

2.

Am Platz in Wien da steht ein ernster Mann,
Die neue Mode focht ihn wenig an;
In buntem Flitter treibt sich's um ihn her,
In grauem Faltenmantel stehet — er.

Sein Haupt, von spitzem Helme kühn bewehrt,
Hält er den Sternen kräftig zugekehrt,
Ein alter Krieger, darauf eingeübt,
Dem Feind zu trotzen, der an ihm zerstiebt.

Dem Ahasver in Vielem gleich, ein Fels,
Woran zerschäumt die Flut des Zeitenquell's,
Sah er, fortlebend, Tausende vergeh'n
In Ebb' und Flut von Tod und Aufersteh'n.

Und wie vom Ahasver des Schützen Blei
Ohnmächtig abgepralit gleich dürrer Spreu,
So prallten auch von seines Nackens Saum
Die Kugeln ab, — der Alte nickte kaum.

Digitized by Google

Doch war ein Mann der Unruh' Ahasver,
Der Frevel büßt', — ein Mann der Ruh' ist — er;
Er steht Jahrhundert lang in ernster Ruh',
Und schaut der Welt und ihrem Treiben zu.

Auch keines Frevels ist er sich bewußt,
Ein Haus des Herrn ist seine weite Brust,
In der, was Wien oft jubelt oder weint,
Er fromm zum Nazionen-Psalm vereint.

Und was er fühlt, nicht höfelnd gibt er's kund
In Schnörkelsang, mit süßlichzartem Mund;
Ganz eine eigne Sprache spricht der Mann,
Die meilenweit ein Volk verstehen kann.

O Stephansdom, du Jubelgreis, du bist
Auch Kindern gut, wie's Brauch der Alten ist;
Sie spielen dir zu Füßen kindlichfroh,
Zufrieden, stolz, — als blieb' es immer so.

Sie prägen deine Züge sich in's Herz,
Und mit den Zügen auch den Heimwehschmerz,
Der sie dann faßt, wenn's nimmer so mehr ist,
Und in der Ferne dich ihr Aug' vermißt.

Digitized by Google

3.

O Donau, liebe Donau,
Biſt gar ein ſchneller Fluß,
Du bringſt von deiner Quelle
Gar bald dem Meer einen Gruß.

O Donau, liebe Donau,
Wirfſt Wellen mächtig und ſchwer,
Sie ſchaukeln Schiffe trotz Wiegen
Hinab in's ferne Meer.

O Donau, liebe Donau,
Den Schwimmer möcht' ich ſeh'n,
Der dir entgegenſchwämme,
Bald, dächt' ich, ließ er's ſteh'n!

O Donau, liebe Donau,
Mir war's im Traume jüngſt,
Als ſtänd' ich am eiſernen Thore,
Wo du zum Scheiden dich zwingſt;

Zum Scheiden von deinem Öſterreich,
Weßhalb du dort ſo grollſt;
Es geht auch dir zu Herzen,
Daß du's verlaſſen ſollſt!

Digitized by Google

Da warf ich mein Herz voll Heimweh
In deine Wirbel hinein,
Mein Herz das war ein Schwimmer,
So mag kein zweiter seyn!

Da schwamm mein Herz voll Heimweh
Stromaufwärts fort und fort
Schwamm gegen Wien am Morgen,
Und Abends war es dort.

4.

Leute wandeln auf und nieder
Unter dichtbelaubten Rüstern,
Blicken munter hin und wieder,
Plaudern, tändeln, gaffen, flüstern.

Mancher ist wol unter ihnen,
Der einst hing an meinem Arme,
Der wol jetzt noch meine Mienen
Würd' erkennen unter'm Schwarme.

Doch sein Herz hat keine Ahnung,
Denn sonst müßt' er stille stehen,
Und wie leise, leise Mahnung
Müßt' es an die Seel' ihm wehen:

» Sieh dort hin, — dort — an der Mauer,
» Jenem Hause gegenüber, —
» Siehst du nichts? — In süßer Trauer
» Lehnt ein Freund dir dort, ein lieber.

» Nicht sein Leib, — doch sein Gedanke,
» Sein Gefühl, sein geistig Wesen;
» Sprengend seines Bannes Schranke
» Kam er her, um zu genesen.

» Sieh dort lehnt er, wo er lehnte,
» In der Jugend schönen Tagen,
» Wo er froh war und sich sehnte,
» Wo er weint' in süßen Klagen.

» Sieh, wie er das Auge kehret
» Zu dem Fensterchen da drüben,
» Wo zwei Augen ihn gelehret
» Liebend dichten, dichtend lieben.

» Sieh wie er voll sel'ger Thränen
» Vom Besitze weg sich wendet,
» Und die Stelle grüßt mit Sehnen,
» Die ihm, was er hat, gespendet.

» Denkst du's nimmer, wie du liebend
» Oft an seinem Arm gehangen,
» Ihn durch heitren Scherz betrübend,
» Statt zu sänftigen sein Bangen?

Digitized by Google

» Denkst du's nimmer, wie durch Klagen
» Seine Klage du gemildert?
» Wie du ihn gewarnt mit Zagen?
» Was du ihm besorgt geschildert?

» Denkst du nimmer seiner Freuden,
» Die du hier so oft getheilet,
» Seiner selbstgeschaffnen Leiden,
» Die hier oft ein Blick geheilet?

» Hier, hier fing er an zu leben,
» Hier sahst du sein Leben keimen,
» Hier sein jugendliches Streben,
» Hier sein Dichten und sein Träumen!

» Und du schworst, daß diese Stelle
» Für dich heilig sollte bleiben,
» Wenn auch einst der Trennung Welle
» Ihn zur Ferne würde treiben!

» Freund, du hast nicht Wort gehalten,
» Sieh, ob fern, bin ich zugegen.
» Und dein Herz pocht nicht dem alten
» Freunde zu mit schnellern Schlägen?

» Gehst vorbei an dieser Stelle,
» Kalt, wie Einer, der nichts fühlet,
» Und es hat der Trennung Welle
» Deinen Schwur hinweggespület!? « —

Digitized by Google

Trennung, Fernseyn, — bittre Worte!
Fern — und Keiner denkt der Zeiten,
Fern — und Keiner denkt der Orte,
Wo wir weinten und uns freuten!

5.

Am Kahlenberg da stand ich gern,
Und sah hinab auf's Land,
Sah wie sich zwischen Bergen fern
Verliert der Donau Band.

Sah, wie das Marchfeld drüber hin
Liegt einem Schachbret gleich,
Wo oft um blutigen Gewinn
Gespielt mein Österreich.

Und sah die Berg' im Süden steh'n,
Wie Wellen, die gestockt,
Und sah die Hügel stolz sich bläh'n,
Von Rebengrün umlockt.

Und labte mich an all' der Pracht,
Hinweggekehrt von Wien,
Das, wo solch' ländlich Bild mir lacht,
Mir drauf als Fleck erschien.

Digitized by Google

Nun steig' ich manchen Berg hinan,
Wol manchen kahlen auch,
Und schau' hinaus, so weit ich kann; —
Rings Gottes Segenshauch!

Wie Fächer Thal an Thal gereiht,
Und Alpen ungezählt,
Ein lachend Bild der Ländlichkeit, —
Der liebe Fleck nur fehlt.

Der liebe Fleck, was gäb' ich drum,
Hätt' ich ihn hier erspäht!
Drum seht euch in der Fremd' erst um,
Eh' ihr daheim was schmäht!

6.

O Save, liebe Save
(Die du, in stolzer Ruh',
Hinab nach Süden fließest,
Der lieben Donau zu),
O frage sie, die Gute,
Die auch mein Wien durchschnitt:
»Sag' an, bekamst du, Schwester,
»Nichts Liebes droben mit?

»Nichts Liebes für den Dichter,
»Der mich so dringend bat,
»Zu fragen deine Welle,
»Ob sie für ihn nichts hat?« —
Und hat sie was, die Gute,
Sei's Thräne, Seufzer, Wort,
So fang' es auf, o Save,
Und trag' es mit dir fort.

Und forme draus im Wandern
Ein Wölkchen roth und hell
Und diesen Brief am Himmel
Schick' alsbald mir zur Stell'!
Wie will ich harrend stehen
Beim nächsten Abendschein:
Das rötheste der Wölkchen
Soll dann der Brief mir seyn!

Digitized by Google

Am Morgen.

Flohst du wieder, stille Feier,
Die so mild mein Aug' umschwebt,
Und mit Träumen ihren Schleier,
Wie mit Sternen, sich durchwebt?
Hast du wieder, goldner Morgen,
Deine Fackel ausgesteckt?
Hast du sie zu Lust und Sorgen
Alle wieder aufgeweckt?

Liebend grüß' ich dich im Kommen,
Fasse gläubig deine Hand,
Hoffe daß du mich zum Frommen
Führen wirst am Gängelband.
Deine Rosen zeigen Sehnen,
Deine Lüftchen — Seufzer an,
Und dein Thau — geliebte Thränen,
Und dein Nebel — süßen Wahn.

Doch der Flor sei nicht zerrissen,
Der dich noch verbirgt vor mir!
Eins laß erst voraus mich wissen,
Alles Andre schenk' ich dir.

Digitized by Google

Werd' ich heut auch ihr begegnen,
Werd ich sie auch heute seh'n?
Wird ihr Blick mich wieder segnen,
Ohne selbst es zu versteh'n?

Wird er's? — O so spann' die Flügel
Schneller als der Blitz mir aus,
Laß geschwind durch Thal und Hügel
Aufblüh'n deinen Flammenstrauß!
Unerträglich Träger, eile,
Tag, vertreib' das Morgenroth!
Jede Stunde wird zum Pfeile,
Jeder Augenblick ein Tod.

Soll ich aber sie nicht sehen, —
O so zögre, böser Tag!
Nacht, kehr' um mit deinem Wehen,
Wo ich von ihr träumen mag.
Denn entrisse mir die Sonne,
Was im Schlummer dauernd mein,
Dann ist Träumen — Himmelswonne,
Dann ist Wachen — Höllenpein!

Digitized by Google

Die Schule der Liebe.

Fort aus meinem Kopf und Herzen,
Was ich je gelernt, gewußt,
Jede Richtung dieses Geistes,
Jede Neigung dieser Brust!

Rein soll meine Seele strahlen,
Wie ein unbeschriebnes Blatt,
Das die erste Schrift des Lebens
Hoffend zu empfangen hat!

Und die erste Schrift des Lebens
Soll dann Liebe, Liebe seyn,
Liebe präg' in alle Tiefen
Meines Inneren sich ein!

Wie ein Kind mich dann erziehen
Lass' ich, Kind, von deiner Hand,
Läutern mir von dir und leiten
Phantasie, Gemüth, Verstand!

Digitized by Google

Sprechen lehre mich, doch ſprechen,
Was wie du, wie von dir klingt,
Was aus deinem Herzen kommend
Wieder dir zum Herzen dringt!

Leſen lehre mich, doch leſen,
Was dein Aug' mit Blicken ſchreibt,
Was auf deinen Lippen Allen,
Außer mir, unlesbar bleibt!

Zählen lehre mich, doch zählen,
Wie viel Küſſe man bedarf,
Um in Liebe zu vereinen,
Was ein kleiner Streit zerwarf!

Lehre mich die Erdbeſchreibung
Jener Welt, die Liebe heißt:
Lehre mich durch deinen Glauben
Deiner Andacht frommen Geiſt!

Lehr' mich, was du weißt und fühleſt,
Halt' mich ſtreng und fordre viel,
Dein geringſtes Beifallslächeln
Macht das Schwerſte mir zum Spiel.

Ändre, leite, rath' und adle,
Bis ich neu und beſſer bin; —
Und iſt dir dein Werk gelungen,
O ſo nimm es ſchonend hin!

Digitized by Google

Die liebe Hand.

Du legst dein Händchen oft so hin,
Reichst mir es nicht, — ich muß es fassen,
Weißt aber, daß ich dankbar bin,
Und hast mir's immer noch gelassen.

Und wenn ich nun die liebe Hand
So zwischen meinen Fingern halte,
Bald hingleit' über ihren Rand,
Und bald sie streichle, bald sie falte;

Bald sie erwärme, wenn sie kalt,
Bald, wenn sie glühend ist, sie kühle,
Woher die magische Gewalt,
Die ich in allen Adern fühle?

Ist sie denn gar so weiß, so klein,
So zart, so schön geformt, so blühend?
Schmückt etwa mancher Edelstein
Den schmalen Finger funkensprühend?

Digitized by Google

Das Alles — Alles iſt es nicht!
Es iſt der Pulſe Doppelleben,
Der Wärme wechſelnd Gleichgewicht,
Der Fibern Ineinanderbeben.

Es iſt am Ende nur die Luſt,
Zu wiſſen, daß ich jetzt, der Eine
Von Millionen, ſtolz bewußt,
So feſt ſie ſchließen darf in meine.

Die Länderkart' in mächt'ger Hand,
Rühmt ſich ein Fürſt mit Wohlgefallen:
»Das Alles hier iſt nun mein Land,
»Beſieger bin ich von dem Allen!«

Du Sieger, biſt du wol mir gleich?
Die Karte hältſt du, Weltbezwinger;
Ich aber halte hier mein Reich,
Mein Himmelreich, mit einem Finger!

Digitized by Google

Forderung.

Du fragst mich um den Lohn der Liebe,
Mit welcher Münze sie bezahlt? —
Mit einem Aug', aus dessen Himmel
Der Stern der Gegenliebe strahlt.

Mit einer Hand, bei deren Drucke
Der Seele feinster Nerv erbebt;
Mit einem Seufzer, der den Busen,
Wie West den Schwanenflügel, hebt.

Mit einem Worte, das wie Tropfen
Auf eine durst'ge Zunge fällt;
Mit einem Kusse, der die Adern,
Wie Sonnenglut die Traube, schwellt.

Doch, liebes Kind, mein treues Schildern
Wär', hoff' ich, doch wol Lohnes werth: —
Da ich, wie Liebe zahlt, dich lehrte,
So zahle mich, wie ich's gelehrt!

Digitized by Google

Liebesneid.

Die Luft beneid' ich, die mit lauen Wellen
Um deiner Locken braune Blüte ſpielt;
Dem Boden neid' ich die betretnen Stellen,
Der Lippe ſelbſt den Seufzer, der ſie kühlt.

Gedenk' ich erſt des Bades, erſt des Kleides,
Und deſſen, was ſie wagen ungeſtraft,
Dann faſſ' ich kaum die herbe Qual des Neides,
Die heiße Selbſtſucht meiner Leidenſchaft.

Und doch, kein Eifern iſt es, was ich leide: —
Nur huld'gen möcht' ich dir, und weiß nicht wie;
Ich eifre nicht mit Luft und Bad und Kleide,
Ich fühle mich nur weniger, als ſie.

Was Aug', Hand, Fuß und Lippe dir verlangen,
Was du bedarfſt für Herz, Verſtand und Sinn,
Von mir nur, wünſch' ich, ſollſt du es empfangen,
In Allem will ich dich zur Schuldnerin!

Digitized by Google

Unersättlichkeit.

Wie unersättlich ist, wenn's gleich genossen
Sein Glück im vollsten Maß, mein treues Herz!
Anstatt befriedigt, fühlt es sich verdrossen,
Und will noch mehr, voll süßem Sehnsuchtschmerz.

Ich sah dich heute, wider mein Verhoffen,
So lang, so lieb mir gegenüberstehn,
Mein süßer Himmel lag mir länger offen,
Als ich vielleicht durch Wochen ihn geseh'n.

Und als ich heimkam in mein Stübchen wieder,
Als ich vor meinem Pulte wieder saß,
Da sank mir doch das Haupt so traurig nieder,
Da ward mir doch das Auge wieder naß.

»Ach könnt' ich sie nur einmal heut noch sehen,
»Nur einmal heut ihr noch in's Auge schau'n,
»Nur einmal noch ihr gegenüber stehen, —
»Ich hätt' ihr noch so Vieles zu vertrau'n!

Digitized by Google

» Wo ich sie sah, das sind verlorne Stunden,
» Im Traume meines Glückes nicht gezählt;
» Jetzt weiß ich es, was ich für sie empfunden,
» Jetzt hätt' ich es, das Wort, das mir gefehlt! «

So sehn' ich oft nach stundenlangem Glücke,
Wo ich dich sah, mich noch voll süßem Schmerz
Nach einem einz'gen kurzen Augenblicke: —
Wie unersättlich ist ein treues Herz!

Digitized by Google

Schlußgefühl.

In Gottes freiem Dome
Stand ich, — sie stand bei mir,
Wie floß in süßem Strome
Die Luft zu mir, zu ihr!

Wir beide nur, — kein Dritter,
Kein Lauscher rings herum;
Das dichte Laubgegitter
Ein sich'res Heiligthum!

Wir schlingen Händ' in Hände,
Es stockt der Rede Fluß;
Wir küssen ohne Ende
Nur einen einz'gen Kuß.

Wir stürmen bald im Spiele,
Bald ernst, wie es sich gab,
Die Leiter der Gefühle
Beseligt auf und ab.

Digitized by Google

Wir fragen nichts nach andern,
Wir kennen keine Welt:
Es iſt uns, wie zu wandern
Auf einem ſtillen Feld.

Da hören wir plötzlich es rauſchen,
Wir müſſen Geſellſchaft ſeh'n;
Wir müſſen die Rollen vertauſchen
Und höflich entgegen geh'n!

Da ſpricht man vom Wind und Wetter,
Und was man dergleichen ſagt;
Und wie ſich die zarten Blätter
So früh ſchon hervorgewagt.

Wir müſſen Bücklinge machen,
Und thun, als thäten wir's gern;
Wir müſſen vom Herzen belachen
Die Späſſe der Damen und Herrn.

Wir müſſen uns noch bedanken,
Daß man uns in Wägen vertheilt,
Und ſcherzend, in üppigem Schwanken,
Dem Zimmer entgegen eilt. — —

Und zu Haus nun angekommen
Wieder endlich theilt es ſich;
Auf ſie blick' ich ſtillbeklommen, —
Kluges Kind, verſtehſt du mich?

Digitized by Google

Sie verſteht mich, ja — ich fühl' es,
Doch ſie ſäumt noch, weil ſie klug,
Bis die Modeſucht des Spieles
Draußen All' in Feſſeln ſchlug.

Dann zu mir, zu mir in's Zimmer
Schlüpft ſie wieder, ſel'ge Luſt!
Ihre Blicke — welcher Schimmer,
Welcher Aufruhr — meine Bruſt!

Träume ſüßer Zukunft wehen
Durch das Dunkelklar uns an,
Bis die Augen übergehen,
Sich der Mund nicht halten kann!

Hohn, Gutmüthigkeit, Verachten
Aller Lauſcher bricht da los;
Säh' uns jetzt die Welt, — wir lachten:
Sie iſt klein und wir ſind groß.

Wir ſind groß — in unſ'rer Liebe;
Sie in ihrem Spott' iſt klein;
Nur gemacht ſind ihre Triebe,
Unſ're goß ein Gott uns ein! —

Und wieder wird das ſüße Band zerriſſen,
Das uns ſo ſchön, doch ach ſo kurz vereint;
Zum Mahle ſchellt's; wir gehen, weil wir müſſen,
Und ein Verſeh'n mehr, als ein Frevel ſcheint.

Digitized by Google

Wir aber reden heimlich mit den Füßen,
Indeß uns Jeder fremd einander meint;
Und formen kindiſch, unter herben Schmerzen,
Aus Tropfen — Thränen, und aus Krumen — Herzen.

Und gute Nacht nun heißt es
Der Abſchied iſt ein Blick;
Die Seelen aber reißt es
Mit Allgewalt zurück.

In Gottes freiem Dome
Steh' ich — und ſteh' allein,
Umrauſcht vom Windesſtrome,
Beglänzt vom Mondenſchein.

Ich ſehe zu den Sternen,
Die Sterne ſeh'n zu mir,
Als ſollt' ich durch ſie lernen,
Mich freuen, fern von ihr!

Ihr lieben holden Sterne
O gebt euch keine Müh':
Ich weiß, daß ich's nicht lerne,
Mich freuen ohne ſie!

Digitized by Google

Und in mein Zimmer tret' ich nun
Gedämpften Schrittes ein;
Die Meinen, die daneben ruh'n,
Sie horchen auf und lispeln nun
Sich leis' in's Ohr: »Was mag er thun?
»Ihm scheint nicht wohl zu seyn.«

Mir ist nicht wohl — ihr Guten, ja —
Ihr seht mir in das Herz:
Ich war so froh, als ich ihr nah',
Als ich sie küßte, sprach und sah;
Und ach! von Allem blieb mir ja,
Nichts übrig, — als der Schmerz!

Digitized by Google

Nord, oder Süd.

Wo ist's besser wohnen,
Wo der Nordwind geht,
Oder in den Zonen,
Die der Süd durchweht?

Hier im moosumgrauten,
Kalten Felsgestein?
Oder dort im trauten
Nachtigallenhain?

Hier, wo unser Grüßen
Rauh wie Schelten dröhnt,
Oder wo's im süßen,
Weichen Lispeln tönt?

Wo ist mehr Behagen,
Mehr Genuß, mehr Licht? —
Mädchen, kannst dus sagen?
Sieh, — ich kann es nicht!

Digitized by Google

Wüßt' ich nur ein Fleckchen
Noch so schmal und klein,
Wo im tiefsten Eckchen
Läg' ein Kämmerlein;

Und darinnen eben
Wäre Platz für dich,
Und recht knapp daneben
Auch ein Platz für mich;

Wo wir könnten plaudern,
Was uns eben frommt,
Bis nach süßem Zaudern
Still der Abend kommt;

Wo wir könnten malen
Bilder, die nicht sind,
Wie sie nur aus Strahlen
Sich die Hoffnung spinnt;

Wo wir könnten lächeln
Ruhig, unbelauscht,
Von des Westes Fächeln
Lüstern nur umrauscht;

Wo wir könnten weinen
So für uns allein,
Und im heilig reinen
Schmerze selig seyn;

Digitized by Google

Wo wir Alles dürften,
Was die Liebe liebt,
Wo wir harmlos schlürften,
Was ihr Becher gibt;

Ach dann fragt' ich nimmer,
Wie ich jetzt gefragt,
Ausgefragt für immer
Hätt' ich, ausgeklagt.

Mich mit dir erheben
Würd' ich alsobald;
Dich am Arme, schweben
Durch Geklüft und Wald;

Suchen jenes Fleckchen
Noch so schmal und klein,
Suchen jenes Eckchen
Mit dem Kämmerlein.

Läg' es nun dem Süden,
Oder Norden zu:
Bärg' es doch den Frieden,
Bärg' es doch die Ruh'.

Digitized by Google

Sehnsucht.

Wenn dich mein Ohr nicht hören kann,
Mein Aug' dich nimmer sehen,
Dann fängt die süße Sehnsucht an,
Im Herzen aufzugehen.

Es ist ein eigener Genuß
Um dieses stille Bangen!
Wie flüchtig ist ein Liebesgruß,
Wie bald ein Blick vergangen.

Man glaubt sich drum nur gut zu seyn,
Weil man sich sieht und höret,
Und bildet dies und das sich ein,
Was leicht die Wonne störet.

Man schickt auch die Gedanken fort,
Zu schweifen auf und nieder,
Und denkt: bei Liebchens Blick und Wort
Versammeln sie sich wieder.

Digitized by Google

Da hält die Sehnſucht treuer an,
Sie läßt ſich nicht zerſtreuen,
Sie will ihr Liebſtes, wo ſie kann,
Auffeiſchen und erneuen.

Sonſt denkt ſie nichts, ſonſt fühlt ſie nichts,
Will ſonſt um nichts ſich kümmern,
Und ſieht in jedem Strahl des Licht's
Nur ihre Liebe ſchimmern.

Drum wenn von dir mich dann und wann
Die Sterne neidiſch trennen,
Da fang' ich erſt recht eigens an,
Mein eigen dich zu nennen!

Digitized by Google

Bundesbruch.

Wir saßen und scherzten und sangen,
Champagner kreist' im Chor;
Die Korke brausten und sprangen,
Der Schaum stieg perlend empor.

Da zogst du mich glühend bei Seite,
Das Kelchglas in der Hand,
Und sprachst: »Ein Jahr ist's heute,
Daß Herz zum Herzen sich fand!«

Drauf stießest du an mit dem Glase:
»Und so bleib' es immerdar,
»Und jede perlende Blase
»Bedeut' ein seliges Jahr!«

Ein einzig Jahr ist entschwunden,
Selbst das ein seliges nicht,
Noch weniger sind es die Stunden,
Die jedes künft'ge verspricht.

Digitized by Google

Der schöne Traum ist zerflossen,
Sein letzter Schimmer erbleicht; —
Der Bund ward mit Gläsern geschlossen,
Darum zerbrach er so leicht!

Digitized by Google

Ganze Hilfe.

Als ich dir mein Leid geklagt,
Hast du tröstend mir gesagt:
» O ich weiß das, solche Schmerzen
» Kommen von zu vollem Herzen.

» Mitgetheilt den Überschwang,
» Abgeschüttelt diesen Zwang,
» Dieses Pochen ausgesprochen,
» Dieses Schweigen unterbrochen!

» Anvertraut so Leid, als Lust
» Einer andern treuen Brust!
» Was das Herz auch duldend hege,
» Es genest auf diesem Wege!« —

Habe Dank für deinen Rath,
Ja — so ist es in der That!
Wer auf solchem Wege ginge,
Würd' in Kurzem guter Dinge.

Digitized by Google

Aber ſieh', da bin ich dran,
Wie ein kranker Wandersmann,
Der bei fernem Glockenſchalle
Zweifelnd ſteht, wohin er walle.

Endlich ſchreitet wer vorbei,
Merkt ihm's ab, wie krank er ſei,
Naht und fragt ihn: »Hört ihr's läuten? —
»Dahin rath' ich euch zu ſchreiten!

»Dieſen Klängen pilgert zu,
»Dort iſt Lager, Labung, Ruh',
»Dort mag von der Reiſe Wunden
»Euer Leib und Geiſt geſunden!« —

Lächelnd ſpricht der Wandersmann:
»Ach, ihr ſagt den Weg mir an;
»Soll ich euch als Retter preiſen,
»Müßt ihr wol den Weg mir weiſen!«

Wie der kranke Wandersmann
Bin auch ich, mein Kind, daran;
Sag' mir nicht den Weg zur Pflege,
Führe ſelbſt mich auf dem Wege!

Digitized by Google

Abſchied.

Es iſt nun einmal ſo gekommen,
Ich bleib' allein, — du gehſt von hier;
Halb wird das Leben mir genommen,
Doch leben werd' ich, glaube mir!

Ein dünner Faden iſt das Leben,
Doch aber zäh', unendlich zäh',
Er überdauert Luſt und Beben,
Er überdauert Wohl und Weh'.

Darum entſchlage dich des Bangens,
Zieh' ruhig, — frage nicht um mich;
Trotz alles Hangens und Verlangens
Werd' ich auch leben ohne — dich!

Sieh' jenen Vogel dort im Bauer,
Man grub ihm beide Augen aus,
Und dennoch lebt er, lebt in Trauer,
Und horch! er ſingt in ſeinem Haus.

Digitized by Google

Tritt hin, vermehre seinen Jammer,
Schlag' ihm die Flügel auch entzwei;
Er lebt noch, hüpft in finstrer Kammer,
Und singt ein Schmerzenslied dabei.

Und so gedenk' auch ich zu leben,
Beraubt zwar meines Augenlicht's,
Zu schwach, die Schwingen mehr zu heben,
Doch leben werd' ich, — fürchte nichts.

Und so gedenk' auch ich zu singen
Ein Schmerzenslied, ein Lied von dir,
Das mir ersetze Licht und Schwingen —
Ich werde leben, — glaube mir —!

Digitized by Google

Veränderung.

Es war ein Augenblick in meinem Leben,
Da ſtandſt du herrlich, engelrein vor mir;
Mein ganzes Herz hätt' ich dafür gegeben,
Daß wahre Schönheit ſich erhielt in dir.

Mit heil'ger Scheu, ich kann ſie Andacht nennen,
War ich in deiner Nähe tief erfüllt;
Ich glaubte mich erſt ſelber zu erkennen,
Seit ſich dein Inn'res glänzend mir enthüllt.

Wenn du ſo die unnennbar guten Augen
Aufſchlugſt zu mir voll Seel' und Wunderkraft,
Da ſchien ich Muth und Troſt mir draus zu ſaugen,
Da ſchwieg der Kampf, da ſchwieg die Leidenſchaft.

Da glüht' ein Himmel ſüßer Poeſien
In ſel'ger Klarheit unentweiht mich an;
Des Lebens Mißton ward zu Melodien,
Der Jüngling ward durch deinen Blick zum Mann.

Digitized by Google

Was Huld und Gunst! Ich wollte sie nicht finden,
Begriffe sind's, wie sie die Mode prägt;
Was fest mich an dein Wesen sollte binden,
War reinern Stoffes, als die Erd' ihn trägt.

Nicht Liebe war's, nicht Freundschaft selbst, nicht Achtung,
Ich hab' geliebt, war Freund und achte viel:
Es war die heitre, innige Betrachtung,
Verklärter Geister selig Wonnespiel.

Nun ist's vorbei, — der Lichtglanz ist verblichen;
Ich übertrug, was in mir lag, auf Dich!
Der Zauber ist dem Nebel gleich verblichen,
Das schöne Bild verwischt mit einem Strich.

Du bist, wie Andre, — bist, wie tausend Gute,
Du, werth, die Beste, Einzige zu seyn!
Und ob voll Wehmuth auch das Herz mir blute,
Du kannst nicht anders, willst nicht einzig seyn!

Willst ihn nicht wandeln, jenen öden, stillen,
Verlaßnen Pfad, den Niemand mit Dir geht,
Als auch so Einer, der mit seinem Willen
Und seinem Thun, wie ich, vereinzelt steht!

Es ist so schön, so lohnend, mitzugaukeln,
Wo Groß und Klein in buntem Reih'n sich rührt;
Im reichbekränzten Kahne sich zu schaukeln,
Der schnell und leicht zum gleichen Ziele führt!

Digitized by Google

Nun denn leb' wohl, leb' wohl! Zieh' hin in Frieden,
Wenn Frieden iſt auf ſolchem Pfad verlieh'n!
Der einz'ge Troſt, der mir im Schmerz beſchieden,
Es iſt die Kraft, nicht mit Dir fortzuzieh'n!

Du warſt ein Stern an meinem Horizonte,
Ein Stern, wie ich noch keinen ſchönern ſah;
Mein Glück war, daß ſo ſchön ich glauben konnte:
Wer Schönes glaubt, für den iſt es auch da!

Digitized by Google

Das welke Blümchen.

Wie kommt's, du welkes Blümchen,
Daß du noch theuer mir bist,
Wiewohl die Zeit, da du blühtest,
Schon längst vorüber ist?

Du wardst, ich weiß es, von schönen,
Von warmen Händen gepflückt;
Du hast die lieblichste Hülle
Des feurigsten Herzchens geschmückt!

Du siedeltest duftend über
Auf's treueste Herz, auf mein's;
Du schienst mir das blühende Siegel
Des untrennbarsten Verein's!

Doch Blumen müssen verwelken,
Und Siegel brechen entzwei,
Und Mädchen besinnen sich anders,
Und Jünglinge weinen dabei. —

Digitized by Google

Wem pflückt nun die Hand wohl Blumen,
Die, Blümchen, dich mir gepflückt?
Und wem schlägt jetzt wohl der Busen,
Den du einst, Blümchen, geschmückt?

Und dennoch bist du mir theuer,
Und bleibst mir ein heiliges Pfand,
Nicht deren, für die ich empfunden,
Nein dessen, was ich empfand.

Mir scheinen die welken Farben
Mit Einem wieder so blau, —
Und da ich dich sinnend betrachte,
Fällt etwas auf dich, wie Thau.

Ich kann mich nicht von dir trennen,
Du bleibst mir ein heiliges Pfand:
Denn Liebe hat dich gegeben,
Nur nicht durch die rechte Hand!

Digitized by Google

III.

Stimmungen, Tageszeiten.

Digitized by Google

Es ist nicht, wie bei andern Dingen,
Zum Wehren oder zum Erzwingen:
Ist Stund' und Ort darnach, so klingt's,
Die Stimmung wehrt's, die Stimmung bringt's!

Digitized by Google

Regen und Sonnenschein.

Nicht gram bin ich dem Regen,
Er ist ja Gottes Segen;
Nur wüßt' ich wieder gern
An manchem Tag ihn fern.

Der helle Sonnenschimmer
Entzückt das Herz mir immer;
Doch kommt so mancher Tag,
Wo ich ihn missen mag.

O könnt' ich's nach Belieben
Austheilen und verschieben,
Wann heller Sonnenschein,
Wann Regen dürfte seyn!

Wenn mir die Liebe lächelt,
Ihr Odem mich umfächelt,
Ihr Blick, ihr Gruß entzückt,
Bin ich genug beglückt!

Digitized by Google

Was kann mir da begegnen?
Da mag es regnen, regnen,
Mag trüb, mag frostig seyn:
In mir ist Sonnenschein!

Doch ist es in mir trübe,
Vergaß mich Lust und Liebe,
Pocht schwer des Herzens Schlag:
Dann sey ein heitrer Tag!

Für thränennasse Augen
Mag Regenzeit nicht taugen:
Hab' ich es innen nicht,
Dann brauch' ich aussen Licht.

Digitized by Google

Gärtner »Tod.«

Einſt ſetzte der Tod eine Pflanze
Auf einem Hügel ſich ein;
Im ganzen Garten des Lenzes
Schien keine ſchöner zu ſeyn.

Die Pflanze war ein Mägdlein,
Die Pflanze war mir lieb,
Und daß ſie mir lieb geweſen,
Ich fühl' es, weil ſie mir's blieb.

Der Tod, der emſige Gärtner,
Er war ſo treu bemüht,
Begoß ſie täglich mit Thränen,
Bis ſie ihm aufgeblüht.

Sie blühte ſo zart, ſo geiſtig,
So wehmuthreich empor;
Ich ſtand, den Gärtner ahnend,
Oft ernſt und ſinnend davor.

Digitized by Google

Die Farben verſchwammen immer
In milderes Ätherblau;
Auf zarteren Blättern wiegte
Sich immer klarer der Thau.

Sie neigte, gekoſt vom Weſte,
Sich täglich mehr und mehr;
Ein Klingen, wie fernes Geläute,
Weht' um ihr Beetchen her. —

Und als ich kam eines Morgens,
Da war ſie abgeſtreift;
Ich ſagte: »Sie iſt verblühet!«
Der Gärtner: »Sie iſt gereift!«

Digitized by Google

Am Kamin.

Das Feuer flackert im Kamin,
Und röthet mein Geſicht;
Es iſt ein eigner, tiefer Sinn,
Der aus den Gluten ſpricht.

Gefühle tauchen wunderbar
Aus Flamm' und Rauch empor,
Und Manches ſeh' ich, wie es war,
Und wie ich es verlor.

Bezeichnen kann ich's nimmermehr,
Es gibt kein klares Bild;
Nur ſchwankend ſpielt es um mich her,
Und ſtimmt mich weich und mild. —

Doch horch! was brauſt, was ſummt ſo fein
Im lichten Funkenſpiel? —
Es mag wol eine Thräne ſeyn,
Die in das Feuer fiel!

Digitized by Google

Mein Grab.

Im Thale da ſtehet ein Hügel,
Vom Monde matt beglänzt,
Ein einſamer, einzelner Hügel,
Mit Hängebirken umkränzt.

Sie ſenken die Zweige nieder,
Und ſehen einander an,
Als wollten ſie etwas ſich ſagen,
Was keine Sprache kann.

Und einzelne Blumen ſproſſen
Am runden Rand hervor,
Als brächten ſie eine Antwort
Aus tiefem Grund empor.

Und einzelne Tropfen ſickern
Durch's Grüne, zur Quelle vereint,
Als wären's verſtohlene Thränen,
Die Jemand im Hügel weint.

Digitized by Google

Und durch das Gezweige flüstert
In langen Pausen der West,
Wie Seufzer aus einem Herzen,
Das jener Hügel preßt.

Und seh' ich von meinem Fenster
Bei'm Mondschein in's Thal hinab,
So dünket der einsame Hügel
Mich immer ein einzelnes Grab;

Ein Grab, in welchem ich selber,
Als jener, begraben bin,
Der ich einst war in der Jugend
Mit meinem glücklichen Sinn!

Digitized by Google

Enttäuschung.

Oft iſt es tief, recht tief im Herbſte ſchon,
Und immer iſt noch grün das Laub der Bäume,
Und manche Lerche ſingt mit muntrem Ton
Ein wahres Lenzlied noch in blaue Räume.

In langen Fäden zieht es durch die Flur,
Gleich Hülſen jüngſt entpuppter Frühlingsfalter;
Kein Wölkchen auf der Stirne der Natur,
An ihrem Kleide keine Spur von Alter.

Man brauche nur zu ſchweigen, ſcheint es faſt,
Nur nicht den Namen »Winter« auszuſprechen,
Und er vergäße drauf, der froſt'ge Gaſt,
Den ſchönen Frühlingstraum zu unterbrechen.

Er wird's, — ſo ſagt uns noch die laue Nacht,
Mit froher Ahnung gehen wir zu Bette;
Doch treten wir an's Fenſter, — ſpät erwacht, —
So ſtürmt es draußen bunt ſchon um die Wette.

Digitized by Google

Der Baum im Gärtchen ſteht entlaubt, beſchneit,
Die Erde deckt ein Tuch, die Sonn' ein Schleier;
Nein — er vergaß uns nicht, der Winter! Weit
Und breit begeht er ſeine Todtenfeier. —

So iſt es auch im Leben mit dem Schmerz:
Wir freu'n uns oft, er würd' uns überſehen;
Doch über Nacht befällt er unſer Herz,
Daß wir beſchämt ihm ſeine Macht geſtehen.

Digitized by Google

Wald und Herz.

In der Jugend, in der Jugend,
In der sel'gen Wonnezeit,
Hat das Herz nur eine Farbe,
Nur das Roth der Fröhlichkeit.

Gleitet auch ein Wölkchen drüber,
Flücht'ge Schatten wirft es nur;
Was emportaucht, bunt und wechselnd,
Kommt und schwindet ohne Spur.

Ja — im Lenz, im jungen Lenze
Hat, bei allem seinen Blüh'n,
Auch der Wald nur eine Farbe, —
Nur das frische, saft'ge Grün.

In dem frischen Grün verlieren
Sich die bunten Blümchen all',
Heidekraut und Moos und Beere,
Felsenkies und Wasserfall.

Digitized by Google

Aber wenn der Herbst sich meldet,
Schwindet bald das gleiche Grün,
Roth und gelb und hell und dunkel
Scheint sein welkend Laub zu blüh'n.

Und so ist es mit dem Herzen,
Mit dem Roth der Fröhlichkeit;
Mit den wechselnden Gefühlen
Wechselt auch die Wonnezeit.

Sonst nur Lust, — nun Lust und Trauer,
Wehmuth, Sehnen, Ernst und Scherz,
Und je bunter die Gefühle,
Um so herbstlicher das Herz!

Digitized by Google

Am Allerseelentage.

Wenn einst ich im kühlen Grabe ruhe,
Eine arme Seele, wie sie's nennen,
Wird wol dann auch über meiner Truhe
Solch' ein Lichtlein der Erinn'rung brennen?

Wird aus Wimpern treugebliebner Augen
Auch ein Tröpflein Thau herniederrollen,
Oder hat mein Rasen nichts zu saugen,
Als das karge Naß der feuchten Schollen?

Nein — vergessen wird mein Grab nicht bleiben,
Licht und Thau werd' ich denn doch wol finden!
Wo der Mensch vergißt in seinem Treiben,
Pflegt ja die Natur noch zu empfinden.

Ja — sie wird durch eine Todtengabe,
Daß sie meiner nicht vergaß, mir künden,
Thau mir sprengen, und auf meinem Grabe
Mir ein Irrlicht, als mein Bild, entzünden!

Digitized by Google

Jugendtäuschung.

Wer von des Berges höchstem Gipfel,
Den grünen Wald sieht unten steh'n,
Der meint wol, über all' die Wipfel
Wär's Kinderspiel hinwegzugeh'n.

Denn wie ein Teppich ausgespreitet,
Nachgiebig, weich, wie Eiderflaum,
So liegen sie vor ihm; — verleitet
Fühlt sich der Fuß, und hält sich kaum.

Und wer das Silberband des Flusses
Sich kräuselnd sieht vorüberdreh'n,
Verspürt die Lockung, leichten Fusses,
Wie spielend, drüber wegzugeh'n.

Er trägt das schwere Schiff hinunter,
Er trägt das leichte Blatt daher,
Wie trüg' er nicht ein Wesen munter,
Nicht halb so leicht, nicht halb so schwer?

Digitized by Google

Und von der Kindheit luſt'gem Gipfel
Und von der Jugend Zauberſtrand,
Betrachten wie der Zukunft Wipfel,
Des Lebens rauſchend Silberband.

Wir wähnen, daß ein Spiel ſich zeige,
Wir werfen uns verwegen drein.
Da brechen unter uns die Zweige,
Da ſinken wir im Wirbel ein.

Digitized by Google

Nächtliche Rast.

Es sitzt wol oft ein Wandrer,
Ermattet und allein,
In einer Burgruine
Beim hellen Mondenschein.

Wie Würfel von den Händen
Des Tod's umhergesä't,
Liegt Quader rings um Quader,
Und Luft des Grabes weht.

Und düstrer Efeu webet
Sein grünes Leichentuch,
Und Eulen wiederholen
Eintönig ihren Spruch.

Der Wandrer, müd vom Wege,
Getrennt vom Vaterhaus,
Durchfrostet von Gewittern,
Sieht in die Nacht hinaus.

Digitized by Google

Und nichts um ihn ist freundlich,
Was tönt, das tönt so hohl,
Was rauscht, das rauscht so schaurig, —
Und dennoch ist ihm wohl!

Dem Wandrer in Ruinen
Ist meine Seel' oft gleich;
Das Bild des Lebens spiegelt
In ihr sich trüb und bleich.

Sie sieht verfall'ne Liebe,
Sieht eingesunknes Glück;
Erinnerungen tönen
Wie Seufzer ihr zurück.

Und nichts um sie ist freundlich,
Was tönt, das tönt so hohl,
Was rauscht, das rauscht so schaurig, —
Und dennoch ist ihr wohl!

Digitized by Google

Die Eintagsfliege.

Halt' ein, was willst du thun, sie morden?
Grausamer, weißt du, was du thust?
Ein Tag ist ihr zu Theil geworden,
Ein Tag des Leid's, ein Tag der Lust!

Was uns Jahrzehnde sind hiernieden,
Die flüchtige Sekund' ist's ihr!
Ein Unmaß Zeit ist uns beschieden,
Bedenk', — mit Jahren prassen wir!

Und doch, wenn Jemand zu dir träte,
Zu dir, wenn längst dein Haar gebleicht,
Und dich um eine Stunde bäte:
»Gib, du bist alt — du gibst sie leicht!« —

Du würdest jammern, und dich sträuben,
Und klagen über Grausamkeit:
»Heb' dich hinweg, ich will noch bleiben,
»Ich habe noch zum Tode weit!«

Digitized by Google

Und du willst diese Fliege morden,
Weil du in übler Laune bist,
Sie, welcher nur ein Tag geworden,
Der eine Sonn' ihr Daseyn mißt?

O laß sie leben, laß sie schweben,
Bis ihre Feierstunde schlug:
Ihr Himmel ist ein Eintagsleben,
Ihr Paradies ein Abendflug.

Hast ohnehin dich schwer vergessen,
Nahmst doch (dir scheint's ein Augenblick)
Ihr nach dem Maß, das ihr bemessen,
Mehr als ein Jahr von ihrem Glück!

Die Schattenseite.

Warum nur rauscht die trübe Woge
So bang an dieser Uferflur?
Der Rosenbusch an diesem Raine,
Der Rieselbach im Schattenhaine,
Was flüstern sie so traurig nur?

Um was nur klagt die Turteltaube,
Wenn in des Wald's verschwiegner Nacht
Der Ruf der Lieb' aus Laubesgittern
Ihr schwellend Flügelpärchen zittern,
Ein Kuß ihr Lied verstummen macht?

Und du, die sich begeistert hingibt
Dem süßen Lächeln ihrer Lust,
Und mich mit ihrer Wimper Beben
Bald sterben macht, bald wieder leben,
Was klagst du nur an meiner Brust?

Noch jünger, als der junge Morgen,
Noch klarer, als der klare Quell,
Begreifst du kaum des Lebens Tücken,
Man glaubte, mit so hellen Blicken
Sähst du die ganze Welt noch hell.

Mir selbst, der noch ein frisches Leben
In seinen Adern fließen spürt,
Mir ist oft wider mein Vermuthen,
Als wollte mir die Seele bluten,
Von einem scharfen Dorn berührt.

Und doch kann ich den Dorn nicht nennen;
Auch nicht die Gegend, wo er sticht;
Auch wünscht' ich nicht, trotz aller Schmerzen,
Gezogen ihn aus meinem Herzen,
Denn lästig ist der Schmerz mir nicht.

Er ist so leis' und unterbrochen,
Er wogt so wechselnd her und hin,
Als wollt' er durch sein stilles Nagen
Mir nur, mich manchmal weckend, sagen,
Daß ich noch auf der Erde bin.

So ist's mit Bach und Busch und Taube,
So, Mädchen, auch mit unsrer Pein;
Soll's nicht wie Grau in Grau verschweben,
So muß im sonnenhellsten Leben
Auch eine Schattenseite seyn.

Digitized by Google

Die Obligazion.

Von meinen Ältern empfing' ich
Eine Obligazion;
Sie war so groß, — ich versprach mir
Die reichsten Zinsen davon.

Und nahm ich drauf auch zu leihen,
Und setzt' ich sie auch aufs Spiel,
Kein Abzug war zu merken,
Sie lautet' auf gar so viel.

Und als die Knabenjahre
Versanken hinter mir,
Als träumend der Jüngling schwärmte,
Da wagt' ich es oft mit ihr.

Da schnitt ich, — es ist nicht zu läugnen, —
Wol manchen Coupon mir ab,
Und tauscht' ihn für kleine Münze,
Die sich so bald vergab.

Digitized by Google

Und als mein Vater gestorben,
Als manche Hoffnung erblich,
Als Menschen mich mißverstanden,
Als Groll mein Herz beschlich;

Als selbst nicht immer die Muse
Mich mehr dem Drang entnahm,
Da wollt' ich sie fast zerreißen,
Bis tröstend die Liebe kam.

Ihr hab' ich sie nun verschrieben,
Sie soll haushalten damit,
Bis einst sie ein großer Wechsler
Vernichtet mit einem Schnitt.

Wollt ihr sie, Freunde, kennen,
Die Obligazion?
Es ist mein eigenes Leben,
Dies Lied — ein Prozentchen davon.

Digitized by Google

Außen und innen.

Munter jagt des Stromes Welle
Sich im bunten Wirbel hin;
Ihr Geſäuſel, ihre Helle
Bürgt für lebensheitren Sinn!

Aber denke dich hinunter,
Und was erſt gelächelt, droht;
Nimmer dünkt ſie mehr dich munter,
Denn ihr Grund verbirgt den Tod!

Ja du biſt mein Bild, o Welle,
Wie ich fühle, wie ich bin!
Außen Wirbeltanz und Helle,
Ein geprieſner leichter Sinn.

Aber ach! im Herzen drinnen,
Wenn es unbelauſchter ſchlägt,
Da will's nicht ſo fröhlich rinnen,
Als es ſich von außen regt.

Innen gar ein nächtig Streben,
Außen ewig Morgenroth;
Wie die Wellen — oben Leben,
Aber unten ach! — der Tod!

Digitized by Google

Wehmuth.

Es muß ein traurig Leben seyn,
So gänzlich ohne Thränen,
So fremd mit jeder süßen Pein,
So fremd mit sel'gem Sehnen.

Wer Alles hat, und nichts vermißt,
Der hat auch nichts zu hoffen,
Ihm liegt, was zu genießen ist,
So nüchtern deutlich offen.

Ihn überrascht kein Stündchen mehr
Mit ungeahnten Wonnen;
Er schöpfte ja schon, ahnend, leer
Der Freude kühlen Bronnen.

Er kennt die hellen Morgen nicht
Mit ihren kühnen Planen;
Er kennt kein dämmernd Abendlicht
Mit seinem süßen Ahnen.

Digitized by Google

Er kennt sie nicht, die liebe Nacht
Mit ihren Sternenchiffern,
Er hat aus aller Lust und Pracht
Nichts weiter zu entziffern.

Da lob' ich mir die süße Pein
Der Wehmuth und der Thränen.
Sie wiegen mild die Herzen ein
Mit Ahnen und mit Wähnen.

Sie schaukeln uns so sanft dahin
Vom Leide zu der Freude;
Sie theilen schonend unsern Sinn
Im Leben unter beide.

Damit der Mensch in Lust und Schmerz
Das Maß nicht überschritte,
Erhält die Wehmuth ihm das Herz
Grad in der rechten Mitte.

Digitized by Google

Männerschmerz.

Du klagst mir, Bruder, daß die Liebe
Wie jeder andre Traum zerstiebe,
Daß Treue bricht, wie andrer Tand;
Du bist entgegen mir gekommen,
Hast mir das Wort vom Mund genommen,
Weil leider! ich ein Gleiches fand.

Jedoch du weinst!? Hast du vergessen,
Daß Thränen, wie dein Aug' sie nässen,
Zu weibisch sind für einen Mann? —
Du siehst mich an, als könnt' im Leben
Es weiter keinen Sturm mehr geben,
Der Männer tiefer beugen kann.

Ermanne dich, ich mag's nicht leiden,
Seh' ich so schnell sich Den bescheiden,
Der noch sein Theil zu fordern hat;
Es gibt noch ernstren Ernst hiernieden,
Als Liebeszwist und Liebesfrieden,
Es ist der Will', — es ist die That!

Digitized by Google

Woll' Edles, thue Tücht'ges, lebe!
Zerreiß dies blendende Gewebe,
Was doch nur hemmt, wie jedes Netz,
Und mache, was nur soll begeistern,
Erheitern, bilden, — doch nicht meistern,
Dir nicht zum drückenden Gesetz.

Wol hat's mir auch das Herz erschüttert,
Durch jeden Nerv mir nachgezittert,
Doch nicht vergaß ich, wer ich bin;
Ich wendete mein Aug' auf Höhen,
Wo ernstere Gestalten stehen;
Vor diesen beug' ich meinen Sinn!

Was man nicht klagt, was man mit Grauen
Nur läßt aus holen Augen schauen,
Das ist's, was Männerherzen bricht;
Was wir uns nur mit Thränen sagen,
Und uns, die Händ' uns schüttelnd, klagen,
Ist, Bruder, lang das Schlimmste nicht!

Digitized by Google

Verschämter Schmerz.

Du bluteſt, Armer, und erfüllſt mit Klagen
Den treuen Kreis, der tröſtend dich umgibt,
Du meinſt, es könne Niemand ſchwerer tragen,
Die größte Qual ſei: Lieben ungeliebt!

Ich will nicht rechten, Freund, mit deinem Leide,
Denn Leid iſt Leid, und Leid iſt ehrenwerth;
Doch wenn ich ſage, daß ich dich beneide,
So ſag' ich auch, was meine Bruſt beſchwert.

Ich liebt' und ward geliebt; ich hab's genoſſen
Das ſüße Glück, das deine Bruſt nur ahnt;
Die goldne Pforte war mir aufgeſchloſſen,
Zu der du noch den Weg dir nicht gebahnt.

Ich warf den trunknen Blick in jenes Eden,
Und drohend ſteht der Dämon jetzt davor;
Spricht man von Schmerz, ich darf ein Wörtchen reden,
Du haſt noch nicht gehabt, was ich verlor.

Digitized by Google

Schwer iſt vermiſſen, doch verlieren ſchwerer,
Schmerz iſt Entbehrung, doch Verluſt iſt Qual;
Im herbſten Schmerze will ich ſeyn dein Lehrer,
Wo nicht, ſo komm', — ich laſſe dir die Wahl!

Weil ich die Luft mit Jammer nicht erfülle,
Weil ich's verſchließe vor der öden Welt,
Weil feſter, als mein Kern, die grüne Hülle,
Glaubſt du vielleicht, ich ſei gar wohl beſtellt!?

Wollt' ich es thun, gerecht mit lautem Munde
Könnt' ich verklagen meines Schickſals Lauf;
Du zeigſt den Menſchen offen deine Wunde,
Ich halte nur verſchämt die Hand darauf.

Digitized by Google

Freier und Gatte.

Du hatteſt einen Freier, ſchöne Braut,
Er iſt als Gatte dir nun angetraut;
Verkenne nicht den Freier, den du fandeſt,
Und nicht den Gatten, dem du dich verbandeſt.

Der muntre Freier war — der Liebestraum,
Er ſchwebt' um dich, gehüllt in Silberflaum,
Der Hoffnung Grün, der Freude Blumenglocken,
Der Sehnſucht Immergrün in ſeinen Locken.

Sein Kleid war — Morgenroth, ſein Odem — Duft,
Sein Seufzen — Melodie, ſein Zürnen — Luft,
Er tauchte ſeinen Pinſel ſtets in Wonne,
Und malte dir ein Land voll Schmelz und Sonne.

Dein Gatte, ſchöne Braut, — o blick' ihn an, —
Es iſt das — Leben, gar ein ernſter Mann;
In dunklem Mantel tritt er dir entgegen,
Du weißt nicht, ob er Fluch verbirgt, ob Segen.

Digitized by Google

Ein Blumenkranz umſchlingt ſein Haupt, — doch ſind
Auch Todtenglocken drunter, ſüßes Kind;
Sein Wort iſt — kurz, gemiſcht aus Kraft und Milde,
Und ſeine Hand malt ernſtere Gebilde.

Doch zage nicht, — viel ſteht in deiner Macht;
Denn herzlich iſt ſein Lachen, wenn er lacht,
Und ſüß ſein Wort, wenn du es weißt zu mildern,
Und ſchöne Szenen ſteh'n auf ſeinen Bildern.

Es iſt zuletzt nur Probe, — glaub' ihm's nicht,
Blick' ihm voll Lieb' und Zutrau'n in's Geſicht,
Zerreiße kühn der Ahnung düſtren Schleier,
Und mache deinen Gatten dir zum Freier.

Digitized by Google

Herz und Auge.

Wissen willst du, Weibchen, wissen,
Was dich mir am meisten schmückt,
Was mich zu dir hingerissen,
Was mich noch an dir entzückt?

Was mich stärker, sichrer bindet,
Als der Jugend holder Schein,
Der beim ersten Hauch erblindet,
Und beweist: er sei nicht dein?

Nun so wisse, — nicht die Locken:
Denn ein Winter bleicht auch sie;
Nicht dein Blut: — einst wird es stocken;
Nicht der Züge Harmonie;

Nicht der Wuchs, der lieblichschlanke:
Denn selbst Fichten krümmen sich;
Nicht der lockende Gedanke,
Daß du Weib bist, — fesselt mich!

Digitized by Google

Was mich fesselt, hält für immer, —
Ist dein Herz, ist dein Gefühl!
Alles Andre — schnöder Flimmer,
Alles Andre — täuschend Spiel!

Wo der Mann, der allerfahrne,
Blind vor Klarheit, irrt und fehlt,
Hat, durch's Herz gewarnt vorm Garne,
Engelklug das Weib gewählt!

Wo der Mann im wilden Sturme
Trostlos zu vergehen glaubt,
Hat durch's Herz dem Kummerwurme
Gläubig sie das Gift geraubt.

Rauh ist des Verstand's Getriebe,
Pflegsam blickt das Herz hervor;
Liebreich schlingt der Kinder Liebe
An dem Herzen sich empor.

Also nur das Herz? — Von allen
Andern Gaben, die du pflegst,
Könnte sonst mir nichts gefallen?
Nichts mich fesseln, was du hegst?

Eines noch, mein Kind, — dein Auge:
Denn es ist des Herzens Bild,
Ist der Born, aus dem ich sauge,
Was dein Herz für meines fühlt!

Digitized by Google

Nicht als eine helle Scheibe
Acht' ich's, die ſich leuchtend dreht;
Nicht als Theil von deinem Leibe,
Deſſen Anmuth es erhöht;

Nein, — als Bild nur deiner Jugend,
Einſt als ihren letzten Reſt;
Nein, — als Spiegel deiner Tugend,
Die es nicht verkennen läßt!

Nur zwei Gaben im Vereine
Kleiden drum dich gar ſo wohl:
Dieſes Herz, — das engelreine,
Dieſes Auge, — ſein Symbol!

Digitized by Google

Tagtraum.

My eyes make pictures, when they are shut.
S. T. Coleridge.

Nur meine Augen brauch' ich zuzudrücken,
So träum' ich oft bei Tage manchen Traum. —
So saß ich jüngst, umschwärmt von Frühlingsmücken,
Auf jungem Rasen unter'm Blütenbaum.

Wohlwollend schien die Sonn' auf mich, die Weste
Durchsäuselten erquickend mir das Haar,
Und manche Last, die mich seit Langem preßte,
Schmolz mir wie Eis vom Herzen wunderbar.

Die Bächlein des Gefühl's, die Adern, hüpften
Mir wieder leichter, frei ward Aug' und Ohr,
Und gaukelnde Erinnerungen schlüpften,
Gleich frisch entpuppten Faltern leis' hervor.

Gewiegt von stillem Wohlbehagen nickte
Ich mit dem Haupte, senkt' es nach und nach,
Schloß Aug' um Aug' nachgebend zu, und blickte
So still nach innen, träumend, — und doch wach.

Da überkam mich einer der Gedanken,
Die ich oft denk', und oft belächeln muß:
»Wie wär's, wenn plötzlich sänken all' die Schranken,
Die starr und spottend hemmen meinen Fuß?

Wenn all' die Band', ererbte wie erstrebte,
Freiwilliges wie aufgedrungnes Erz,
Abfielen plötzlich, und ich frei nun lebte,
Und sagen könnt': Hier ist mein ganzes Herz!

Wenn mir kein Schatten von Erinnrung bliebe,
Kein ferner Nachhall einer frühern Zeit;
Nicht eine Ahnung einst geliebter Liebe,
Nicht eine Spur von einst erlittnem Leid.

Wenn ich mit dem Bewußtseyn meiner Freiheit,
Weltbürger, fesſellos, voll Kraft und Muth,
Hinauslief' in die Fremd', in weite Neuheit,
Fort über Berg und Thal und Eis und Flut.

Und wenn ich so vielleicht in blauer Ferne
Zuschifft' auf ein Atlantis, sehnsuchtsfrei,
Bestrahlt vom Schimmer unbekannter Sterne,
Von nichts zu nichts, — wie wäre mir dabei?

Zerspränge nicht von ungeheurer Leere
Mein ödes, armes, fesſelloſes Herz?
Sucht' es nicht Etwas auf dem weiten Meere,
Um sich daran zu binden, — einen Schmerz?

Digitized by Google

Nein — nein — laßt mir die Bande, die mich binden,
Ich will nicht frei, ich will gebunden seyn:
So viele Fesseln dieses Herz umwinden,
Gerade so viel werth ist sich's allein!

Fort, böser Traum.« — Da öffnet' ich die Augen,
Der Tagtraum war entfloh'n, — wie war ich froh!
O süßer, heim'scher Lenz, du magst mir taugen!
Sei's, wie es sei, o wär's nur immer so!

Digitized by Google

Tageszeiten.

1.

Morgens.

Freundlich schaut der goldne Morgen
Zu den Fenstern mir herein;
Rasch entflieh'n die nächt'gen Sorgen
Vor dem hellen Sonnenschein.

Lachend liegt der Au'n und Felder
Thaugestickter Teppich da;
Purpur kränzt das Haupt der Wälder,
Auferstehn ist fern und nah'.

Ströme schlingen ihre Bänder
Feuriger das Land entlang;
Berge tragen goldne Ränder,
Thäler athmen Jubelklang.

Und die Stadt, die thürmereiche,
Taucht aus Nebel, der sie barg,
Wie wenn eine Königsleiche
Wieder aufständ' aus dem Sarg.

Digitized by Google

Ihrer Häuser Giebel blitzen,
Laut wird ihr erwachtes Herz,
Tief aus ihren stillsten Sitzen
Wogt und schallt es himmelwärts.

O wie klar, wie allverständlich
Liegt das Leben da vor mir;
Ist sein Licht doch so unendlich,
Ach — und dennoch irren wir.

Kommt heraus ihr Seelen alle,
Die ihr hadert mit der Welt;
Seht euch um in ihrer Halle,
Wenn der Morgennebel fällt!

Hört ihr eine Stimme schallen,
Die nicht Freudenton euch scheint?
Seht ihr eine Thräne fallen,
Außer, wie sie Wonne weint?—

Drum hinweg mit diesen Falten,
Die auf euren Stirnen steh'n!
Rüstig mit verjüngtem Walten
Laßt an's Tagewerk uns geh'n!

Digitized by Google

2.

Unter Tags.

Buntes Treiben, wechselnd Streben
Jagt sich in der lauten Welt;
Darin liegt ja grad das Leben,
Und warum es uns gefällt.

Wechsel heißt die mächt'ge Feder,
Die das Rad der Freude treibt;
Sperrt dem Menschen alle Räder,
Wenn ihm nur dies eine bleibt.

Gerne will er heute klagen,
Und ein Sohn der Schmerzen sein, —
Denn er weiß, umwölkten Tagen
Folgt zuletzt doch Sonnenschein.

Gerne trägt er Dornen heute, —
Lacht ihn doch die Hoffnung an,
Daß, wer heut ihm Dornen streute,
Morgen Rosen streuen kann!

Leidensmonden, Trauerjahre
Werden ihm ein Augenblick, —
Denn er weiß, in ihrer Bahre
Wiegt ihm Gott ein neues Glück!

Digitized by Google

Und so klammert er die Arme
Mächtig um die Gegenwart, —
Weil er weiß, daß mit dem Harme
Schwesterlich die Lust sich paart.

Also schwelgt er, glutbeseelet,
Dankbar an dem kargsten Gut;
Was der Freud' an Dauer fehlet,
Das ersetzt er durch die Glut.

Also täuscht in Lust und Leide
Durch den Wechsel er das Herz,
Macht sich lang die kurze Freude,
Macht sich kurz den langen Schmerz.

So erringt er jenen Frieden,
Der, was kommt, mit Dank empfaht:
Ist, was immer wächst hienieden,
Doch von Gott gesä'te Saat!

3.

Abends.

Stiller Engel, kehrst du lächelnd wieder
Mit dem Silberstern im duft'gen Haar,
Mit dem purpursämmigen Gefieder
Und dem dunkelblauen Augenpaar?

Digitized by Google

Sei willkommen, Engel, sei willkommen,
Fürchte nicht bei mir gestört zu seyn!
Meines Herdes Flamm' ist längst verglommen,
Und die Liebe zog in's Hüttchen ein!

Tritt herein zu ihr, du Engel Abend,
Ihr, ich weiß, ein längst geliebter Gast;
Sprich mit ihr, dein Wort ist ihr so labend,
Und so lieb die Weise, die du hast!

Rede sie zurück in jene Tage,
Wo sie Kind noch, wo sie sprachlos war;
Plaudre dann mit ihr von jeder Klage,
Jedem Traume, jeglicher Gefahr.

Ihre Lieblingsliedchen, ihre Eide,
Ihre Scherze ruf' ihr dann zurück,
Mahne sie an die geringste Freude,
Mahne sie an das geheimste Glück!

Doch wenn Wehmuth über sie nun käme,
Mal' ihr dann die sel'ge Gegenwart,
Stell' ihr vor, wie der umsonst sich grämе,
Der in Freuden künft'ger Freuden harrt.

Reiße dann vor ihr den Flor der Jahre,
Zeig' es ihr das spätgeträumte Ziel,
Noch der Wiege näher, als der Bahre,
Noch dem Ernste ferner, als dem Spiel.

Digitized by Google

Ach und wenn sie immer ernst noch bliebe,
Ernster würde — bis zur Trauer ernst,
O auch dann verlaß nicht meine Liebe,
Gib ihr Thränen, eh' du dich entfernst.

Gönn' ihr einen Aufblick nach den Räumen,
Deren goldbeschwingter Sohn du bist,
Leihe Flügel ihren wachen Träumen,
Weil sie denn nur träumend glücklich ist.

Gib es ihr zurück, ihr süß' Behagen,
Ihres Himmels heitren Wiederschein,
Gib den Frieden ihr, denn — wie sie sagen —
Sollst du ja ein Friedensengel seyn!

4.

Nachts.

Der Tag, er war so jung, so schön,
Schritt lächelnd über Thal und Höh'n
In seinem goldnen Frieden;
Da kam zuletzt die böse Nacht,
Die hat ihn blaß und kalt gemacht,
Bis er in Gram verschieden.

Wie war so frisch die Blume da,
Aus jeder ihrer Knospen sah

Digitized by Google

Ein reiches Blütenleben;
Nun iſt ſie welk, nun iſt ſie fahl,
Kann kaum mehr auf zum Mondenſtrahl
Die Blätterflüglein heben.

Es war ſo hell das Sternlein hier,
Das zwiſchen dieſen Thürmen mir
Allnächtlich winkt' hernieder;
Nun muß ſein Schein verloſchen ſeyn,
Denn alle Sternlein zieh'n herein,
Nur dies erſcheint nicht wieder.

Auch ich bin wie der Tag ſo ſtark,
Hab' wie die Blume Farb' und Mark,
Und wie das Sternlein — Feuer,
Und doch hat bald, o bald vielleicht
Auch mich die dunkle Nacht erreicht
Mit ihrem Grabesſchleier.

Dann iſt's vorbei mit deinem Thun,
Mein Herz, mit deinem Nimmerruh'n,
Mit deinem Weltdurchmeſſen;
Sobald die Augen abgeglüht,
Durch die ſich oft dein Sturm verrieth,
Dann biſt auch du vergeſſen.

Vergeſſen armes, junges Herz
Mit deiner Luſt, mit deinem Schmerz,

Digitized by Google

Mit deinem Müh'n und Zagen:
Ob ernſt und ſtill dein Hammer ſchlug,
Ob er gepocht in wildem Flug,
Darnach wird Niemand fragen!

Sie gehen ruhig hin und her,
Was kümmert ſie der Hügel mehr,
Der dich empfing, als Beute?
Sie leben friedlich unter ſich,
Und kein Gedenken iſt an dich,
Wie ſehr dich's auch erfreute! —

Und dennoch mühſt du dich ſo viel,
Als gält' es gar ein fernes Ziel,
Gar wünſchenswerthe Kränze!
Du brichſt dir ab, du zehrſt dich auf,
Beirrſt dich ſelbſt in deinem Lauf,
Zertrittſt die eignen Lenze.

Verächtlich ſiehſt du Roſen an,
Und wählſt die Dornen dir, im Wahn,
Sie würden einſt wol blühen!
Du ſammelſt Kohlen ein, und meinſt,
Sie würden doch hiernieden einſt,
So Gott will, noch verglühen!

Auf ferne Zukunft gründeſt du
Die Schlöſſer deiner Freud' und Ruh',
Und wohnſt im Haus der Träume;
Und mit dir theilt der Liebe Geiſt,
Damit du nicht verlaſſen ſeiſt,
Allein die öden Räume.

Digitized by Google

Ja sie allein, die Lieb' allein
Heißt dich, mein Herz, geschäftig seyn,
Und noch nicht stille stehen;
Sie scheint noch vor des Grabes Rand,
Mit einem Kranz in ihrer Hand,
Entgegen mir zu sehen!

Sie sieht auf mich, sie lächelt mir,
Es treibt mich fort und hin zu ihr
Durch Nacht und Sturm zu wandern,
Und ob mir nichts hienieden grünt,
Wenn ich mir diesen Kranz verdient,
Dann brauch' ich keinen andern.

Digitized by Google

IV.

Nachklänge, Geſtändniſſe, Karneval.

Digitized by Google

Scherz, mit mancher Thrän' erkauft,
Ernst, belacht von Vielen!
Wie Ihr es auch immer taufl,
Laßt mich damit spielen!

Digitized by Google

Nachklänge.

1.

Es gibt gewiſſe Melodien,
Es gibt gewiſſe Lieder;
Wenn ſie erklingen, muß ich flieh'n,
Sonſt lockten ſie mich wieder.

Sie klangen einſt ſo mild und warm:
Es waren ſchöne Zeiten!
Nun ſind ſie an Bedeutung arm,
Ein leerer Schrei der Saiten.

Einſt dacht' ich, was aus ihnen klang,
Das könne nie vergehen,
Das müſſe, für dies Seyn zu lang,
Einſt mithinüberwehen!

Und Alles hat ſich überlebt,
Und Alles iſt verklungen,
Was wir getändelt und geſtrebt,
Geſungen und gerungen!

Digitized by Google

Sprich, Holde, liegt es wol an mir,
Daß wir das Ziel nicht fanden?
Ich meine, Kind, es liegt an dir,
Du haſt mich nicht verſtanden!

Weil du geſucht, was ich nicht bin,
Haſt du mich nicht gefunden;
Drum iſt auch dieſer Lieder Sinn
So ſchnell für uns verſchwunden.

Daß ich noch wein' und du noch weinſt,
Wenn ein's erklingt von ihnen,
Das macht, weil wir dabei doch einſt
Etwas zu fühlen ſchienen!

2.

Du ſchickteſt mir dein Stammbuch, als ein Zeichen,
Daß du nicht haſſeſt, wenn du auch nicht liebſt.
Hab' Dank für dieſe Großmuth ohne Gleichen,
Kann ich gleich nicht erwiedern, was du gibſt.

Ich kau' an meiner Feder, ſinn' und dichte
Was ich Verbindliches dir ſagen ſoll;
Jedoch mein Herz macht jeden Vers zu nichte:
Es iſt zu leer mir, oder — ach! zu voll.

Digitized by Google

Will ich das Innigſte dir liebend ſagen,
So mahnt es mich, als ſei die Zeit vorbei;
Will ich ein Blümchen dir zu bieten wagen,
So fürcht' ich, daß ein Dorn daneben ſei!

Drum nimm's zurück, das Blatt iſt weiß geblieben,
Nicht weil ich deine Huld gering geſchätzt,
Nein — denke, was ich liebend drauf geſchrieben,
Hab' eine Thräne wieder weggeätzt.

Was lieb ſich hatte, ſchreibt ſich in die Herzen,
Liebhaber ſchreiben ſich in's Stammbuch ein:
Lieb hatt' ich dich, — ich fühl's an meinen Schmerzen,
Liebhaber wollt' und konnt' ich dir nicht ſein!

3.

Denke dir, ich ſei geſtorben,
Und dies ſei mein Teſtament,
Welches dir, was ich erworben
Und dir nun vermache, nennt.

Dir vermach' ich tauſend Träume,
Ach wol mehr noch — nimm ſie hin,
Kinder ſonnenheller Räume,
Wo ich nicht mehr heimiſch bin.

Digitized by Google

Tausend Lieder, dir gesungen,
Jedes: Du im Wiederschein,
Froh und trüb, wie sie erklungen,
Nimm sie hin, sie sind ja dein!

Hundert Briefchen, klein geschrieben,
Groß gefühlt, halb toll, halb klug,
Allzufrostig, übertrieben, —
Zum Zerreißen gut genug!

Hochgedanken, Segenspläne,
Rührungen, — wer zählte sie?
Nimm den Tand, daß er dich mahne:
»Er war schwach, gemein doch nie!«

Dann ein Päckchen kleiner Sünden:
Küsse, — zahllos hingestreut,
Nimm sie, — Mancher wird sich finden,
Der dir einlöst, was dich reut.

Und so Manches noch — ach! Alles, —
Was ein Todter nicht mehr braucht;
Und was werth war des Verfalles,
Sei verfallen, sei verraucht.

Ein's nur kannst du, Kind, nicht haben,
Dieses Restchen, »Herz« genannt,
Denn das lass' ich mir begraben,
In ein Fleckchen beßres Land.

Digitized by Google

Iſt's verkümmert gleich und trocken,
Gottes Sonn' iſt lind und lieb,
Ihre lauen Küſſ' entlocken
Oft der Gruft den ſchwächſten Trieb.

Und ſo ſei's verſucht im Harme,
Ob, wenn neu der Lenz erglüht,
Nicht vielleicht mein Herz, das arme,
Auch noch einmal treibt und blüht.

4.

Wer von der Heimat ſcheiden muß und will,
Hält dennoch oft auf ſeinem Wege ſtill,
Und bleibt zurück und findet Troſt daran,
Daß er ſie noch vom Weiten ſehen kann.

So lang der letzte Berg ihm nicht entſchwand,
Träumt er ſich noch hinein in's theure Land;
Er ſieht's ja noch, und trieb' ihn Heimweh' hin,
In wenig Stunden wär' er wieder drin.

Jetzt ſteht er hoch an eines Berges Saum, —
Dort iſt die Heimat, — ach! er ahnt ſie kaum,
Wirft ſeinen längſten, letzten Blick zurück,
Und iſt noch einmal dort mit dieſem Blick.

Digitized by Google

Und abwärts geht es, andre Lüfte weh'n.
Und fremde Berge sieht er vor sich steh'n,
Und fremde Berge ragen hinter ihm, —
Nun ist's vorbei, nun fort mit Ungestüm!

Ein Heimatloser irrt er durch die Welt,
Der Fels sein Bett, das Firmament sein Zelt,
Bis, wo er's nie geahnt und nie gedacht,
Ihm endlich wieder eine Heimat lacht. —

So ist es mir, da ich dich meiden muß,
Darum verzeih' den längern Scheidegruß;
Noch seh' ich dich vor meiner Seele steh'n,
Noch drängt es mich bisweilen, umzuseh'n.

Doch werd' auch ich wol kommen an den Rand,
Wo Alles, was an dich erinnert, schwand,
Und ich mir denke, weil dein Bild erblich:
»Was ich nicht sehe, war nie da für mich!«

5.

Wie lieblich war die Quelle,
Wie lauschig war der Hain,
Wie sanft das Lied der Vögel,
Wie hell der Sterne Schein!

Digitized by Google

Wohin ich geh' und schaue,
Erinnerung an Glück;
Wohin ich geh' und schaue,
Stößt etwas mich zurück.

Wie lieblich war die Quelle!
So viel sie Wellchen hat,
Wir zählten sie mit Küssen,
Des Zählens doch nie satt. —
Nun treibt es mich vorüber,
Du böse Quelle du;
Hör' auf, hör' auf, zu rauschen:
Es rauscht wie Spott mir zu.

Wie lauschig war das Wäldchen!
So viel es Blätter hat,
Wir zählten sie mit Schwüren,
Des Zählens doch nie satt. —
Nun treibt es mich vorüber,
Du böses Wäldchen du;
Hör' auf, hör' auf zu säuseln,
Du säuselst Spott mir zu!

Wie sanft die Vöglein sangen!
Es klang gar schön und fein;
Doch schien, was in uns tönte,
Weit schöner noch zu seyn. —
Nun treibt es mich vorüber
Wo euer Liedlein klingt;
Hört auf, hört auf zu singen,
Denn Spott ist, was ihr singt!

Digitized by Google

Wie hell die Sternlein glänzten!
Sie glühten gar so rein;
Doch schien, was in uns glühte,
Weit reiner noch zu seyn. —
Nun treibt es mich nach Hause,
Steht ihr am Himmelssaal;
Hört auf, hört auf zu glänzen,
Denn Spott ist euer Strahl!

6.

Gedenke mein! — doch nein — vergiß mich lieber!
Es mag das beste für uns beide sein;
Der Traum war schön, wirf einen Schleier drüber, —
Vergiß mich, Kind! — doch nein gedenke mein!

Gedenke manchmal noch der trauten Stellen,
Wo wir die Sonne sinken oft geseh'n,
Und uns gedacht: « Sie sinkt wol in die Wellen,
Doch unsre Liebe wird nicht untergeh'n! «

Gedenke manchmal, wie wir, unter Scherzen,
Wetteifernd uns das Heimlichste vertraut;
Ein kleiner Winkel bleibt in jedem Herzen,
Den selbst der Blick der Liebe nicht durchschaut.

Gedenke, was wir oft gesagt von Andern:
» Sie lieben treu, doch treuer lieben wir! «
Siehst du sie dort noch Arm im Arme wandern,
Und aus der Ferne kommt mein Lied zu dir!

Digitized by Google

Gedenke manchmal, wer die Blümchen pflückte,
Die dein Gebetbuch birgt bei manchem Blatt!
Gedenke, wer sein blasses Bild dir schickte:
Die Farben waren nicht umsonst so matt.

Gedenke mein, wenn dich einst neue Liebe
Mit einem zweiten, ew'gen Netz umspinnt!
Gedenke mein, damit es nicht zerstiebe, —
Gedenke mein, — doch nein! — vergiß mich, Kind!

Digitized by Google

Geſtändniſſe.

1.

» Mein Liebchen, ſüßes Liebchen
» Wie iſt dein Mund ſo roth,
» Der mir doch ſchon ſeit Wochen
» Kein heißes Küßchen bot.

» Wie ſchimmert durch die Wangen
» Dir hell der Purpurquell;
» Wie wogt ſo raſch dein Buſen,
» Wie hüpft dein Puls ſo ſchnell!

» Wie ſchwimmend mir vor Wonne
» Dein Aug' entgegenſieht,
» Als wär' es zum Empfange
» Mir eigens aufgeglüht!

» Wie liebewarm dein Händchen
» In meine Hand ſich taucht!
» Wie duftig mir um's Antlitz
» Dein lauer Athem haucht!

Digitized by Google

» Ich kam doch unvermuthet,
» Kam wider dein Verseh'n,
» Wie konnt' im Augenblicke
» Nur Alles so gescheh'n?

» So plötzlich umgewandelt,
» Vertauscht so ganz und gar,
» Ein Sturm in deinem Innern,
» Wo erst noch Ruhe war! «

So ruft er wonnetrunken,
Und wirft sich, stolz bewußt,
An die, durch sein Erscheinen
So umgetauschte, Brust. —

Soll ich den Wahn ihm rauben?
Den Flor vom Aug' ihm zieh'n? —
Ich weiß, warum ihr Lippen
Und Puls und Wange glüh'n.

Ich weiß, warum dies Feuer
Aus ihren Augen spricht! —
Es ist von einem Kusse, —
Jedoch von seinem nicht!

Digitized by Google

2.

Wenn ich zur Seite dir gehe,
So fühl' ich mich oft so beengt,
Als trät' ich wem auf die Ferse,
Den ich nur eben verdrängt!

Und so wenn ich oft ein Küßchen
Aus voller Seele dir gab,
War's mir, als küßt' ich ein fremdes
Dir erst von den Lippen herab!

Und als ich dir an den Finger
Mein Ringlein steckte zum Bund,
Da schien er von einem früher
Kaum abgezognen mir wund!

Jüngst als ich so mit dir wallte,
Begegnet' uns eben ein Mann,
Mir war's, als säh' er halb spöttisch,
Halb mitleidsvoll mich an!

Digitized by Google

3.

Du lehrſt mich die Blumenſprache,
Du biſt ſo vertraut mit ihr,
Wofür ich kein Wort erſinne,
Das nennſt du mit Knospen mir.

Du lehreſt mich Kränzchen binden,
Du ſagſt aus Kelchen mir wahr,
Du machſt der Blütenorakel
Geheimſte Sprüche mir klar.

Die Blätterräthſelchen alle,
Worein ſich die Liebe verſteckt,
Die ganze Botanik der Liebe,
Du haſt ſie mir ſpielend entdeckt.

Das iſt ein ſchwieriges Lernen,
Auch ſelbſt für Talente wie du;
Von ſelber lernt es ſich nimmer,
Es braucht einen Meiſter dazu.

Fürwahr, glückſelig der Meiſter,
Der dich zuerſt es gelehrt;
Du haſt für ſo ſchöne Künſte
Wol ſchönen Lohn ihm gewährt!? —

Digitized by Google

4.

Du glaubst vielleicht, ich halte
Für Wahrheit, was du sprichst,
Den Ton, womit du schmelzend
Mein trunknes Ohr bestichst?

Für Wahrheit all' die Küsse,
Womit, verschwendrisch mild,
Der Lippen heißes Sehnen
Dein süßer Mund mir stillt?

Für Wahrheit was an Blicken
Aus deinen Augen brennt,
So wahr, daß wahr sie nennte,
Wer nicht die Wahrheit kennt?

Für Wahrheit all' die Schwüre,
Die du mir schweigend schwörst,
Wenn du vielleicht für Stunden
Mir wirklich angehörst? —

Nein, Kind, du bist betrogen,
Statt daß du mich betrügst;
Ich lass' es nur nicht merken,
Weil du so lieblich lügst.

Digitized by Google

Wie man im Schauspielhause
Sich rühren läßt und weint,
Wohl wissend, daß der Mime
Das nicht ist, was er scheint.

Drum glaube nicht du Süße,
Daß du mich ganz betrügst, —
Ich lasse mir nur lügen,
Weil du so lieblich lügst.

5.

O weine nicht, weil ich nun scheide,
Als käm' ich nimmer zurück;
Du trägst ja in deinen Augen
Die Wiege für neues Glück.

Wenn jede wärmere Seele,
Wie ich, dir huldigen muß,
Was frägst du nach meinem Herzen,
Was frägst du nach meinem Kuß?

Mein erster war nicht der erste,
Du selbst gestehst es mir ein;
So wird ja wohl auch mein letzter
Nun nicht der letzte seyn!

Digitized by Google

6.

Das goldne Ringlein mit dem Herzen,
Das ich dir einſt zum Pfande gab,
Du zogſt es, als wir kalt uns trennten,
Vom Finger boshaftlächelnd ab.

Ich hielt es lang in meinen Händen,
Und dacht' an manches Wort dabei,
Vor Allem dacht' ich, wie verſchwendriſch
Die Liebe doch an Schwüren ſei. —

Sonſt legten Sklaven ihre Ketten,
Als Opfer mit zerknirſchtem Sinn,
Der neuen Freiheit froh ſich rühmend,
Auf eines Altars Stufen hin.

Ich will ein Standbild Amor's ſuchen,
Mein goldnes Ringlein in der Hand,
Und dankbar es zu ſeinen Füßen,
Verſcharren in den tiefen Sand.

Iſt's doch ein Ring der goldnen Kette,
Die ſchlau mir deine Liebe ſchlang,
Und die — ſo feſt ſie auch geſchienen, —
Nun wie ein ſpröder Faden ſprang!

Digitized by Google

Karneval.

1.

Die Gassen rollt's geschäftig auf und nieder,
Auf allen Wegen wogt ein buntes Treiben,
Verworne Klänge zittern hin und wieder.

Vorüberhuscht's an kerzenhellen Scheiben;
Und Herzchen pochen, Augen glüh'n, und Füße,
Die lässig ruhten, weigern sich zu bleiben.

Und ahnend ungekannte Hochgenüsse
Sitzt in der Stube still das junge Mädchen,
Sein Äuglein netzen heiße Thränengüsse.

Dem Nadelöhr entschlüpft das glatte Fädchen,
Denn andre Bilder sieht es vor sich schimmern,
Und ungeduld'ger läuft des Herzens Rädchen.

Hinträumt sich's in das Labyrinth von Zimmern,
Wohin die Mutter ging, hin zu den Wonnen,
Wo bei der Walzer Klang die Kerzen flimmern.

Digitized by Google

Wo unter all' den ſtolzen Schönheitsſonnen
Es doch, ſo fühlt's, auch könnt' als Sternlein glänzen,
Und ſeufzt: »Ach! wär' die Kinderzeit verronnen!«

Den Kopf zerbrechend ſich ob neuen Tänzen,
Ob wohlgeſtellten Reden, art'gen Mienen,
Entgegenſehend friſchen Siegeskränzen,

Steht ballgeſchmückt der Jüngling, bis erſchienen
Der Augenblick, zum Kampf ihn fortzutragen, —
Die Grazien beſchwörend, ihm zu dienen.

Ein Ritter ſteht er, ohne Furcht und Zagen,
Umleuchtet von des Lebens Roſaglanze;
Was darf nicht er, der Sieggewöhnte, wagen?

Jetzt iſt die Zeit, zu ringen nach dem Kranze;
Sein Leben iſt ein Ball, ein Ball ſein Leben,
Enträthſelt liegt ſein ganzes Ich im Tanze. —

Da ſitzt ein Alter hinter'm Ofen eben,
Und hört die Wagen raſch vorüberrollen,
Und denkt: »Ei, wie die Zeiten doch entſchweben!

»Vor zwanzig Jahren hätt' ich nicht ſo wollen
»Am Ofen ſitzen, — da war ich am Brete, —
»Da trieb ich's anders, als die jungen Tollen.

»Beſcheiden ging's in ſanftem Menuete,
»Und ſüße Worte wehten da vom Munde,
»Dieweil der Puder aus den Haaren wehte.« —

Digitized by Google

Der Dichter aber sitzt in später Stunde,
Den Karneval beschwörend aus den Sälen,
Und ab ihm fordernd tiefgeheime Kunde.

Von seinen Scherzen muß er ihm erzählen,
Und seinen Schalksernst vor das Aug' ihm führen,
Damit sich Jener mag sein Theil draus wählen.

Was Diese quält, was Andre froh verspüren,
Und was ein Dritter fühlt im Nachgenusse,
Davon läßt er daheim sich sanft berühren,
Und schwelgt sich ernst am süßen Freudenkusse.

2.

Kind, wenn du auch jedem Tänzer,
Der mit dir den Saal durchkreist,
Nur ein winzig kleines Bischen
Deiner Herzensgunst verleihst,
So erregt mir dies Verschenken
Doch ein mächtiges Bedenken!

Wenn ich der Beglückte wäre,
Den du dir ersähst zum Mann,
Neidisch mehr, als eifersüchtig
Säh' ich solch Begünst'gen an;
Überreich an Gunst erkennen
Müßt' ich, oder arm dich nennen.

Digitized by Google

Wenn ich überreich dich dächte,
Weil du Jedem etwas gibſt,
Könnt' ich, als ein Mann, die Milde
Ja nicht faſſen, die du übſt;
Sehen müßt' ich's ohne Tücke,
Daß ſie nicht blos mich beglücke.

Dächt' ich mir an Gunſt dich ärmer,
Wär' ich noch viel ſchlimmer dran;
Selbſt das winzig kleinſte Fünkchen
Säh' als einen Raub ich an;
Und dich alſo mild zu ſehen
Machte mich vor Qual vergehen.

3.

Einſt war ich mit meinem Liebchen,
Wie's Ehr' und Gewohnheit iſt,
Auf einen Ball geladen,
Und zwar nach einem Zwiſt.

Sie war ſo reizend gekleidet,
Und ich ſo zierlich befrackt;
Wir ſetzten uns gradüber,
Und tanzten keinen Takt.

Bald griff ſie an das Herzchen,
Als ſchnürt' ihr's etwas zu;
Bald holt' ich tiefer Athem,
Als fänd' ich keine Ruh'.

Digitized by Google

Das sah ein Menschenkenner,
Wie's deren viele gibt,
Die viel von Liebe wissen,
Wiewol sie nie geliebt.

Der flog zur Frau vom Hause,
Und winkt' ihr auf uns hin:
»Nicht wahr, dem steckt das Mädchen
»Gradüber dort im Sinn?

»Ei, wie ich's gleich errathen,
»Wie sie das Herzchen drückt,
»Und wie er seufzt der Arme, —
»Sie schmachten, ganz verzückt!«

Du schlechter Menschenkenner,
Wie falsch dein Aug' doch sah:
Wir haben wol oft geschmachtet,
Doch minder nie, als da.

Sie hatt' ein enges Mieder,
Drum griff sie so oft an's Herz;
Ich hatte knappe Schuhe,
Drum seufzt' ich so oft aus Schmerz!

Digitized by Google

4.

Wir tanzten einſt mit einander,
(Entſinnſt du dich noch, mein Kind?)
Wir flogen hinauf und hinunter,
Als trüg' uns ein hebender Wind.

Da ſchien uns plötzlich der Walzer
In ſchwellendes Moll zu verweh'n,
Um in ein ſchmachtend Piano
Verhallend überzugeh'n.

Es war uns, als würden die Bögen
Nicht mehr von den Spielern geführt,
Als klängen die Geigen von ſelber,
Von hauchenden Lüftchen berührt.

Es war der lieblichſte Deutſche,
Der je noch von Saiten erklang;
Es war ein Zucken und Wiegen,
Das Mark und Leben durchdrang.

Wir hatten die Runde des Saales
Wol oft durchmeſſen im Flug,
Und konnten noch immer nicht raſten,
Und hatten noch immer nicht gnug.

Digitized by Google

Da merkten wir endlich ein Flüſtern,
Ein Deuten und Kopfverdreh'n;
Wir hörten die Spieler kichern,
Und blieben befremdet ſteh'n.

Nun brachten die Leute ſpöttelnd
Uns erſt zur Beſinnung zurück;
Wir hatten die längſte Weile
Getanzt ſchon — ohne Muſik.

5.

Auf ſechs und zwanzig Bällen
In Einem Karneval
Haſt du ihn leuchten laſſen,
Der Reize goldnen Strahl!

Auf ſechs und zwanzig Bällen
Haſt du mit deinem Blick
In unbefangnen Herzen
Zertrümmert Ruh' und Glück!

Auf ſechs und zwanzig Bällen
Warſt du die Königin,
Und wiegteſt dich im Wirbel
Des Tanzes ſiegreich hin!

Digitized by Google

Und doch war jeder Abend,
Vertanzt in Luſt und Scherz,
Ein Dolchſtich in mein armes,
Mein eiferſücht'ges Herz.

Bewundre, ſtolze Schöne,
Doch meinen Heldenſinn;
Von drei und zwanzig Stichen
Sank Cäſar todt dahin.

Ich zähle ſechs und zwanzig,
Und ſteh' noch friſch und feſt:
Was doch mit jungem Herzen
Sich Alles dulden läßt!

6.

Sie tanzt! Wie loſ' und lind das Kleid
Den lieben Leib umweht!
Sie tanzt, wie ſie an ihn ſich ſchmiegt,
Wie er ſie wirbelnd dreht.

So wie der Wind ein Blümchen hebt
Aus weichem Raſenflaum,
So führt der Tänzer ſie hinweg,
Das Aug' verfolgt ſie kaum.

Digitized by Google

Und wie so sanft, so schmelzend rauscht
Des Walzers Melodie! —
Umsonst versucht' ich's, still zu seyn,
Nachpfeifen mußt' ich sie.

Nachpfeifen, wie das Grillchen zirpt
Im grünen Wiesengras,
Weil ihm der Wind das Blümchen nahm,
Bei dem es singend saß.

Sie hört's vielleicht, vielleicht auch nicht, —
Das Tanzen macht ja taub;
Das Herz verpocht sich im Gewühl,
Das Aug' wird matt im Staub. —

Ihr glaubt, sie habe Geist und Herz
Mir ganz mit Lieb' umschanzt? —
Ich tanze ja nicht, wie sie pfeift,
Ich pfeife, wie sie tanzt!

7.

Sie stand geschmückt, wie ein Nymphchen
In einem Kleid von Krystall!
Und that sie's mir zu Gefallen? —
Nein — einem Gesellschaftsball.

Digitized by Google

Ich saß ihr im Wagen zur Seite,
So scheu in die Ecke gepreßt,
Als könnte mein Hauch sie zerstäuben,
Wie flockige Blüten der West.

Schon steh'n wir im brausenden Saale,
Schon zieht es sie mächtig von mir;
Schon wird gegafft und gemustert,
Schon drängt es sich schmeichelnd zu ihr.

Schon fliegt sie hinab mit dem Tänzer,
Dem Abgott, der sie mir raubt;
Sie kommt zurück mit dem Zweiten,
Und lispelt: »Ist es erlaubt?«

Dem Zweiten entreißt sie der Dritte, —
Sie fliegt von Hand zu Hand,
Sie läßt, um mich zu vertrösten,
Für's Herzchen den Shawl mir zum Pfand.

Sie wandert von Ecke zu Ecke
Hinauf und hinum und hinein;
Sie scheint im Gesellschaftsballe
Der Ball der Gesellschaft zu sein!

Digitized by Google

8.

Ei! was doch Alles an dir hüpft, mein Kind!
Dein Füßchen hüpft, so zierlich, so geschwind,
Als wolltest du das flücht'ge Glück ereilen,
Und mit der Zeit den Ruhm der Flügel theilen!

Dein Herzchen hüpft! Treibt Leichtsinn oder Lust
Die kleine Unruh' in der Uhr der Brust? —
Ach — wenn du einst verstehst des Herzens Schläge,
Dann hüpft es dir gewiß nicht mehr so rege!

Und wie die Pulse hüpfen! — Sieh doch nur;
Durch Band und Flor verräth sich ihre Spur.
Ihr Feuer wird — (erführst du's nie!) verkühlen:
Das Leben weiß gar ernst den Puls zu fühlen.

Ja deine Blicke, dünkt mich, hüpfen auch!
Wie die Cikade hüpft von Strauch zu Strauch,
So gaukeln sie von Einem zu dem Andern;
Halt sie zurück: den Blick verdirbt das Wandern!

Wir Männer sind gar klug: ein flücht'ger Rausch
Mag wol entglüh'n an flücht'ger Blicke Tausch;
Doch nur aus festen, ruhig ernsten Blicken
Saugt wahre Lieb' ein bleibendes Entzücken!

Digitized by Google

9.

Ich lieb' es, wenn die Welle klar
Durch grüne Fluren schlüpft,
Und tanzend längs dem Blumensaal
Des schönen Lenzes hüpft.

Ich lieb' es, wenn der Tänzer »West«
Die Tänz'rin Blume faßt,
Und nicht die Schlanke ruhen läßt,
Bis sie sich neigt dem Gast.

Ich lieb' es, wenn in freier Luft,
Von Gottes Sonn' erwärmt,
Ein lustig Bienenvölkchen tanzt,
Ein Mückentrüppchen schwärmt!

Ich staun' entzückt, wenn in der Nacht,
Am blauen Himmelszelt,
Der Sterne lichte Geisterschaar
Den stillen Reigen hält.

Ich lieb' es, Menschen auch zu seh'n,
Die ganz Natur und Herz
Am Brauttag oder Kirchweihfest
Sich dreh'n bei Sang und Scherz.

Digitized by Google

Ich liebe jeden Tanz, wozu
Das Herz die Weise gibt;
Doch lieben werden ich nie den Tanz,
Wie jetzt die Mod' ihn liebt!

Den Tanz, wo aus verrenktem Leib
Verrenkte Sitte spricht,
Wo aus den Augen Alles glüht,
Nur eine Seele — nicht.

Ich liebe jeden Tanz, worin
Sich malt der Freude Spur;
Doch einen Tanz den lieb' ich nicht,
Den Tanz der Unnatur.

10.

Der Tanz bedünkt mich eine Schlacht. —
Gerüstet mit der Schönheit Macht,
Feldsträuß' in der Brust und im Haare,
So steh'n die erwartenden Paare.

Zu siegen im gewöhnten Spiel
Ist ihr Begehren, ist ihr Ziel;
Und wie nun der Schlachtruf erklinget,
Da geht's, wie vom Sturme beschwinget.

Digitized by Google

Da fliegt's hinab, da fliegt's hinauf,
Ein Ringen iſt's, ein heißer Lauf;
Und Mancher ermüdet mit Bangen,
Und Manche fühlt ſich gefangen.

Und wider Willen unbewußt
Entſchlüpft ſo manches Wort der Bruſt,
Und Mancher muß ſich ergeben,
Und bittet den Feind um das Leben.

Und wenn die wilde Jagd ſich ſatt
Im Wechſelkampf ermüdet hat,
Dann theilen erſchöpft ſich die Truppen
In friedlicher lispelnde Gruppen.

Dann wird oft hier ein Groll verſcherzt,
Indeß dort manche Wunde ſchmerzt;
Hier werden Pakte erneuert,
Dort ſtille Triumphe gefeiert.

Da, wie bei einem Überfall,
Klingt wieder plötzlich heller Schall,
Schon ballt es vom Neu'n ſich zuſammen,
Um wieder die Schlacht zu entflammen.

So geht es fort in bunter Haſt,
Bald Kampf und Sieg, bald Ruh' und Raſt,
Und mancher Held aus dem Heere
Verſchwindet vom Felde der Ehre.

Digitized by Google

Doch wie die Nacht in einer Schlacht
Die müden Kämpfer ruhig macht,
Naht hier der Tag sich den Müden,
Und schließt beschwichtigend Frieden!

11.

Einen Fasching will ich halten
In dem Raume meines Zimmers
Freudvoll zwar, doch fern dem Walten
All' des modisch eklen Flimmers.
Gar herzinnig liebe Gäste
Lad' ich mir zu diesem Feste,
Gäste, die mich gerne seh'n,
Gäste, die mich ganz versteh'n!

Meinen Vater, den verblichnen,
Lad' ich ein von vollstem Herzen,
Mit dem Ernst, dem nie entwichnen,
Mit den väterlichen Scherzen.
O da wird es an Erzählen,
An Gespräch und Witz nicht fehlen,
Und vielleicht — im Saus und Braus, —
Schwatzt er was vom Jenseit aus.

Meinen Freund, den lieben, guten,
Bitt' ich, freundlich mitzukommen,

Digitized by Google

Ihn, den wider mein Vermuthen,
Gott so bald zu sich genommen!
Schön in jugendlicher Blüte
Stand er da, voll Kraft und Güte,
Ach er war zu schön, zu gut, —
Gott muß wissen, was er thut!

Noch ein paar Gespielen werden,
Zu erscheinen, sich nicht sträuben;
Auch ein Mädchen, das auf Erden
Weder Anklang fand, noch Bleiben,
Auch dies Mädchen, einst die Quelle
Meiner ersten Liedeswelle,
Auch dies Mädchen lad' ich ein, —
Traurig soll mein Ball nicht seyn!

Doch wen bitt' ich nur hernieder,
Daß er komm', uns aufzuspielen?
Wer versteht sich auf die Lieder,
Die uns nach dem Herzen zielen?
Lieblich ernst ist unsre Weise,
Unsre Saiten klingen leise,
Unser Takt, wie unser Herz,
Theilt sich zwischen Lust und Schmerz.

Ja — mein Schubert! — du verliere,
Liebend, dich zu uns herüber!
Setze du dich zum Klaviere,
Rausche, wie im Sturme, drüber;

Digitized by Google

Denn du weißt, wie wir es brauchen,
In den Walzer Ernſt zu hauchen, —
Deiner Weiſen Geiſterſchall
Taugt für unſren ſtillen Ball.

12.

Am Nil im Reich der Pharaonen
War auch die Freude nicht verbannt;
Man ſtritt ſich um des Frohſinn's Kronen
Mit heitrem Blick, mit raſcher Hand.

Man ſchenkte die kryſtallnen Becher
Mit Mareotiker ſich voll,
Und munter ſangen junge Zecher,
Indeß der laute Reigen ſcholl.

Doch in des Saales tiefſter Ecke
Saß ein geheimnißvolles Bild;
Verſchleiert war's mit dichter Decke,
Und ward beim Abſchied erſt enthüllt.

Da zeigte ſich ein Beingerippe,
Bekränzt mit Roſen Haupt und Bruſt,
Den Gäſten, ſonder Aug' und Lippe,
Vom Ernſte pred'gend in der Luſt.

Digitized by Google

So kommt auf unſre Faſtnachtfreuden
Ein Tag, benannt nach jenem Reſt,
Den einſt, wenn wir von hinnen ſcheiden,
Uns jede Freud' als Erbtheil läßt.

Als Warner ſitzt der Tag im Winkel
Des hellen Saal's, der uns umgab,
Und ruft: »Bezähmt den Wonnedünkel:
»Ihr tanztet über eurem Grab!«

Digitized by Google

V.

Betrachtungen.

Satt vom Schauen, vom Zerstreuen,
Satt von Lebenssturm und Ruh',
Kehrt betrachtend sich das Auge
Wieder gern dem Himmel zu!

Digitized by Google

Herr du biſt groß.

»Herr, du biſt groß!« — ſo ruf' ich, wenn im Oſten
Der Tag, wie eine Feuerroſ', erblüht;
Wenn, um den Reiz des Lebens neu zu koſten,
Natur und Menſch in junger Kraft erglüht.
Wo läſſeſt du, o Herr, dich güt'ger ſehen,
Als in des Morgens großem Auferſtehen?

»Herr, du biſt groß!« ſo ruf' ich, wenn's von Wettern
Am Mittagshorizonte zuckend droht,
Und du mit deines Blitzes Flammenlettern
Auf Wolkentafeln ſchreibſt dein Machtgebot.
Wo wärſt, o Herr, furchtbarer Du zu ſchauen,
Als im empörten Mittagswettergrauen?

»Herr, du biſt groß!« ſo ruf' ich, wenn im Weſten
Der Tag ſein Auge ſanft bewältigt ſchließt;
Wenn's in den Wäldern ſchallt von Liederfeſten,
Und ſüße Wehmuth ſich auf's All ergießt.
Wodurch, o Herr, ſtimmſt du das Herz uns milder,
Als durch den Zauber deiner Abendbilder?

Digitized by Google

»Herr du bist groß!« so ruf' ich, wenn das Schweigen
Der Mitternacht auf allen Landen liegt,
Die Sterne funkelnd auf und niedersteigen,
Und sich der Mond auf Silberwölkchen wiegt.
Wann winkst du, Herr, erhabner uns nach oben,
Als wenn dich stumm die heil'gen Nächte loben?

Herr du bist groß in jeglichem Erscheinen,
In keinem größer, stets der größte nur;
Du führst im Staunen, Lächeln, Grau'n und Weinen,
In jeder Regung uns auf deine Spur.
Herr du bist groß! O laß mich's laut verkünden,
Und selbst mich groß in deiner Größ' empfinden!

Digitized by Google

Aſchermittwoch.

Schaurig aus den Thürmen nieder
Dröhnt der Glocken dumpfer Klang.
Still, wie nie geweckt, iſt wieder
Saus und Jubel und Geſang.
Und du ſargſt, o Menſch, beſcheiden,
Deine Luſt im Herzen ein:
Staub und Aſche deine Freuden,
Staub und Aſche deine Pein!

Deine Pein, dein Weh', dein Trauern,
Ob entſiegelt, ob geheim,
Es wird auch nicht ewig dauern,
In dir liegt des Troſtes Keim.
Denke nur, daß du die Freuden
Dir mit Schmerz erkaufen mußt:
Staub und Aſche deine Leiden,
Staub und Aſche deine Luſt!

Deine Luſt genieß' in Wonne,
Gott will frohe Menſchen ſeh'n;
Darum läßt er ſeine Sonne
Über unſern Häuptern ſteh'n.

Digitized by Google

Nur genieße sie bescheiden,
Nenne, was gelieh'n, nicht dein:
Staub und Asche deine Freuden,
Staub und Asche deine Pein!

Deine Pein ertrag' in Ruhe:
Ist sie Gottes Gabe doch;
Vor dem Kränzlein in der Truhe
Blüht wohl dir auch eines noch!
Also bleib' in Schmerz und Freuden
Eines Höhern dir bewußt:
Staub und Asche deine Leiden,
Staub und Asche deine Lust!

Digitized by Google

Am Krankenbette.

Gott! da liegt er auf dem Lager,
Matt und traurig, bleich und hager,
Ganz ein Andrer, als zuvor;
Selbst der Sonne milden Schimmer
Tragen seine Augen nimmer;
Freundeswort verletzt sein Ohr.

Wermuthstropfen muß er nippen
Mit den blassen, durst'gen Lippen,
Modrig weht es um ihn her;
Sein Gefühl ist abgestorben,
Und sein schöner Bau verdorben,
Kaum der Welt gehört er mehr.

O genug der Prüfung, Vater!
Sei sein Arzt und sein Berather,
Weck' ihm den erloschnen Blick!
Schenk' ihm einen Theil der Buße,
Und mit einem Geisterkusse
Küss' ihn in die Welt zurück!

Digitized by Google

Laß ihn diesmal noch in's Leben
Sein gesunknes Haupt erheben,
Ach, er ist ja immer dein!
Sieh! an seinen Blicken hangen
Andre Blicke noch mit Bangen,
Und er stirbt nicht sich allein!

Ach, es werde, was an Freuden
Wir vielleicht noch einst vergeuden,
Uns im voraus weggezählt!
Nimm es, Vater, und ergänze
Mit den Blüten unsrer Kränze.
Was an seinem Kranze fehlt!

Digitized by Google

Vor'm Begräbnisse.

Wer will, seh' ihn noch einmal an,
Er liegt so still, so hehr;
Wer will, seh' ihn noch einmal an,
Bald kann er's nimmermehr.
Bald tragen sie ihn fort und fort,
Und tragen ihn hinaus,
Zur Kirche fort, zum Friedensort,
In's allerletzte Haus.

Dann könnt ihr ihn nie — nie mehr seh'n,
Und grämtet ihr euch krank;
Bald mußt' er durch ein Pförtlein geh'n,
Das hinter ihm versank.
Wie wollt ihr dann, so oft, so gern
Noch Manches ihm gesteh'n;
Umsonst, umsonst — er ist zu fern,
Weit wär's, zu ihm zu geh'n!

Wie oft entsinnt ihr euch an Sprach'
Und Miene nicht mehr gut,
Ihr eilt zu ihm in's Schlafgemach,
Wo er nun nimmer ruht!

Digitized by Google

Ihr sprecht von seinem Seyn und Thun
Mit »thut« und »ist« sogar,
Und denkt wol nimmer, daß ihr nun
Müßt sagen: »that« und »war!«

Und wenn ihr Abends um den Tisch
In stillem Kreise sitzt,
Dann ruft wohl Mancher froh und frisch:
»Still, still, wer pocht denn itzt?« —
»» Wer sonst, als — er!«« so heißt es dann,
Bis Einer sich besinnt;
Da seh'n sich Alle schweigend an,
Und manche Thräne rinnt.

Er war ein Mann voll Herz, Verstand,
Voll Lieb' und Freudigkeit;
Im Leben hatt' ihn kein's erkannt,
Und wie hätt's ihn gefreut.
Drum seht ihn jetzt noch einmal an,
Und kniet um ihn her!
Noch einmal küss't den Ehrenmann,
Bald könnt ihr's nimmermehr!

Digitized by Google

Charfreitag.

Trauertücher hangen wieder
Von den Kirchenwänden nieder;
Dumpf ertönen Klagelieder!

Und auf hohen Leuchtern stehen
Kerzen, schaurig anzusehen
Mit der Flamme düstrem Wehen.

Weißbekreuzte Grabtalare
Über jeglichem Altare
Mahnen an das Kleid der Bahre.

Selbst der Thürme rege Zungen
Sind, von starrem Weh' durchdrungen,
Stumm geworden und verklungen.

Und wie Wand und Lied und Kerzen,
Tuch und Glocken sind voll Schmerzen,
Spricht der Schmerz auch aus dem Herzen.

Digitized by Google

Heil'ger Schmerz, o sei willkommen,
Der du mild, zu ihrem Frommen,
Dich der Menschheit angenommen!

Wild im Taumel jagt das Leben,
Eitlem Flitter hingegeben,
Klein im Wollen, schwach im Streben.

Nur des Wahnes Münzen gelten,
Aufwärts blickt ein Auge selten
Zu dem Ernste jener Welten!

Drum willkommen, Zeit der Trauer,
Unterbrich des Leichtsinn's Dauer,
Lehr' uns wieder heil'gen Schauer!

Uns umrauschen, uns umklingen,
Uns gewaltsam auf sich dringen
Muß sich's, — soll es uns bezwingen!

Mahn' uns einmal doch im Jahre
An Vergänglichkeit und Bahre,
Daß die Brust vor Stolz sich wahre!

Zeig' am Grabe des Gerechten
Allen menschlichen Geschlechten,
Welche Fesseln sie umflechten.

Läutre durch den Ernst die Seelen,
Daß sie sich zu Kampfe stählen,
Und das beßre Theil erwählen.

Digitized by Google

Bald wird Osternfreude schallen
In den lichterfüllten Hallen,
Die jetzt Todtenflör' umwallen.

Wahre Freud' entkeimt nicht Scherzen,
Wahre Freud' im Menschenherzen
Ist, wie er, ein Kind der Schmerzen!

Digitized by Google

Abendgebet.

»Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden!«
Die Sonne ſchien ſo freundlich und ſo hell.
Des Friedens Flamme brannt' auf unſren Herden,
Und unſre Stunden floſſen leicht und ſchnell.
Nun aber neigt die Sonne ſich zum Sinken,
Der Tag verdämmert, trübe Stunden nah'n;
Kein Strahl des Lichtes will uns tröſtlich winken,
Durch düſtre Nebel ſchlingt ſich unſre Bahn;
Wir ſteh'n gebeugt von Ahnung und Beſchwerden, —
»Herr bleib' bei uns, denn es will Abend werden!«

»Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden!«
Der Will' iſt ſtark, allein das Fleiſch iſt ſchwach;
Den Stamm der Eiche kann der Sturm gefährden,
Der Blitz zerſpaltet ſelbſt ein ehern Dach.
Der Sturm, der uns ergreift, das iſt die Sünde,
Der Blitz, der uns bedroht, das böſe Wort.
O gib, daß man nicht unbewacht uns finde,
Sei in der Zeit der Prüfung unſer Hort!
Wir ſind allein ſo ſcheu, ſo ſchwach auf Erden, —
»Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden!«

Digitized by Google

»Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden!«
Die Zeit des Lebens ist ein kurzer Tag;
Ob wir noch jetzt uns frisch und froh geberden,
Bald hämmert leiser unsres Herzens Schlag.
Die Haare werden grau, die Augen trüber,
Die Sehnen schlaffer und die Wangen bleich;
Ein kaltes Lüftchen streicht an uns vorüber,
Und mahnt uns an den letzten Hammerstreich;
Die Zeit ist für uns abgerollt auf Erden: —
»Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden!«

Digitized by Google

Gebet für das Vaterland.

Segne das Vaterland!
Segn' es, o Herr, und laß ihm den Frieden,
Den dein Geſalbter ihm gnädig beſchieden,
Stähl' ihm der Eintracht mächtiges Band!
Segne mein Vaterland!

Segne das Vaterland!
Weß' auch der Nord und der Süd ſich erfreue,
Unſer iſt und bleibt doch die Treue,
Der grade Sinn und die kräftige Hand!
Segne mein Vaterland!

Segne das Vaterland!
Laß ſeinen Hügeln die goldenen Reben,
Seinen Thälern die Saat, ſeinen Städten das Leben,
Die ſegelnden Schiffe ſeinem Strand!
Segne mein Vaterland!

Segne das Vaterland!
Laß es der Kunſt als Heimat gefallen,
Laß es von herzlichen Liedern erſchallen,
Schütz' ihm des Wiſſens köſtliches Pfand!
Segne mein Vaterland!

Digitized by Google

Segne das Vaterland!
Gib, daß noch lang auf des Fürſten Haupte
Grüne der Kranz, der üppig belaubte,
Den ihm die Liebe des Volkes wand!
Segne mein Vaterland!

Digitized by Google

Oſtern.

Oſtern, o Stern!
Leuchteſt du wieder
Freundlich hernieder,
Bliebſt du auch diesmal der Erde nicht fern?!
Sei uns im frommen
Herzen willkommen!
Leucht' uns hinab in die Tiefen der Bruſt,
Wecke das Leben, belebe die Luſt!

Oſtern, o Stern!
Komm und erneue
Glauben und Treue,
Geh' uns voran auf dem Pfade zum Herrn!
Völker und Lande
Binde durch Bande
Gläubiger Einigung, liebender Kraft, —
Glaube nur ſchirmt uns in irdiſcher Haft!

Oſtern, o Stern!
Quellen und Wälder
Triften und Felder
Blüten und Blumen verkünden dich gern!

Digitized by Google

Spielende Lichter,
Heitre Geſichter,
Thränen der Augen und Thränen der Flur
Grüßen in dir das Erſteh'n der Natur!

Sprenge die Riegel
Schwellender Flügel,
Blumen entſiegle den ſchlummernden Kern!
Und was du loſen
Faltern und Roſen
Väterlich thuſt mit erquickendem Hauch,
Üb' es an unſeren Herzen doch auch!

Digitized by Google

Einem Getäuschten.

Ruhig, Freund! Was soll das Zagen?
Thränen führen an kein Ziel;
Träumend schwelgen, wach entsagen,
Ist ja dieses Lebens Spiel.
Wenn die Liebe dich betrogen,
Weine nicht, — sie thut es oft;
Dem nur bleibt sie treu gewogen,
Der sie nicht begehrt, noch hofft.

Bist du aber doch erlesen,
Zu erfahren ihre Macht,
So erstreck' auf alle Wesen,
Was du Einem zugedacht!
Öffne deiner Seele Tiefen,
Wie ein leuchtendes Gemach;
Alle Engel, die noch schliefen,
Ruf' aus ihrem Schlummer wach!

Laß sie mit gelösten Schwingen
Flattern in die schöne Welt,
Laß sie auf zum Himmel dringen,
Droben ist kein Netz gestellt.

Digitized by Google

Wirf dich herzlich, unverdroſſen,
Der Natur an's Mutterherz:
Das iſt Allen aufgeſchloſſen,
Ein Aſyl für jeden Schmerz.

Bei der Täuſchung Raſenſtellen
Bettet Liebe ſich ihr Bett;
Wie den Schiffer auf den Wellen,
Trennt vom Trug ſie nur ein Bret.
Ahnſt du, daß ſie dich berücke,
So entflieh' noch ſchnell genug:
Nur Natur iſt ohne Tücke,
Nur dein Gott iſt ohne Trug!

Digitized by Google

Genügsamkeit.

Da sehnt sich unser rastlos Herz
Nach diesem und nach dem,
Und wenn es hat, wonach es rang,
Ist's ihm nicht angenehm;
Wie sich ein Kindlein hastig bückt,
Und mit Begier ein Blümchen pflückt,
Und das gepflückte dann verstreut,
Als hätt' es nie sich dran erfreut.

»Ach wenn nur wieder Frühling wär',
»Nur wieder Frühling wär'!«
So seufzen wir zur Winterszeit,
Und wünschen uns ihn her.
Und wenn er kam, so hell und klar,
Und schöner, als er jemals war,
So geh'n wir, mürrisch, kalt und stumm,
In seiner Blütenwelt herum.

»Ach dieses Ziel nur noch erreicht!
»Nur dieses Ziel erreicht!
»Dann schlägt das Herz für alle Zeit
»Befriedigt mir und leicht!

Digitized by Google

Und haſt du nun dies Ziel erreicht,
So ſchlägt das Herz dir doch nicht leicht,
So ſtehſt du nur, dem Ziele nah',
Am Grabſtein einer Hoffnung da.

Drum, lieber Gott, bewahre mich
Vor ſolchem Drang und Trieb!
Mach' Alles, was ich hab' und bin,
Mir dankenswerth und lieb!
Kein Traumbild locke bunt mich an,
Das ſich entfärbt, wenn ich's gewann;
Nicht ſei, beſäß' ich etwas gern,
Es mir nur ſchön, ſo lang mir's fern!

Ich wünſchte gar nicht mir ein Glück,
Worüber nichts mehr ſteht,
Worüber keine Hoffnung mehr
Nach ſchönrem Ziele geht.
Mit Dank genießen, was du gibſt,
Zum Zeichen, Herr, daß du mich liebſt,
Das iſt mein Glück, das iſt mein Ziel:
Wer viel ſich wünſcht, genießt nicht viel!

Pfingsten.

» Ich will, — so spricht der Herr, — zu euerm Segen,
» Das Herz von Stein euch aus dem Busen heben,
» Und euch dafür ein Herz von Fleische geben,
» Und meinen Geist in seine Mitte legen.

» Denn nicht auf Stein sei, wie in alten Tagen,
» Mit Tinte fürder mein Gesetz geschrieben;
» Von nun an in die Herzen meiner Lieben
» Sei mit lebend'gem Geist es eingetragen!« —

Zu Pfingsten war's, wo sich in Feuerzungen
Auf's Haupt der Jünger dieser Geist ergossen,
Daß ihre Seelen freud'ger sich erschlossen,
Von hoher Lieb' und sanftem Muth durchdrungen.

Und was dem Volk des Herrn die Pfingsten waren,
Da sie die Erstlinge zum Opfer brachten,
Eh' auf zum Erntgeschäfte sie sich machten,
Das waren nachher sie der Jünger Schaaren.

Digitized by Google

Denn als der Geiſt ſich auf ſie ausgebreitet,
Da ſah'n auch ſie die Erntezeit erſchienen,
Um Gott als Mäher ſeines Reich's zu dienen:
So hat ſich jene Deutung neu gedeutet. —

Und was dem Volke Gottes einſt die Pfingſten,
Als das Geſetz mit feuerigem Finger
Der Herr auf Stein ſchrieb Moſe, ſeinem Jünger,
Das ſind ſie jetzt noch ſeiner Jünger jüngſten.

Der Geiſt iſt das Geſetz, der Geiſt der Liebe,
Der Geiſt der Duldung, der nicht ſengt, nicht lärmet,
Nein, — der verſöhnt, und heiligt und erwärmet,
Und Frieden gießt, wie Öl, in's Meer der Triebe!

Drum laßt, um würdig dieſes Feſt zu feiern,
Das Herz von Fleiſch im Geiſte fromm uns läutern,
Das Reich des Glaubens muthig uns erweitern,
Die ſchöne Deutung uns durch Lieb' erneuern!

Digitized by Google

An meinen Schutzengel.

Engel, den mir Gottes Hand an die Wiege schon gesendet,
Daß er, wenn die Mutter schliefe, mein getreuer Wächter sei,
Engel, der du nie mir logst, wenn ich mich zu dir gewendet,
Bleib' in Leiden, bleib' in Freuden, auch noch ferner mir getreu!

Warne mich durch Freundeshand, sprich mit mir im Abendwehen,
Lächle mir in klaren Nächten mild herab vom Sternenplan!
Laß im Sturm, im Orgelklang deine Stimme mich verstehen,
Sprich aus meiner Kinder Kosen, aus der Gattin Aug' mich an!

Digitized by Google

Und wenn einſt die Stunde kommt, wo verweh'n des Lebens Szenen,
Dann, o Engel, treuer Schützer bis zum Eingang in die Ruh',
Trockne mit der Rechten noch meiner Lieben heiße Thränen,
Und mit deiner Linken drücke freundlich mir die Augen zu!

Digitized by Google

Für einen Vater.

Du bist Gatte, du bist Vater,
Mann, bedenke, du bist viel!
Und doch kann die Welt dich locken,
Ködern dich ihr eitles Spiel?

Und doch kannst dein Ohr du weiden
An des Leichtsinn's Melodie'n?
Kannst noch jetzt, dich selbst vergessend,
An den alten Ketten zieh'n?

Nennst es schwer, dich zu bemeistern,
Abzusagen deinem Hang,
Und dich langsam zu gewöhnen
An des Joches sanften Zwang?

O komm' mit in deine Kammer,
Ueberschau' dein reiches Gut;
Sieh' die liebe, treue Gattin,
Wie sie von dir träumend ruht.

Digitized by Google

Deine Kinder sieh' daneben,
Wie sie schlummern unentweiht,
Übergossen von der Unschuld
Unnennbarer Fröhlichkeit!

Alle diese Leben wurzeln
Tief in deiner Brust allein;
Du kannst Schöpfer ihrer Freuden,
Schöpfer ihrer Leiden seyn!

Hier in diesem engen Kreise
Hast du deine schöne Welt;
Siehst so klar vor deine Augen
Hier dein hohes Ziel gestellt!

Und doch könntest du es wagen,
Abzuschweifen, fehlzugeh'n?
Sprich, auf welchem Freudenbeete
Könnten schön're Blüten steh'n?

Mann, entsage deinem Schwindel,
Mach' nicht selber dich zum Spott!
Du bist Gatte, du bist Vater,
Mann, lobpreise deinen Gott!

Digitized by Google

Zur Erntezeit.

Es wogt ein Meer mit goldnen Wogen,
Viel tausend Perlen schließt es ein;
Von solchem Reichthum angezogen
Stürzt sich das Volk der Taucher drein;
Bald müssen sich, des Inhalts wegen,
Die Wogen selbst gehorsam legen.

Das goldne Meer, die Felder sind es
Mit ihrer Körner Perlensaat,
Die bei dem Säuselhauch des Windes
Sanft überfluten ihr Gestad,
Und emsger Schnitter Fuß bespülen,
Die, wie die Taucher, drinnen wühlen.

Die Zeit der Ausbeut' und der Ernte
Sie ist nun da, — sie blieb nicht aus;
Drum wer zu hoffen schon verlernte,
Der tret' hervor aus seinem Haus,
Damit ihm jedes Korn der Ähre
Für seine Hoffnung Trost gewähre!

Digitized by Google

Denn wer geſä't, dem darf nicht bangen,
Ward nur die Saat mit Gott gethan.
Wie manches Korn iſt aufgegangen,
Was man verſtreut auf flücht'ger Bahn,
Und hat in ſpäter Zukunft Tagen
Noch ſüße Frucht des Dank's getragen!

Und wenn's dem Guten mag gelingen,
Zu ſä'n oft, ohne daß er's weiß,
Wie ſoll die Saat nicht Segen bringen,
Die wir erzieh'n mit frommem Fleiß?
Drum iſt wol, was wir Mißjahr ſchelten,
Auf Feldern und im Herzen ſelten.

Und alſo erntet, was der Acker,
Und erntet, was das Herz gebracht,
Und kommt der Lenz, ſo werde wacker
Mit Gott die Ausſaat neu gemacht,
Daß weder brach das Feld euch liege,
Noch eurer Herzen Kraft verſiege.

Digitized by Google

Meteore.

Es hat seit kurzer Frist der Himmel
Uns überrascht mit Meteoren,
Als hätt' in seinem Lichtgewimmel
So mancher Stern die Bahn verloren.

Und Viele bebten drob und dachten:
»Ein Unglückszeichen ist es wieder!
»Schon liefern sich die Sonnen Schlachten,
»Und werfen uns die Todten nieder,

»Bald wird die Erd' es nachthun wollen,
»Und böses Unheil wird entbrennen,
»Und büßen werden es die Tollen,
»Die solche Warnung nicht erkennen!« —

Nicht Unheil, denk' ich, mag's verkünden,
Wenn sich der Herr verklärt durch Wunder;
Der Segen kommt aus jenen Gründen,
Erstickt nur ihr des Unheil's Zunder.

Digitized by Google

Dem Schuldbewußten weckt es Grauen,
Der Gute ſchaut es mit Entzücken,
Wenn Sterne wie die Tropfen thauen,
Und Pole ſich mit Purpur ſchmücken.

Er denkt, es ſei'n des Himmels Grüße,
Die er zur Erde niederſendet,
Verbürgend ihr durch Flammenküſſe,
Daß er ſich nicht von ihr gewendet!

Digitized by Google

Optiſche Täuſchung.

Wer von der Erde feſter Scholle
Den Blick gen Himmel ſchweifen läßt,
Der meint, die Sonnenſcheibe rolle;
Allein die Sonne ſtehet feſt.

Und wer von ſeines Schiffes Borden
Die Ufer mißt mit ſtarrem Blick,
Der wähnt, ſie ſeien flott geworden,
Und fliegen hinter ihm zurück.

Was aber rollt, das iſt die Erde,
Und was hinabfliegt, iſt das Schiff.
Wir trügen uns, am ſchwanken Herde,
Nur ſelbſt mit täuſchendem Begriff.

So ſieht der Menſch im Lebenskahne
Das ſcheinbar Wandelnde ſich an,
Zu ſtolz und blöd, als daß er ahne,
Was wandelt, ſei nur er im Kahn.

Digitized by Google

Wie viele Tiber-Helden fielen?
Die gelbe Tiber fließt ja noch;
Wo iſt der Mann der Thermopylen?
Die Thermopylen ſtehen doch.

Kaum wird ein einzig Sternchen trüber,
Indeß ein ganzes Volk zerfällt;
Die Welt nicht geht an uns vorüber,
Wir geh'n vorüber an der Welt!

Digitized by Google

Allerseelentag.

Lichter flimmern gleich den Sternen
Auf des Kirchhof's stiller Flur,
Seufzer suchen in den Fernen
Lieber Todten theure Spur.

Wehmuthstropfen thauen nieder
Auf das herbstlich fahle Kraut,
Und die Trauer findet wieder,
Was sie Gräbern längst vertraut.

Herzliche Gebete ringen
Aus der tiefsten Brust sich los,
Sehnsuchtsvolle Wünsche dringen
In der Hügel düstren Schooß.

Denkt nur an die Lieben alle,
Deren ihr so selten denkt,
Denen ihr im Lebensschwalle
Selten mehr ein Thränchen schenkt!

Digitized by Google

O gar dankbar ſind die Todten,
Glaubt mir, treu und liebevoll,
Und gewißlich überboten
Wird von ihnen euer Zoll.

Wenn's am Himmel Nachts dann flimmert,
Während ihr an Gräbern kniet,
Denkt, was über euch ſo ſchimmert,
Sei nicht, was das Auge ſieht!

Sterne, meint ihr, ſei'n es, Sterne,
Sanft gekoſ't vom Hauch des Wind's; —
Lichter ſind es in der Ferne,
Stille Gräberlichter ſind's.

Gräberlichter, von den Theuern,
Die ihr wähnt im Todtenreich,
Angezündet nun zu Feuern
Der Erinnerung an euch.

Denn ſie ſind nicht todt, — ſie ſchweben
Lebend dort, und ſeh'n herab; —
Wir ſind todt im Erdenleben,
Und die Erd' iſt unſer Grab.

Und am Allerſeelentage
Denken ſie an uns zugleich:
Wie für ſie hier eure Klage,
Tönt dort ihr Gebet für euch.

Digitized by Google

Auf dem Kirchhofe.

Im Frühlingsschmucke liegt das stille Feld;
Glück auf zur Saat, die Furche steht schon offen!
Die Sonne Gottes glänzt am Himmelszelt,
Und läßt euch lächelnd ja das Beste hoffen!

Hinunter mit dem Korn! Der Mutter Schooß
Verbürgt ihm eine sichre Ruhestätte.
Warum verzögert ihr sein schönes Loos,
Warum mißgönnt ihr ihm das weiche Bette?

Hinunter mit dem Korn! Was soll es hier?
Soll's denn für euer blödes Mitleid büßen?
Es sehnt sich nach der Aussaat, glaubt es mir!
Verspätet Korn wird später reifen müssen.

Was weint ihr denn? Ich kann euch nicht versteh'n;
Warum zerfließt ihr denn in Jammerlaute? —
Habt ihr wol je den Sämann weinen seh'n,
Wenn er sein Korn der Erde anvertraute?

Digitized by Google

Grablied.

Steig' hinunter in die Erde,
Ruh' im Frieden Gottes aus;
Zweifel, Kummer und Beschwerde,
Flieh'n vor diesem letzten Haus.

Nimm ein freundlich Angedenken
An die Lieben mit hinab,
Die dich weinend seh'n versenken
In das stille, tiefe Grab.

Laß uns nicht verlassen stehen
Bis zur späten Wiederkehr,
Schweb' im leisen Abendwehen
Als ein Schutzgeist um uns her!

Zeig' uns, daß der Tod auf Erden
Nur ein düstres Mährchen ist;
Daß erst die geboren werden,
Die des Grabes Wieg' umschließt.

Digitized by Google

Reich' uns aus dem ew'gen Leben
Die verjüngte Geisterhand,
Daß wir ahnend uns erheben
In das wahre Vaterland!

Laß den Gang zu deinem Grabe
Stets ein heilig Fest uns seyn,
Das uns stärke, das uns labe,
Wenn wir ringen mit der Pein!

Wenn sich böse Stimmen regen,
O so ruf' uns warnend zu:
»Von der Höhe kommt der Segen,
»In der Tiefe wohnt die Ruh'.«

Digitized by Google

Weihnacht.

Als ich ein kleines Kind noch war
Voll unbewußter Fröhlichkeit,
Da freut' ich mich von Jahr zu Jahr
Auf dich, o ſtille Weihnachtzeit!

Da ſah ich Wochen lang vorher
Am hellen Tag, im ſüßen Traum,
Wohin ich ſah, nichts Andres mehr,
Als dich, du ſchöner Weihnachtbaum!

Warum die Zeit, warum der Baum
Mir eben gar ſo wohlgefiel,
Ich wußt' es nicht, ich ahnte kaum
Den Ernſt im heitren Kinderſpiel.

Die Jugendzeit ſie iſt dahin,
Die Fröhlichkeit ſie iſt verrauſcht,
Und älter — kälter hat mein Sinn
Mit Ernſt das heitre Spiel vertauſcht.

Digitized by Google

Und doch, wenn durch die Mitternacht
Die Glocke schallt dem Christ zur Ehr',
Und Lichtlein glüh'n in stiller Pracht,
Da wird noch jetzt das Herz mir schwer.

Da wird das Herz vor Wehmuth schwer,
Und lebt zurück in's Kinderglück,
Und ahnt den hohen Ernst nunmehr,
Der dort als Spiel erschien dem Blick.

Nun winkt, an bunten Flitter's Statt,
Des Glaubens Frucht in heil'ger Ruh',
Der Liebe Stern, der Hoffnung Blatt,
Von dir, o Weihnachtbaum, mir zu.

Und was mich einst als Kind erfreut,
An dir, o stille Weihnachtzeit,
Ich fühl's mit jedem Jahr erneut,
Es ist: »Die Glaubensfröhlichkeit!«

Digitized by Google

Am Geburtstage meines Kindes.

Es war an dieſem Tage,
Wo mir mit Schmerz und Klage
Mein Weib dies Kind gebar!
Wie leicht, trotz aller Liebe,
Daß nur die Mutter bliebe,
Bracht' ich's zum Opfer dar.
Du haſt das Kind gegeben,
Und nahmſt die Mutter nicht:
Du gabſt ihm, Herr, das Leben
O gib ihm auch das Licht!

Wir pflegten's unter Sorgen,
Es wuchs von Dir geborgen,
Ein fröhlich' Bäumchen, auf;
Und in der Krankheit Tagen,
Und wenn wir ſchlummernd lagen,
Sah mild Dein Auge drauf!
Oft küßten wir's mit Beben,
Als wär's für lange nicht:
Du gabſt ihm, Herr, das Leben,
O gib ihm auch das Licht!

Nun iſt's ein muntrer Junge,
Der Hand und Fuß und Zunge

Digitized by Google

Schon frisch und fröhlich rührt,
Und auch im kleinen Herzen
Von Freuden und von Schmerzen
Schon mehr als Ahnung spürt;
Es ist der Blüte Streben,
Die ihr Gehäus zerbricht! —
Du gabst ihm, Herr, das Leben,
O gib ihm auch das Licht!

Laß sich sein Herz gestalten,
Sich seinen Sinn entfalten
Zu Deinem Ruhm und Preis,
Daß er nicht einst vergebens
Hinwelk' am Baum des Lebens,
Wie ein verkümmert Reis.
Die Tugend sei sein Streben,
Sein Anker sei die Pflicht! —
Du gabst ihm, Herr, das Leben,
O gib ihm auch das Licht!

So lass' ihn uns zur Freude,
So, Herr, zum Trost im Leide,
Im Alter uns zum Stab!
Die Hoffnung, einst ihn droben
Zu seh'n, von Dir erhoben,
Begleit' uns in das Grab!
Dir bleib' er übergeben,
Verlass' ihn, Vater, nicht:
Du gabst ihm ja das Leben,
O gib ihm auch das Licht!

Digitized by Google

Rath.

Wenn sich ein Wetter nähert
Mit schwerem Donnergang,
Wozu das helle Läuten,
Wozu der Glockenklang?

Es bannt ja nicht das Wetter,
Es macht die Luft nicht frei,
Es lockt vielmehr die Wolken,
Und führt den Schlag herbei.

Seid lieber still und ruhig,
Und wartet, was da kommt,
Und läßt der Himmel schlagen,
So weiß er, daß es frommt.

So — wenn am Seelenhimmel
Ein drohend Wetter graut,
Wozu das helle Weinen?
Wozu der Jammerlaut?

Digitized by Google

Das kann den Sturm nicht bannen,
Das macht die Bruſt nicht frei;
Sei lieber ſtill und ruhig,
Es geht vielleicht vorbei.

Digitized by Google

Neujahrslied.

Wieder ging ein Jahr dahin
Unter Freuden, unter Leiden!
Vater, laſſ' es zum Gewinn
Für uns, deine Kinder, ſcheiden!
Hat's auch Trübes viel gebracht:
Was Du thuſt, iſt gut gemacht!

Darum laßt mit Gottvertrau'n
Und mit fromm ergebnen Herzen
Uns noch einmal überſchau'n,
Was es gab an Luſt und Schmerzen;
Laßt uns, unter Dank und Fleh'n,
Hoffend in die Zukunft ſeh'n!

Manches ging an uns vorbei,
Manches hat uns hart geſchlagen,
Manche Bruſt ward wieder frei,
Manche drückten neue Plagen!
Möge kommen, was da kommt,
Herr, Du weißt, wozu es frommt!

Digitized by Google

Manche Locken sind gebleicht,
Manche Brüder sind geschieden,
Manche, die ihr Ziel erreicht,
Ruh'n schon aus in Deinem Frieden;
Nah' und ferne, dort und hier,
Dir, o Herr, gehören wir!

Dein sei jede Stund' im Jahr,
Dein sei jeder Wunsch der Seele!
Gib, daß in der Welt Gefahr
Nie dein Schutz und Schirm uns fehle!
Diese Hoffnung leucht' uns vor
An des neuen Jahres Thor.

Lass', o Herr, wie wir zum Preis
Gläubig jetzt vereint uns sehen,
Noch denselben Brüderkreis
Dankend über's Jahr hier stehen,
Und wie heute hoffend fleh'n:
»Herr, Dein Wille soll geschehn!«

Einst, wenn diese Zeit verrann,
Wird ein großes Neujahr kommen!
Ew'ger Vater, ruf' uns dann
Gnädig hin in's Reich der Frommen,
Daß, von Schmerz und Trennung frei,
Unser Glück vollkommen sei!

VI.

Tändeleien, Reimſpiele.

Digitized by Google

Das Tändeln, Spielen, Singen, Scherzen,
Wer räumt' es nicht den Dichtern ein?
Ist's doch ein Vorrecht ihrer Herzen,
So lang', als möglich, Kind zu seyn!

Digitized by Google

Bescheidner Zauber.

Könnt' ich zaubern, süßes Mädchen,
Ach! dann wär' es wohlbestellt!
Keine Throne, keine Schätze,
Keine schönre, beßre Welt!
Nur ein Haus, umrankt von Reben,
Rosenstrauch und Silberflut,
Und dazu ein freies Leben, —
Könnt' ich zaubern, dann wär's gut!

Doch wozu ein eignes Häuschen,
Silberflut und Rosenstrauch?
So ein stilles, unbelauschtes,
Trautes Stübchen thät' es auch!
Ruht sich's gleich ein wenig härter,
Liebe fragt nicht, wo sie ruht; —
Armen ist der Reichthum werther, —
Könnt' ich zaubern, dann wär's gut!

Doch wozu ein eignes Stübchen,
Das vor Lauschern uns bewacht?
Hat man nur sein eignes Liebchen,
Hat man nur die Gunst der Nacht!

Digitized by Google

Rosenlauben, Fliederhecken
Dienen uns zur sichren Hut:
Liebe weiß sich zu verstecken, —
Könnt' ich zaubern, dann wär's gut!

Doch wozu das Alles, Alles?
Weit bescheidner zaubert' ich!
Könnt' ich zaubern, süßes Mädchen,
Dann umschläng' und küßt' ich dich;
Und der kurzen Küsse kleinen,
Bald verschwundenen Genuß
Schüf' ich zaubernd um in — Einen,
Aber — einen ew'gen Kuß!

Digitized by Google

Ohne Liebe — keine Luſt.

Tauſend Blumen ſproſſen wieder,
Und der Lenz iſt aufgewacht,
Seine Freuden thauen nieder,
Alles blüht und Alles lacht.
Aber ach! die alten Schmerzen
Füllen mir die bange Bruſt:
Winter iſt's im öden Herzen, —
Ohne Liebe — keine Luſt!

Tauſend milde Strahlen wärmen
Blatt und Knospe, Saat und Keim,
Quellen rieſeln, Bienen ſchwärmen,
Und die Schwalben kehren heim.
Aber ach! kein ſüßes Scherzen
Schmelzt das Eis der bangen Bruſt:
Keine Glut im öden Herzen, —
Ohne Liebe — keine Luſt!

Tauſend helle Sterne flimmern
Hoch am blauen Himmelszelt,
Leuchten hold mit ſanftem Schimmern
Süßen Troſt der müden Welt.

Digitized by Google

Aber ach! wie Todtenkerzen
Flackern sie der bangen Brust:
Dunkel bleibt's im öden Herzen, —
Ohne Liebe — keine Lust!

Tausend frohe Kehlen singen
Laut der Freud' ein Jubellied,
Goldne Wonnebecher klingen,
Jede Sorg' und Klag' entflieht.
Aber ach! wie Ruf der Schmerzen
Klingt ihr Schall der bangen Brust:
Stille bleibt's im öden Herzen, —
Ohne Liebe — keine Lust!

Digitized by Google

Heute mir, morgen dir!

Wenn mit ihren Rosenarmen
Mich an's Herz die Liebe schließt,
Und mir segnend voll Erbarmen
Öl in jede Wunde gießt;
Dann, o Bruder, keine Klage,
Lacht sie dir nicht so, wie mir:
Wechsel wägt auf ihrer Wage, —
Heute mir und morgen dir!

Wenn mich oft mein Blick nach oben
Unbewußt ein Lied gelehrt,
Und sie mich um etwas loben,
Wo ich mir kein Lob begehrt;
Laßt euch, Brüder, das nicht schmerzen,
Lohnt man euch nicht so, wie mir:
Leicht beweglich sind die Herzen, —
Heute mir und morgen dir!

Wenn ich sanft gegängelt heute
An des Frohsinns Blumenband,
Was er mir an Rosen streute,
Sammle mit geschäft'ger Hand;

Digitized by Google

Seht nicht ſcheel auf meinen Segen,
Blüht er euch nicht ſo, wie mir:
Freude trifft man unterwegen, —
Heute mir und morgen dir!

Wenn ſich aber welk von Trauer
Meines Lebens Blume ſenkt,
Wenn ein kalter Regenſchauer
Meine Blüten eiſig tränkt;
Rühme dann mit böſem Munde
Nicht dein Glück im Leide mir:
Kinder ſind ſie einer Stunde, —
Heute mir und morgen dir! —

Wenn von Ader einſt zu Ader
Mir der letzte Schlummer ſchleicht,
Freunde dann mir ohne Hader
Nochmal warm die Hand gereicht!
Laßt mich ohne Groll von hinnen,
Dünkt euch nicht zu ſicher hier:
Euer Sand muß auch verrinnen, —
Heute mir und morgen dir!

Digitized by Google

Des Sängers Abſchied.

Fort vom heimiſchen Strande,
Fort zur einſamen Ferne,
Fort von dir, o Geliebte,
Rufen mich feindliche Sterne!
Aber in deiner Nähe
Laſſ' ich mein Glück, mein Leben:
Du biſt mein Ziel, mein Streben,
Du meine Hoffnung allein!
Bei dir bleibt meine Liebe,
Holde, — gedenke mein!

Mögen Berge uns trennen,
Mögen Flüſſe uns ſcheiden,
Herzen, welche ſich lieben,
Trotzen der Trennung Leiden!
Denn die Gefühle wandeln
Hin über Berg' und Flüſſe,
Schicken ſich Küſſ' und Grüße,
Finden im Herzen ſich ein!
Bei dir bleibt meine Liebe, —
Holde, — gedenke mein!

Digitized by Google

Wenn in heiteren Nächten
Hell die Sterne mir blinken,
Wird aus flimmernden Sternen
Sanft dein Bildnis mir winken!
Dich nennt jegliche Quelle,
Dich das Säuseln der Wälder,
Jedes Blümchen der Felder
Blüht nur dich mir allein!
Bei dir bleibt meine Liebe, —
Holde, gedenke mein! —

Wenn am einsamen Strande
Einst die Lieder verklungen,
Wenn die Harfe verstummte,
Weil die Saiten gesprungen;
Dann wird ein West dir sagen:
»Still ist dein treuer Sänger,
»Denn er ertrug's nicht länger,
»Sehnend erlag er der Pein!
»Bei dir blieb seine Liebe, —
»Holde, gedenke sein!«

Digitized by Google

Das ABC der Liebe.

A, B, C, D,
Wonniges Weh'!
Lieben iſt Seligkeit,
Lieben iſt Herzeleid!
Luſt, wenn ich bei dir ſteh',
Schmerz, wenn ich geh', —
(A, B, C, D,
Wonniges Weh'!)

E, F, G, H,
Ewig dir nah',
Hangend an deinem Blick,
Fühlt' ich des Himmels Glück
Schon auf der Erde da,
Seit ich dich ſah!
(E, F, G, H:
Ewig dir nah'!)

J, K und L,
O wie ſo ſchnell
Schwinden die Stunden hin;
Kind, wenn ich bei dir bin,

Digitized by Google

Strömt mir der Freude Quell
Ach! gar so hell!
(J, K und L
Ach! gar so hell!)

M, N und O,
Heiter und froh,
Spielend im Sonnenglanz
Hüpft' ich den Lebenstanz;
Nun ist's oft nicht mehr so
Heiter und froh!
(M, N und O, —
Ach wär's noch so!).

P, Q und R
Erst noch mein Herr,
Sink' ich als Sklave hin
Vor der Gebieterin!
Frei bin ich nimmermehr,
O wie so schwer!
(P, Q und R,
O das ist schwer!)

S, T und U,
Bleib' mir nur du!
Wenn mir dein Auge strahlt,
Glühend mir Liebe malt,
Dann winkt die süße Ruh'
Lohnend mir zu!
(S, T und U,
Dann winkt mir Ruh'!)

Digitized by Google

V, W und X,
Froh des Geschick's,
Das mir dein Herz verschrieb,
Nenn' ich das Leben lieb;
Nahe dir heitren Blick's,
Sicher des Glück's!
(V, W und X,
Sehnenden Blick's!)

Ypsilon, Zett!
Nun geh' zu Bett'!
Nimmer entzieh' ich dir
Länger den Schlummer hier!
Träumst wol von mir, — ich wett', —
O geh' zu Bett'!
(Ypsilon, Zett!
Glückliches Bett!)

Lenzfragen.

Was macht den Lenz? — Die Blumen?
O nein, o nein, o nein!
Die Blumen machen ihn nicht aus,
Ich habe deren viel zu Haus,
Der Blumen viele schön und licht; —
Und habe doch den Frühling nicht!

Was macht den Lenz? — Die Sonne?
O nein, o nein, o nein!
Wie schaut der liebe Sonnenschein
Nicht oft im Winter hell herein,
Und wärmt und strahlt und spielt und malt, —
Das Herz im Leib ist gleichwol kalt!

Was macht den Lenz? — Die Bläue? —
O nein, o nein, o nein!
Und wirft der Himmel noch so blau
Sein liebes Aug auf Strom und Au,
So wall' ich doch oft trüb daher,
Als ob es tief im Winter wär'.

Digitized by Google

Was macht den Lenz? — Die Liebe?
Ja wohl, — die Lieb' allein!
Die Liebe, die mit Freud' und Scherz
Erfüllt der Welten großes Herz,
Die Liebe ſchwellt mit ihrem Hauch
Das kleine Herz des Menſchen auch!

Digitized by Google

Die Elemente der Liebe.

Vier Elemente rufen
Die Welt der Lieb' an's Licht,
Und was ſie göttlich ſchufen,
Vergeht hiernieden nicht.

Die Augen ſind das — Feuer,
Das Liebe weckt und nährt,
Und wärmer ſtets und treuer
Sie ſpiegelt, ſie verklärt.

Die Luft, — der Hauch der Liebe,
Sind Seufzer, ſtill und leiſ',
Durch die ſie ihre Triebe
So ſanft zu lindern weiß.

Das Waſſer — ſind die Thränen,
Ein Quell, der nie verſiegt,
Der wechſelnd Luſt und Sehnen,
Auf ſeinen Wellen wiegt.

Digitized by Google

Das Herz, das iſt — die Erde,
Worin ſie Wurzeln ſchlägt,
Und Jubel und Beſchwerde,
Als ihren Reichthum hegt.

Das Herz — es iſt die Erde,
Worauf die Liebe lebt,
Das Herz — es iſt die Erde,
Worein man ſie — begräbt!

Digitized by Google

Schmiedlied.

(Zum Amboß.)

Wenn wir am frühen Morgen
Schon hämmern drauf und dran,
So ſchläft noch ohne Sorgen
Das Liebchen nebenan.
(Da bringt man ihm im Liede
Den Morgengruß nach Brauch:
Und pocht es in der Schmiede,
So pocht's im Herzen auch!)

Ein Handwerk ohne Liebe
Das wär' ein traurig Seyn,
Wenn ſo kein Bild uns bliebe,
Das winkt mit goldnem Schein.
(Es lindert die Beſchwerde
Mit ſanftem Friedenshauch:
Und brennt es auf dem Herde,
So brennt's im Herzen auch!)

Nicht immer bleibt es heiter,
Oft wird der Himmel trüb,
Wir hämmern fröhlich weiter,
Weil uns die Hoffnung blieb.

Digitized by Google

(Denn dünkt uns gleich die Kammer
Recht traurig manchen Tag,
So übertäubt der Hammer
Des Herzens bangen Schlag!)

Drum soll die Liebe leben
Seid frisch und froh zur Hand;
Nur Fleiß und Frohsinn weben
Des Glückes dauernd Band.
(Weil noch die Wange blühet,
Führt schnell die Meistrin ein:
So lang das Eisen glühet,
Will's auch geschmiedet seyn!)

Digitized by Google

Das Einmal-Eins der Liebe.

Einmal 1 iſt 1!
Gib dein Herzchen mir für meins,
Und ich bin den Tauſch zufrieden,
Bin der reichſte Mann hiernieden:
Gib, o gib dein Herz für meins!
(1 mal 1 iſt 1!)

Einmal 2 iſt 2!
Aber bleib' mir dann auch treu!
Treue weht, wie Weſtes Koſen,
Um der Liebe zarte Roſen,
Darum bleib', o bleib' auch treu!
(1 mal 2 iſt 2!)

Einmal 3 iſt 3!
Ewig bleibt dein Bild mir neu!
Täglich neues Hochentzücken
Lächelt mir aus deinen Blicken,
Täglich iſt dein Bild mir neu!
(1 mal 3 iſt 3.)

Digitized by Google

Einmal 4 iſt 4!
Ich bei dir und du bei mir,
So nur iſt's ein wahres Leben:
Dort auch mag's kein ſchön'res geben,
Denn mein Himmel iſt bei dir!
(1 mal 4 iſt 4!)

Einmal 5 iſt 5!
Was verſchlägt uns Hohn und Schimpf?
Laſſ' ſie ſpötteln, laſſ' ſie lachen,
Arm kann uns doch Niemand machen;
Lieb' iſt reich, doch arm der Schimpf!
(1 mal 5 iſt 5!)

Einmal 6 iſt 6!
Eiferſucht, du Giftgewächs!
Ranke dich um andre Seelen,
Unſre ſollſt du nimmer quälen,
Eiferſucht, du Giftgewächs!
(1 mal 6 iſt 6!) —

Einmal 7 iſt 7!
Loſungswort ſei: Leben, Lieben!
Freundlich reiche bis zum Ende
Sich dies Paar die Schweſterhände!
Unſre Loſung: Leben, Lieben!
(1 mal 7 iſt 7!)

Einmal 8 iſt 8!
Bild, das liebevoll mir lacht,

Digitized by Google

Du begleiteſt mild und labend,
Mich vom Morgen bis zum Abend,
Du umſchwebſt mich noch bei Nacht!
(1 mal 8 iſt 8!)

Einmal 9 iſt 9!
Sieh', ſchon winkt des Mondes Schein!
Weißt du noch, bei ſeinem Strahle
Schworſt du mir zum erſten Male!
Laſſ' den Schwur erneuert ſeyn!
(1 mal 9 iſt 9!)

Einmal 10 iſt 10!
Wann ſoll ich dich wiederſeh'n?
Morgen, wenn die Sternlein blinken,
Wird wol auch *mein* Stern mir winken!
Drum leb' wohl, — auf Wiederſeh'n!
(1 mal 10 iſt 10!)

Digitized by Google

A. E. J. O. U.

Als ich sie sah zum ersten Mal,
Ach! welche Wonne, welche Qual!
An ihr allein hing all' mein Seyn,
All' mein Gefühl an ihr allein.

Es gibt dafür nicht Klang, nicht Bild,
Es ist kein Wort so warm, so mild!
Ein Ideal aus Himmelshöh'n
Erscheint uns oft im Traum so schön!

Ich fühl' es tief am süßen Schmerz,
Ihr Zauber traf mein junges Herz;
In meiner Brust durchstürmtem Haus
Ist's mit dem Frieden nun wol aus!

Oft ruf' ich laut, von Lust entbrannt;
O selig Loos, daß ich sie fand!
Oft seufz' ich bang, vom Schmerz gedrückt:
O hätt' ich sie doch nie erblickt!

Digitized by Google

Und ſo beherrſcht bald Schmerz, bald Luſt,
Unwiderſtehlich meine Bruſt;
Und iſt's auch hart und iſt's auch ſchwer,
Um keine Welt doch gäb ich's her!

Digitized by Google

Echo.

Wo bist du hin, du goldner Frieden,
Den einst der Glaube mir beschieden? —
Und Hain und Flur ruft mir zurück:
»Geschieden!«
Verrauscht des Glaubens stilles Glück,
Mein Glück!

Wo bist du hin, du selig Bangen,
Als noch die Liebe mich umfangen? —
Und leer und öde klagt die Brust:
»Vergangen!«
Vergangen ach! der Liebe Lust,
Die Lust!

Wo bist du hin, du Hoffnungsfunken,
Den ich einst nährte wonnetrunken? —
Mir sagt mein banger, trüber Sinn:
»Versunken!«
Die schöne Hoffnung ach! dahin,
Dahin! —

Digitized by Google

Was mich so gläubig einst umschlungen,
Mir Lieb' und Hoffnung vorgesungen,
Ich ruf' ihm nach, von Sehnsucht schwer:
»Verklungen!« —
Und such' und find' es ach! nicht mehr, —
Nicht mehr —! —

Digitized by Google

Ständchen.

Wenn so hold und rein
Der Sterne Schein
Mir winket,
Und die stille Nacht
Die Lauscher müde macht;
Und wo Liebchen wohnt,
Der Mond
Am Fenster blinket,
Und sie lächelnd geht,
Und still die Klinke dreht:
Ach dann ringt in meinem Herzen
Lust mit Bangen, Freud' mit Leid!
Sind es Wonnen, sind es Schmerzen?
Mit mir selbst bin ich entzweit!
Alles Müh'n ist vergebens,
Alles stürmt, wie im Lauf;
Liebe, Räthsel des Lebens,
Sprich, wer löset dich auf? —

Wenn wir Wort und Gruß
Und Druck und Kuß

Digitized by Google

Dann tauſchen,
Wie ein Traum zerfällt
Vor uns die ganze Welt;
Mag verſteckt und ſtill,
Wer will,
Uns dann belauſchen, —
Ach für uns iſt ja
Das eigne Glück nur da!
Dann iſt Alles rings verſchwunden,
Nur die Liebe wirkt und webt;
Nur gefühlt wird, nur empfunden,
Nur geliebt wird, nur gelebt!
Alles Müh'n iſt vergebens,
Alles ſtürmt, wie im Lauf;
Liebe, Räthſel des Lebens,
Sprich, wer löſet dich auf? —

Und Gemüth und Herz
Geneſ't von Schmerz
Und Trauer,
Und mit neuer Glut
Beſeelt ſich unſer Muth;
Und es pocht die Bruſt
Vor Luſt
Und ſüßem Schauer,
Und der Mond ſo klar
Beſcheint ein glücklich Paar.
Mag für lang mit Wolken wieder
Unſer Himmel ſich umzieh'n,
Wie ein Stern aus Nebeln nieder
Wird dies Stündchen hell mir glüh'n.

Digitized by Google

Aller Sturm iſt vergebens,
Winkt ſein freundlicher Lauf!
Liebe, Räthſel des Lebens,
Sprich, wer löſet dich auf?! —

Digitized by Google

Sicilianen.

1.

Was ich je lächeln ſah, je glüh'n und prunken,
In Ihren Augen fand ich's Alles wieder.
Wann ich gewallt oft in mich ſelbſt verſunken,
Das düſtre Haupt geſenkt zur Erde nieder,
Da nahte Sie, — aufblickt' ich wonnetrunken,
Ein junges Leben floß durch meine Glieder!
Und manche Blicke weckten manche Funken,
Und kurze Blicke gaben kurze Lieder!

2.

Da ſchlummert Sie, — in leichtem Nebelfalle
Ruht Ihr Gelock, die ſtumme Lippe ſpricht,
Ihr Aug' verräth's, ein Morgenträumchen walle
Hin über ihre Seele mild und licht. —
Komm', Sonne, ſchnell, — erwecke Sie! — Nun ſchalle
Das ernſte Wort, das Ihren Starrſinn bricht!
Doch nein, komm' nicht! Du weckteſt mit Ihr — Alle,
Und Zeugen brauch' ich keine, — weck' Sie nicht!

Digitized by Google

3.

Süß, wie der Honig von Hymettus Bienen,
Strömt von den Lippen Ihr der Rede Flut;
Da beug' ich mich zu Ihr, mit trunknen Mienen,
Wie's ein gefühlvoll ernster Lauscher thut.
Und ihre weichen Schwanenschultern dienen
Zum Kissen meiner Wangen irrer Glut!
Ja, arm hat mir der Himmel da geschienen,
Der nicht so weich auf Atlas' Schultern ruht!

4.

Ich kenn' Sie nicht, und hab' Sie doch gesehen,
Ich sah Sie nicht, und hab' von Ihr geträumt;
Ich sehe Sie an mir vorübergehen,
Nicht fassend das Gefühl, das in mir keimt:
Und näher fühl' ich Ihres Odems Wehen,
Mein Blut in allen seinen Adern schäumt;
Erröthend spiel' ich: »Morgens Auferstehen!«
Ich — Wolke; Sie — der Purpur, der sie säumt!

5.

Du Diebin, die du mir das Herz genommen,
Als deiner Schönheit Weltpreis und Gewinn;
Verlockerin, die mich aus einem frommen
Gemacht zu einem wilden, wüsten Sinn;

Mordbrennerin, von deren Brand entglommen
Mein Innres ist und flammt zum Himmel hin,
Wann wird für dich der Tag der Buße kommen,
Sündhafte Heil'ge, heil'ge Sünderin?

6.

Du kannst kein Gold von meinen Wänden schaben;
Ein armer Dichter bin ich und nichts mehr.
Doch hab' ich als Ersatz wol andre Gaben,
Vielleicht genug für edleres Begehr!
Auf einem Grund, worunter Gold vergraben,
Gedeihen Korn und Blum' nnd Pflanze schwer;
Empfänglich schlichten Boden mußt Du haben,
Dann bleibt so leicht kein Platz Dir blumenleer!

7.

Rein wie der Lilie fleckenlose Blüte,
Rein wie der hellste Stern im Sternenchor,
Rein ist die Glut, die mich für Sie durchglühte,
Zur Läutrungsflamme lodernd still empor.
Die Sprach' ist kalt, und wenn sie Flammen sprühte;
Doch, Lied! getrost, du hältst dich nicht an's Ohr:
Versteh'n wird dich ein lauteres Gemüthe,
Verdrehen nur der Spötter, oder Thor!

Digitized by Google

8.

Geſchmückt mit Reizen, welche Tugend künden,
Aus tauſend Frauen tritt Sie einzig her;
Sie will es nicht und muß doch Lieb' entzünden,
Sie ſiegt gewiß und doch von Ungefähr;
Sie gleicht dem klaren Quell in finſtren Schlünden,
Dem Abendſtern am Himmel ſternenleer,
Der einz'gen Blum' auf blumenarmen Gründen,
Der Lenz-Oaſ' in weitem Sandesmeer.

9.

Du willſt es nicht, daß ich Dich möge ſehen,
Drum hat die Liebe ſich gerächt dafür;
Seit jener Stunde ſeh' in Thal, auf Höhen,
Ich Dich allein, Dich ſeh' ich dort, Dich hier;
Dich, wo die Wolken glüh'n, wo Roſen ſtehen,
Dich mir im Rücken, vor mir, neben mir;
Wohin des Auges tauſend Boten gehen,
Bringt jeder Bote mir ein Bild von Dir!

10.

Bei Tag und Nacht auf Straßen und auf Stegen
Seh' ich Ihr Bild vor mir, mein liebes Glück;
Mag Luſt, mag Trauer mir das Herz erregen,
Es bleibt mir treu in Freud' und Mißgeſchick!

Digitized by Google

Doch kommt Sie ſelbſt mir unverhofft entgegen,
Dann macht des Bild's vergeſſen mich Ihr Blick;
Geh'n muß ich dann auf dunklen Waldeswegen, —
Das ſtille Dunkel malt es mir zurück.

11.

Herab, ihr Sternlein! Impfet euren Schimmer
Der Stängel jedem ſtatt der Blüten ein,
Daß wie ein hellgeſchmücktes Sternenzimmer
Im bunten Licht erglänze Feld und Hain!
Wenn Sie dann nahte durch das Sterngeflimmer
Mit Ihren Augen hell und ſternenrein
Dann unterſchied' ich Ihre Augen nimmer,
Und ſchliefe wieder einmal ruhig ein.

12.

Die eine Stelle mußt' ich ſcheidend ſagen,
Als unſrer fernen Herzen Einerin;
Den Himmelswagen nannt' ich, — aufwärtstragen
Wollt' ich allabendlich zu ihm den Sinn;
Du ſollteſt abendlich ein Gleiches wagen
Und fröhlich Treffen würd' uns zum Gewinn:
Der Himmelswagen ward zum Liebeswagen
Der mein Herz nächtlich führt zu Deinem hin!

Digitized by Google

13.

Um in Gedanken Dir zu seyn verbunden,
Erhob ich jüngst zum Wagen mein Gesicht;
Allein die Sterne waren all' entschwunden,
Auch unser Losungszeichen glänzte nicht.
Nicht gut gewählt zu fleiß'gen Liebeskunden
War traun! ein Bot', an dem es oft gebricht!
Wo harr' ich auf Dein Herz in trüben Stunden?
Ist's doch hiernieden öfter trüb, als licht!

14.

Da Du noch nicht gewußt, wem ich sie sänge
Die Lieder, die ich Dir zum Preis ersann,
Da kam's noch, daß die Sammlung meiner Klänge
Sich manchen Blick aus Deinem Aug' gewann!
Nun da Du weißt, was ich gedichtet, schwänge
Zu Deiner Schönheit huld'gend sich hinan:
Nun denkst Du meiner Lieder kaum, du Strenge,
Und siehst sie auch mit keinem Blick Dir an!

15.

Denk' ich an Sie, in heitrer Abendhülle
Dahingestreckt auf weichen Wiesenklee,
Dann stärkt sich zu Alcidens Kraft mein Wille,
Sich kühn verlierend in dem Sternensee.

Digitized by Google

» Erſchiene Sie, — geſteh'n würd' ich die Fülle
Des Herzens Ihr, dies Wohl geſteh'n, dies Weh'! —«
Da kommt ſie ſelbſt, und der Alcid' iſt ſtille,
Und wird zum Kind vor ſeiner Omphale.

16.

Du biſt bewegt, ich hab' es Dir geſtanden;
Schlecht ſchweigt die Lippe, wo ſie ſprechen muß!
» Laß, meinſt du, ruhen uns in Freundſchaftsbanden,
» Doch fordre nicht der Liebe Flammenkuß. « —
Schön ſind die Bande, die ſich Freunde wanden,
Doch höher ſteht der Liebe Göttergruß:
Weil ſich für Liebe — Gott und Göttin fanden,
Für Freundſchaft aber kaum — ein Genius!

17.

Des Denkers Tiefſinn um die Stirn gezogen,
Durchprüfſt du kalt der Liebe Flammenſchrift.
Nur Blumenränder gürten rings die Wogen;
Du fragſt, beſorgt, wohin der Kiel Dich ſchifft?
Haſt aus der Liebe Kelch ſo oft geſogen,
Und prüfſt nun erſt, ob's Nektar oder Gift?
Sieh doch den Gott mit ſeinem goldnen Bogen,
Er prüft nicht, ſieht, erkennet, zielt und trifft!

Digitized by Google

18.

O ſeltne Schönheit! denn mich dünket ſelten
Und karg vertheilt ſo großer Schönheit Gut,
Wie Alles hier, was theuer pflegt zu gelten. —
Die Perle liegt in wüſter Meeresflut;
Das Gold ruht tief in öden Berggezelten,
Der Demant ſchläft in dürrer Sandesglut:
Rubine glüh'n in menſchenleeren Welten,
Und Aloen in ſteiler Felſen Hut.

19.

O ſelig Loos der Schönheit! denn allimmer
Dankt ſie nur ſich den Schimmer, den ſie trägt.
Dem Demant wird ſein helles Prachtgeflimmer
Erſt durch die Kraft des Stahles beigelegt;
Erſt dann empfängt den Glanz Metallgetrümmer,
Wenn drüber läuternd Glut zuſammenſchlägt;
Ja ſelbſt der Mond erborgt ſich erſt den Schimmer:
Doch Schönheit wird von der Geburt geprägt.

20.

Wer ewig zagt in zweifelhaftem Ringen,
Und nie das Band der Liebe feſter flicht,
Wer ſein Gefühl tief in die Bruſt will zwingen,
Und nichts verrathen von dem inn'ren Licht;

Digitized by Google

Der gleichet dem, der Stimm' erhielt zum Singen,
Doch nie mit einem Klang das Schweigen bricht;
Gleicht dem, den's hebt, wenn frohe Weisen klingen,
Doch mitzudreh'n im Reigen wagt er nicht.

21.

»Du« also?. — »Du?« — Was mir so zaubrisch winkte,
Nun ist es mein! — »Du«, wie das wonnig schallt!
Was je im Aug' wie Frühlingsthau mir blinkte,
Was je die Brust wie Sommersturm durchwallt,
Nun ist's erfüllt, — da steht die ungeschminkte,
Die offne Lieb' in leuchtender Gestalt!
Und doch wie einst das »Sie« zu kalt uns dünkte,
Bedünkt uns bald vielleicht das »Du« zu kalt.

22.

Jüngst stand ich draußen in der Nacht! Wie Säulen
Schien mir der Berge Riesenkranz erhöht;
Wie Schwebelampen in gemeßnen Zeilen
Bedünkten mich die Sternlein ausgesät;
Der Wolken Weihrauch schien emporzueilen,
Des Himmels Schleier halb entzwei geweht,
Und Priester »Mond« kam Segen auszutheilen,
Und der Gedank' an Dich war mein Gebet!

Digitized by Google

23.

Wie uns des Morgenlandes Sagen künden,
So gibt's ein Wort, das, wie's dem Mund entfuhr,
Den Leib vermag vom Staube loszubinden,
Und aufzuschließen ihm des Himmels Flur.
Oft sucht die Liebe, wo sie möchte finden
Des Zauberschlüssels Lagerstätt' und Spur;
Ich hoffe bald dies Wörtlein zu ergründen,
Denn ist solch ein's, so ist Dein Nam' es nur!

24.

Sonst fühlt' ich in der Brust gar oft ein Regen,
Wie's ein sich stellt, wenn Zeit zum Dichten ist;
Ich mühte mich, in Formen es zu prägen,
In einen Stoff, der würdig es umschließt.
Doch trotz des Herzens schöpfungslust'gen Schlägen
Hab' ich die Wieg' oft für mein Kind vermißt!
Jetzt bin ich nicht mehr um den Stoff verlegen,
Seit Du mein ewig unerschöpfter bist!

25.

Wofern du ein Geheimniß hast, so sag' es,
Mein Herz ist dir dafür ein sichrer Ort!
Man sagt von Blumen, welche unter Tages
Verschlossen sind, als wären sie verdorrt;

Digitized by Google

Der Mondſchein erſt, kraft ſeines Zauberſchlages,
Entſiegelt ihrer Bruſt geheimen Hort!
So iſt mein Herz, — nicht ſich eröffnen mag es,
Sein einz'ger Schlüſſel iſt dein mildes Wort.

26.

Ich ſtieg zum Felſe, den die Wolke ſäumet,
Die Liebe ſtieg mir nach durch Wolk' und Wind;
Ich ſtieg hinab, — wo Einſamkeit verträumet
Den düſtren Traum; — ſie ſtieg mir nach geſchwind.
Ich lief zur Flur, wo Blum' an Blume keimet;
Sie lief mir nach, das liebe Blumenkind!
Ich kam zur Tafel, wo der Becher ſchäumet; —
Sie kam mir nach: — wer ſchilt die Liebe blind?

27.

Gedenke mein, beim Tagwerk, im Gebete,
Am Tag, bei Nacht, — o man vergißt ſo ſchnell!
In jedem müſſ'gen Augenblicke trete
Mein Bild vor deine Seele, klar und hell!
Wenn es ein Sturm nur einmal Dir entwehte,
Nichts brächt' es wieder, wie es war, zur Stell';
Denn, denke nur, ein großer Strom iſt — Lethe,
Und ach! Mnemoſyne ein — kleiner Quell.

Digitized by Google

28.

O wolle ja dich nie vergeſſen wähnen!
Dein Bild iſt wie der Mai mir ewig jung;
Es ſpinnt ſich nächtlich neu aus meinen Thränen;
Es iſt der Schah, der mich zum Sklaven dung;
Es folgt den Sinnen, wie der Schwan den Kähnen,
Und kreiſ't um mich in taubengleichem Schwung!
Denn aus der Trennung webt ſich ja das Sehnen,
Und aus dem Sehnen die Erinnerung.

29.

Ihr ſpottet mein und könnt mich nicht verſtehen,
Und nennt mich einen unbedachten Mann,
Weil ihr mich ſeht nach einer Jungfrau ſpähen,
Die Keiner noch mit ſeinem Fleh'n gewann.
O laßt mich immer, Sie zu ſchauen, gehen,
Ganz eigne Luſt hangt ſolchem Schauen an;
So will man in verſchloßne Gärten ſehen,
Um zu genießen, was man darf und kann.

Digitized by Google

30.

Gesund und krank, in jedem Land und Raume
Erblick' ich Dich, bist Du's, die mich begrüßt!
Leb' ich im Wachen, lieg' ich todt im Traume,
An Freud' und Leid bist Du's, die mich umschließt!
Ein jedes Blatt am grünen Lebensbaume
Birgt Deine Form, Dein Abbild ist, was ist!
Trägt doch dies Liedchen selbst an seinem Saume
Ein deutlich Zeichen deß', was Du mir bist!

Digitized by Google

Sonette.

Gleichgewicht.

Du ſüßes Kind, an deſſen Bild ich hange,
Der Biene gleich, an ihrer Blütendolde;
Von dem ich, wie die Welt vom Sonnengolde,
Des Lebens Licht, des Lebens Glut empfange,

Was quälſt du mich nur oft zu ſolchem Drange,
Als hätteſt alle Schrecken du im Solde,
Als freuteſt du dich meines Leid's, du Holde, —
Als ſchmerzte dich das Lächeln meiner Wange?

Ich ſeh' es wol, es iſt der Sterne Grollen!
Wie du mich oft erfreut, ohn' es zu wiſſen,
So hat dein Blick auch oft, ohn' es zu wollen,
Die Seele mir in wunder Bruſt zerriſſen!

Wenn du nicht wär'ſt, wo wären meine Leiden?
Wenn du nicht wär'ſt, wo wären meine Freuden?

Digitized by Google

Zweifel.

Biſt du mir gut? Das Eine möcht' ich wiſſen,
Und konnte doch dies Eine nie erfahren.
Es mir zu zeigen, warſt du zwar mit klaren,
Gutmüth'gen Augen oft, ſo ſchien's, befliſſen;

Doch glaubt' ich ſtets ein Etwas zu vermiſſen,
Das immerdar mich zweifeln ließ am Wahren.
Oft ſchien mein Schmerz es mir zu offenbaren,
Wenn du ein Stern mir warſt in Finſterniſſen.

So hab' ich viel gehofft, geahnt, gegrübelt,
Mich oft gebeugt gefühlt und oft erkräftigt,
Mit deinem Bilde ſtündlich mich beſchäftigt,
Dich oft entſchuldigt und dir viel verübelt;

Umſonſt! — was ich geſucht, was ich gefunden,
Ob du mir gut ſei'ſt, konnt' ich nicht erkunden!

Digitized by Google

Die Braut.

» Jetzt bist du mein, — mit deiner Lockenfülle,
» Mit deinem Schwanennacken, deinen Blicken;
» Kein Andrer darf dich buhlend mehr umstricken,
» Mein ist dein Herz, dein Sinn, dein Wunsch, dein Wille!

» Nicht an mir halten darf ich mehr in Stille,
» Vor Allen darf ich kundthun mein Entzücken!
» Mein bist du nun, um ganz mich zu beglücken,
» Mein ist der schönsten Seele schönste Hülle.

» O laß mich langsam, Lieblichste der Schönen,
» An meiner Wonnen Reichthum mich gewöhnen,
» Und mich am Vorschmack meines Glückes weiden!« —
So ruft beseligt an des Altars Stufen

Der Bräutigam. — Ich will ihn nicht beneiden,
Doch ach! wie gern wollt' ich's statt seiner rufen!

Digitized by Google

Entfernung.

Nicht Berge ſind es, die dich von mir ſcheiden,
Nicht Ströme, die gleich blanken Schwerterklingen,
Daß Liebe nicht zu Liebe könne dringen,
Das Band der Straßen zwiſchen uns zerſchneiden.

Wir ſind uns nah', und müſſen doch uns meiden,
Kaum will es uns, nicht uns zu ſeh'n, gelingen!
Phantome ſind's, die uns geſpenſtiſch zwingen,
Und uns das Glück der Näherung verleiden!

Mit meiner Hand könnt' ich das Haus erfaſſen,
Mit meinem Aug' in's Herz ihm forſchend blicken,
Und ſeh'n, wie du vielleicht gleich mir verlaſſen
Umſonſt dich in die Trennung ſuchſt zu ſchicken.

Schwer iſt's getrennt, weil man ſich fern iſt, weilen;
Doch ſchwerer, nah', das Loos der Trennung theilen!

Digitized by Google

Todesahnung.

Dich rührt mein Lied, du fühleſt meine Töne,
Die ihre Deutung erſt von dir empfah'n,
Und was kein Opfer und kein Fleh'n gethan,
That willig nun die ſchüchterne Kamöne.

Nur einmal ſingt in ſeiner ganzen Schöne
Sein rührend Lied der Liederbarde Schwan:
Er ſingt nur Eins, — am Ende ſeiner Bahn,
Daß es im Tod ihn für das Leben kröne.

So hab' auch ich vergebens oft geſungen;
Doch ach! kein Lied hat dir an's Herz geklungen:
Nur dies, du Kalte, dies nur fühleſt du!
Es geht der Schwan mit ſeinem Lied zur Ruh'!

Ich ſeh' es denn, — ich end' und meine Qualen,
Und Eine Thräne ſoll mir tauſend zahlen!

Digitized by Google

Geheimniß.

Du ſagſt, es ſei verrathen, daß wir lieben,
Verrathen, daß mit glühendem Verlangen
Wir feſt und innig aneinanderhangen,
Und Herz dem Herzen wandellos verſchrieben?!

Wol, glaub' ich, iſt es nicht geheim geblieben,
Daß wir uns, mit Erröthen auf den Wangen,
Voll Zärtlichkeit einander oft empfangen,
Und manch verliebtes, tolles Zeug getrieben!

Daß uns das Band der Liebelei verbinde,
Daß eine Feſſel ſcherzend uns umwinde,
Ja — davon iſt der Schleier weggeriſſen,
Weil deſſen ſich die Welt gar ſehr befleißet.

Doch daß wir lieben, kann die Welt nicht wiſſen,
Denn ſie verſteht ja nicht, was »Lieben« heißet!

Digitized by Google

Ungleiches Alter.

Bild meiner Ehrfurcht! Sonn' in meinem Leben,
Warum iſt mir dein Seyn vorausgerückt?
Das Ziel, woran mein Auge dich erblickt,
Muß ich auf meiner Laufbahn erſt erſtreben.

Ich bin ſo jung, und ſchau' mit leiſem Beben
Zu deiner reifen Fülle reich entzückt.
Ich kann zu Dir, die jeder Liebreiz ſchmückt,
Das Auge nur voll Achtung ſtill erheben.

O Sonne, bleib' zurück auf deiner Bahn,
Bis ich, dir an Gefühlen gleich und Jahren,
Mit meiner Achtung kann die Liebe paaren! —
Und wie einſt Joſua zum Himmelsplan,

So ruf' ich nun zu deiner Strahlenfülle:
»Mein ſei der Sieg, drum, Sonne, ſtehe ſtille!

Digitized by Google

Liebe.

Ein loſes Tändeln und ein banges Schwärmen,
Ein ſanftes Tagen und ein düſtres Nachten,
Ein ſtolz Vergöttern und ein ſchnöd Verachten,
Ein froſtig Kaltſeyn und ein mildes Wärmen;

Ein ſtilles Brüten und ein lautes Lärmen,
Ein ſchwanker Leichtſinn und ein ernſt Betrachten,
Ein helles Jubeln und ein ſehnend Schmachten,
Ein herzlich Lächeln und ein tiefes Härmen;

Voll offner Innigkeit, voll liſt'ger Schlingen,
Ein wechſelndes Erwerben und Verſchmerzen,
Ein blutiger Vernichtungskampf der Triebe,
Ein ſchweres Meiden und ein herbes Ringen,

Der größte Widerſpruch im Menſchenherzen,
Der Räthſel neckendſtes — das iſt — die Liebe!

Digitized by Google

Rath.

Wer Jedem zu Gefallen leben wollte,
Und sich nach jeder Stimme lenksam richten;
Damit sie nichts ihm wüßten anzudichten,
Und männiglich ihm gnäd'gen Beifall zollte;

Damit kein Aug' ihm, seitwärts blickend, grollte
Ob ärgerlicher, böser Stadtgeschichten,
Irr werden würde der an seinen Pflichten,
Und endlich selbst nicht wissen, was er sollte.

Vielleicht sind sie, statt Sternen, auch nur Kerzen:
Der größte Tadler hat auf sich vergessen!
Wer Fremde treibt, der pflegt oft selbst zu zaudern;
Drum magst du dich mit andrem Maße messen!

Du folge Gott und deinem eignen Herzen,
Und laß der Welt die Lust, von dir zu plaudern!

Digitized by Google

Bitte.

Nur Eins, o Herr, bewahre mir im Leben,
Die Klarheit, mein' ich, denn sie gibt den Frieden,
Die Kraft, den Trost, die Duldsamkeit hienieden,
In Rath und That, im Fühlen und im Streben.

Wem in der Brust die Zweifel sich erheben,
Wer in sich selbst getrennt ist und geschieden,
Für den gibt's nicht Asyle, nicht Aegiden,
Er bleibt ein Rohr, den Stürmen preisgegeben.

Nicht besser, als ich bin, will ich mir scheinen,
Nicht schlimmer, als ich bin, will ich mich schelten;
Nicht soll, was kleinlich, mir am Großen gelten,
Was groß, verkannt nicht seyn von mir am Kleinen!

Nur was ich will, laß Herr mich stets ergründen,
Was mir zu thun, werd' ich dann selbst wol finden!

Digitized by Google

Vorwurf.

Haſt du im Leben Einen werth befunden,
Den Namen »Freund« wohlwollend ihm zu ſpenden,
Laß nicht von Mißtrau'n ſchnell das Herz die wenden,
Eh' du's verſucht, ihn tiefer auszukunden!

Gar Manches bringen uns die trüben Stunden,
Zu Vielem fehlt die Kraft, es zu vollenden;
Nicht Jeder kennt die Strahlen, die uns blenden,
Die Feſſeln, die uns lähmend oft umwunden.

Drum laß am Freund nicht Solches dich beirren,
Ein Weilchen Ruh', — es wird ſich bald entwirren!
Halbfreunde ſinds, die leicht gekränkt und kränkend
Ob flücht'ger Zweifel gleich am Freund verzagen!

Entſchuld'ge lieber ihn, das Beßre denkend,
Statt ihn, das Schlimmre glaubend, zu verklagen!

Digitized by Google

Vorzug.

Nennt mir kein Leben, was die Mehrzahl lebt!
Schlaftrunknes Taumeln iſt's, bewußtlos Wanken,
Ein wirrer Kampf von Wünſchen und Gedanken,
Ein Dämmergrau, von mattem Licht durchbebt.

Beglückt, wer freier ſeinen Blick erhebt,
Wer ſich an Ernſtrem weiß emporzuranken,
Und durch der Fluten ungewiſſes Schwanken
Auf ſichrem Boot nach treuen Sternen ſtrebt!

Dies Glück, — mir iſt, als hätt' ich es gefunden,
Des Lebens Blütenkern, die Poeſie;
Oft flüchtet' ich zu ihr, vergebens nie!
O laß, wenn gleiches Glück dein Herz empfunden,

An ihre Bruſt in Freud' und Leid uns flieh'n:
Hinauf nur kann ſie, nie hinab uns zieh'n!

Digitized by Google

Überschriften.

Überschriften in flüchtigen Zeilen
Hab' ich zur Auswahl mitzutheilen;
So Manchem wird das eigne Leben
Zur Überschrift den Aufsatz geben.

Nie stieg noch Einer zweimal nieder
In einen und denselben Fluß:
Die Wellen kommen und gehen wieder,
Es ist ein ewiger Wechselerguß.
So ist es auch in unserem Leben,
Die Tage strömen ab und zu;
Nichts kann sich zweimal gleich begeben:
Das Leben ist anders, oder — du!

Ein Leben, das niemals Stürme bestreichen,
Dem todten Meere scheint's zu vergleichen!

Digitized by Google

Wer immer saß im Klaren,
Kennt nicht den Werth des Licht's:
Wer Untreu' nie erfahren
Weiß von der Treue nichts.

Daß Mancher schlechter scheint, als er ist,
Das läßt sich leicht begreifen:
Das Silber, wiewol es glänzend ist,
Zieht dennoch schwarze Streifen.

Es ist nicht immer eine Au,
Wo Nachtigallen sangen:
Man läßt sie manches Mal zur Schau
Auch vor den Fenstern hangen.

Was eine künstliche Zuckertorte
Für unseren Gaumen ist als Gericht,
Das sind für's Herz die süßen Worte,
Sie munden, aber sie nähren nicht.

Nach Beßrem richte dein Bestreben,
Und wirf von dir den eitlen Tand;
Ein armer Mann, der nichts im Leben,
Als nur das arme Leben fand.

Digitized by Google

Und wenn dich ein volles Hundert
Huldreicher Damen und Herrn bewundert,
Es sei dir nicht so viel werth,
Als wenn ein schlichtes Herz dich ehrt!

Worüber ich mir oft schon grollte,
Und was ich oft theuer büßen mußte,
War, weil ich nicht wußte, was ich wollte,
Oder weil ich nicht wollte, was ich wußte!? —

Es ist doch seltsam, daß ein Flecken
Der schönen Seel' oft lieblich steht,
Gleichwie die eingeschloßne Fliege
Des klaren Agtstein's Werth erhöht.

Eins vor Allem thut dem Herzen
Noth, daß du's im Leben lernst:
Ernst zu bleiben unter Scherzen,
Und zu scherzen mit dem Ernst.

Des Weibes Thränen zittern
Wie flücht'ge Thaukrystallen;
Des Mannes Thränen fallen
Vor oder nach Gewittern.

Digitized by Google

Da ſprechen gar viele von Bildung und Kunſt,
Vom Denken, Dichten und Schaffen,
Und fragt man ſie, was das Alles heißt,
So ſteh'n ſie ſtumm, — und — gaffen.

Bisweilen da wandelt es mich an,
Als hätt' ich noch nie was Rechtes gethan;
Bisweilen da werf' ich mich in die Bruſt,
Als wär' ich des Tüchtigſten mir bewußt.
Ich glaube, daß ich am Beſten wähle,
Wenn ich mich in etwas zu Beidem zähle!

Ich halte die Mehrzahl Thränen für Waſſer,
Ich halte die Mehrzahl Seufzer für Wind,
Und dennoch bin ich kein Menſchenhaſſer:
Ich weiß nur, wie ich bin, und wie ſie ſind!

Warum kann Eins zum Frommen
Der Menſchen nicht geſcheh'n? —
»Aus ſich herauszutreten,
»Um in ſich ſelbſt zu geh'n!«

Nicht gegen jedes Eigenlob
Sei Widerſpruch erhoben;
Ein gutes Werk mag ungeſtraft
Sich ſelber, mein' ich, loben.

Digitized by Google

Ihr braucht die Poeſie nicht erſt
In's Leben hineinzulegen;
Wenn ihr es recht erfaßt, ſo ſpringt
Sie euch von ſelber entgegen.

Wer ſich mit Gedichten den Durſt will löſchen,
Fühlt bald, daß ſie ihm mißbehagen:
Man muß ſie tropfenweis genießen,
Mit Andacht, wie die Trinker ſagen.

Ich weiß, ich bin nicht der und der,
Die man itzt lobt, mit gutem Recht mitunter:
So wie mir's einfällt, geb' ich's her, —
Vielleicht, will's Gott, iſt doch was Gutes drunter.

Schiller'n
Nachzutrillern,
Oder Göthe'n
Die Verſe nachzunöthen,
Oder Einem von den Neuern
Mit ähnlicher Flagge nachzuſteuern,
Das mag ein leichtes Studium ſeyn,
Man kommt, man weiß nicht wie, zu ſeiner Gabe.
Ich geb's aus Eignem, iſt's auch klein,
So weiß ich doch zuletzt, woher ich's habe.

Digitized by Google

Vergebne Müh, verfehltes Streben!
Mit Dreh'n und Schrauben geht es nie. —
Ein Thermometer iſt die Poeſie,
Nur Herzenswärme kann ihn heben!

» Warum der Muth mit einmal ihm wächſt? «
Das iſt doch eine klare Sache:
Er ſtand ja einem Könige zunächſt
Im deutſchen Muſenalmanache.

Und iſt auch Manches widerlich und ſchwer,
So gab's die Zeit, ſo wird's die Zeit verwehen!
Die Politik gefiel mir nie gar ſehr:
Die Poeſie ſoll, mein' ich, drüber ſtehen,

Ein Werk, das wahrhaft weckt und erhebt,
Post festum kritiſiren,
Heißt, mein' ich, ein Weſen, das noch lebt,
Zum Studium ſeziren.

O ſüße Rache für den Sängersmann,
Der arg getäuſcht und arg verſpottet worden,
Wenn er die Treuvergeßne kann
Mit einem Liederdolche morden!

Digitized by Google

Warum wol gleiche Wehmuth mich durchdringt,
Wenn ein Trauermarſch, oder ein Walzer klingt? —
Iſt's hier der Schmerz, der durch die Freude rauſcht?
Iſt's dort die Luſt, die hinter'm Leide lauſcht?

Was dir verſagt ward, was beſchieden,
Ertrag', und frage nicht: warum?
Und bleibt das Schickſal ſtumm hiernieden,
So bleib' auch du zum Trotze ſtumm!

Mit ſchlechten Gedichten, ihr Dichter,
Da iſt's ein mißliches Beginnen:
Sie ſind ihre eigenen Kläger und Richter,
Und können zuletzt denn doch nicht gewinnen!

Ein Weib, das weiß, daß du es achteſt,
Beurtheile nicht, ſo lang' du's betrachteſt!
Von Freunden laß' zu Zeiten es betrachten,
Von denen es nicht weiß, daß ſie es achten.

Wenn ich wüßte, daß ſie mich liebe,
Und blos aus Liebe mich betrübe,
Wie gern wollt' ich mit meinen Qualen
Die kleinſte Luſt für ſie bezahlen!
Doch wüßt' ich, daß ſie's thut aus Kälte,
Dann wüßt' ich auch, wie ich's vergälte!

Digitized by Google

Ich hätte dir so viel, so viel zu sagen,
Und darf's um dein- und meinetwillen nicht!
So will ich's denn zur Ferne mit mir tragen,
Treu, fest und innig, bis das Herz mir bricht!
Ist's doch das Loos des Beßren, sich zu sehnen;
Nur in dem Wiederscheine stiller Thränen
Erhält das Aug' sein wahres, reinstes Licht!

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Widmung V

I. Ländliche Gedichte.

Vorfrühling 3
Mailied 5
Das Dorfkind 7
Im Dorfe 9
Vor'm Kirchlein 11
Die beiden Kirchlein 13
Die Linde 14
Vor der Mühle 16
Am Strome 17
Auf dem Wasser 19
Nach langem Regen 21
Auf der Weide 23
Morgengruß 25
Im Walde 27
Waldstimme 29
Das Kirchlein am Berge 31
Kein Echo 33
Auf der Alpe 34
Der Hirt am Berge 36
Tausch 37
In der Schenke 39
Der ernste Musikant 42
Die Begegnung 45
Bei der Rückkehr 47
Schluß 49

Digitized by Google

Seite

II. Lenzkommando, Heimweh, Erinnerungen.

Lenzkommando 53
Heimweh 60
Am Morgen I. 70
Die Schule der Liebe 72
Die liebe Hand 74
Forderung 76
Liebesneid 77
Unersättlichkeit 78
Schlußgefühl 80
Nord, oder Süd 85
Sehnsucht 88
Bundesbruch 90
Ganze Hilfe 92
Abschied 94
Veränderung 96
Das welke Blümchen 99

III. Stimmungen, Tageszeiten.

Regen und Sonnenschein 103
Gärtner »Tod.« 105
Am Kamin 107
Mein Grab 108
Enttäuschung 110
Wald und Herz 112
Am Allerseelentage 114
Jugendtäuschung 115
Nächtliche Rast 117
Die Eintagsfliege 119
Die Schattenseite 121
Die Obligazion 123
Außen und innen 125
Wehmuth 126
Männerschmerz 128

Digitized by Google

Seite

Verschämter Schmerz 130
Freier und Gatte 131
Herz und Auge 134
Tagtraum 137
Tageszeiten 140
1. Morgens . . . . . —
2. Unter Tags 142
3. Abends 143
4. Nachts 145

IV. Nachklänge, Geständnisse, Karneval.

Nachklänge 151
Geständnisse 160
Karneval 167

V. Betrachtungen.

Herr du bist groß 187
Aschermittwoch 189
Am Krankenbette 191
Vor'm Begräbnisse 193
Charfreitag 195
Abendgebet 198
Gebet für das Vaterland 200
Ostern 202
Einem Getäuschten 204
Genügsamkeit 206
Pfingsten 208
An meinen Schutzengel 210
Für einen Vater 212
Zur Erntezeit 214
Meteore 216
Optische Täuschung 218
Allerseelentag 220
Auf dem Kirchhofe 222
Grablied 223

Digitized by Google

Seite

Weihnacht 225
Am Geburtstage meines Kindes 227
Rath 229
Neujahrslied 231

VI. Tändeleien, Reimspiele.

Bescheidner Zauber 235
Ohne Liebe — keine Lust 237
Heute mir, morgen dir 239
Des Sängers Abschied 241
Das A B C der Liebe 243
Lenzfragen 246
Die Elemente der Liebe 248
Schmiedlied 250
Das Einmal-Eins der Liebe 252
A. E. I. O. U. 255
Echo 257
Ständchen 259
Sicilianen 262
Sonette 275
Gleichgewicht . . . . . —
Zweifel 276
Die Braut 277
Entfernung 278
Todesahnung 279
Geheimniß 280
Ungleiches Alter 281
Liebe 282
Rath 283
Bitte 284
Vorwurf 285
Vorzug 286
Überschriften 287

Digitized by Google

JAN 24 '

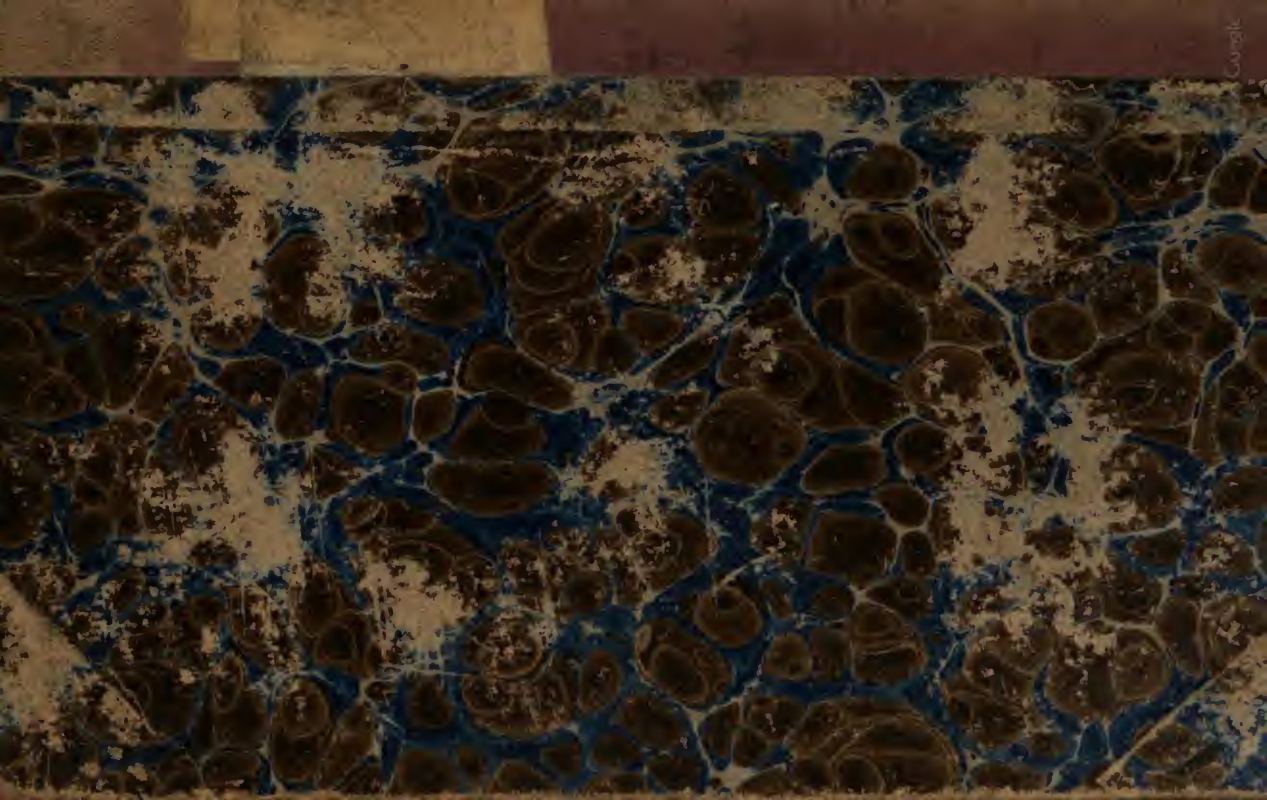
ALDERMAN LIBRARY

The return of this book is due on the date indicated below

DUE	DUE

Usually books are lent out for two weeks, but there are exceptions and the borrower should note carefully the date stamped above. Fines are charged for over-due books at the rate of five cents a day; for reserved books there are special rates and regulations. Books must be presented at the desk if renewal is desired.

L-1—7672044

Digitized by Google

Bev